



DIG Ausgabe 1 2025 | 5785 MAGAZIN

Zeitschrift der Deutsch-Israelischen Gesellschaft



Impressum

Herausgeber

Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V.
Präsident: Volker Beck (V.i.S.d.P.)
Bundesgeschäftsstelle
Littenstraße 105 | 10179 Berlin
Telefon 030/80 90 70 28
info@digev.de | www.digev.de

Registergericht:
Amtsgericht Charlottenburg
Registernummer: VR 4075 B

Chefredaktion

Claudia Korenke

Redaktionsteam

Daniel Killy
Dr. Kay Schweigmann-Greve

Titelbild

Frank-Walter Steinmeier
Bundespräsident der
Bundesrepublik Deutschland,
Jitzchak Herzog
Staatspräsident des Staates Israel,
Volker Beck
Präsident der DIG e.V.

Konzept/Gestaltung/Satz

Lothar Schwarzer GbR
Druck & Werbung Berlin
Telefon 030/401 89 39
info@schwarzer-druck.de

Druck & Verarbeitung

Lothar Schwarzer GbR
Druck & Werbung Berlin

Erscheinungsweise

Halbjährlich. Der Bezugspreis des
DIG Magazins ist mit dem Mitglieds-
beitrag abgegolten. Für namentlich
gekennzeichnete Artikel sind die
jeweiligen Autoren verantwortlich.

Bankverbindung

Berliner Sparkasse
IBAN DE84 1005 0000 1010 0091 99
BIC BELA2333

Herausgegeben mit
freundlicher Unterstützung des
Auswärtigen Amtes



Auswärtiges Amt

Inhalt

- 1 | Editorial
Volker Beck, Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V.

Grußworte

- 3 | S.E. Botschafter des Staates Israel in Deutschland Ron Prosor
- 5 | Dr. Johann Wadephul, Bundesminister des Auswärtigen der Bundesrepublik Deutschland

Aktuell

- 6 | Operation Rising Lion: Wie gefährlich bleibt Iran?
- 7 | Zwischenruf von Daniel Killy, Präsidiumsmitglied
- 7 | Der kleine iranische Kosmos in meiner Straße: „Euer Licht wird die Dunkelheit besiegen“
- 43 | START der Vernetzung: Israelsolidarisches Lehrernetzwerk der DIG
- 49 | Debatte der Verwechslung

Interview

- 8 | Karin Prien – eine jüdische Ministerin

Deutsch-israelische diplomatische Beziehungen

- 10 | Etappen einer außergewöhnlichen Freundschaft
60 Jahre deutsch-israelische Beziehungen – Chronik einer Annäherung
- 18 | Deutsch-israelische Beziehungen auf kommunaler Ebene: Endlich auch Berlin
- 19 | Meine deutsch-israelischen Beziehungen

Bring Them Home

- 22 | Wie geht es den Geiseln?
- 25 | Kollektives Gedächtnis gegen das Trauma: Projekt Bearing Witness 7/10

Aus den AGs

- 28 | Baden-Baden lädt Großeltern ermordeter oder gefallener Jungen ein:
Von der Trauer um die Enkel
- 29 | Bamberg: Israeltag in Bamberg – ein voller Erfolg!
- 30 | Bonn: Gemeinsame Sicherheitspolitik im Wandel der Zeit
- 31 | Braunschweig: Partnerstadt im Schatten des Raketenterrors der Hisbollah
- 32 | Chemnitz: Der Auftrag an uns: „Dass ein gutes Deutschland blühe ...“
- 33 | Erfurt: Festlicher Jahresempfang der DIG in Erfurt –
60 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel
- 35 | Frankfurt: Ehemalige Hamas-Geisel erzählt von Gefangenschaft –
Moran Stella Yanai in Frankfurt
- 36 | Hamburg: Ein besonderes Bündnis zum Jubiläum
- 37 | Magdeburg: Kiryat Motzkin und Magdeburg begründen Städtepartnerschaft
- 38 | Münster: Solidarität mit den Geiseln
- 39 | Nürnberg-Mittelfranken: Eine grausame Achterbahn, die nie anhält
- 41 | Oldenburg: Eine Familienzusammenführung –
zwei Generationen nach dem Holocaust

DIG e.V.

- 44 | Erklärung des Präsidiums der DIG e.V.:
Solidarität mit Israel – Humanität wahren – Sicherheit Gefahren realistisch betrachten
Eine Positionsbestimmung in Zeiten des Krieges

Rezensionen

- 51 | Abdel-Hakim Ourghi: Die Liebe zum Hass. Israel, 7. Oktober 2023
- 52 | Gabriele Tergit: Im Schnellzug nach Haifa
- 53 | Stefan Dietl: Antisemitismus und die AFD

Nachrufe

- 54 | Ein Nachruf auf unseren lieben Freund: Yaron Lischinsky sel. A.
- 55 | Die DIG AG Gießen trauert um ihren Gründer und langjährigen Vorsitzenden: Joachim Fontana
- 56 | Zeitzeugin Margot Friedländer sel. A.

Chaverim, liebe Freundinnen und Freunde Israels,

2025 steht für das Jubiläum von 60 Jahren Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. Hoffentlich nicht nur dafür: Es markiert auch eine „Zeitenwende im Nahen Osten“. Nach fast zwei Jahren Selbstverteidigung Israels gegen die Proxies des Iran, u. a. der Hamas, hat Israel mit Unterstützung der USA dem Nuklearprogramm des Iran einen entscheidenden Rückschlag beigebracht und mit Luftangriffen dessen konventionelle Fähigkeiten erheblich dezimiert.

Nun wird die Außenpolitik, auch die deutsche, den Iran endgültig zur Aufgabe seines militärischen Nuklearprogramms zwingen müssen – aus Notwendigkeit und sicher nicht aus Einsicht. Entscheidendes Mittel zur nicht-kriegerischen Druckausübung ist die Auslösung des Snapback-Mechanismus des JCPOA. Zur Vorbereitung dieses Schrittes ist in diesem Sommer die letzte Chance.

Iran verfolgt seit Jahren die Strategie, im Falle militärischer Rückschläge gegen Israel gezielt jüdische und proisraelische Ziele außerhalb des Nahen Ostens ins Visier zu nehmen. Berichten zufolge hat das Regime in den letzten Jahren jüdische und proisraelische Einrichtungen in Europa „gemappt“, also ausgekundschaftet und für mögliche Anschläge vorbereitet. Wie schon 2015 war die DIG neben dem Zentralrat und Einrichtungen der jüdischen Community auch 2025 im Fadenkreuz. Durch die Verhaftung eines mutmaßlichen dänisch-afghanischen Agenten hat der Iran ein Werkzeug verloren. Das entspannt die Lage vorübergehend etwas. Das terroristische Handwerk hat man dem mörderischen Mullah-Regime damit nicht gelegt. Nun wird es darum gehen, dass Deutschland gegen die Islamischen Revolutionsgarden ein nationales Betätigungsverbot verhängt und sie auf die EU-Terrorliste setzt.

Deutschlands Unterstützung für Israel in diesen Kriegen, so stotternd und stockend sie jenseits der Rhetorik in den letzten zwei Jahren war, ist mehr als nur Altruismus aufgrund der deutschen historischen Verantwortung für das jüdische Volk und den Staat Israel. Man muss nicht die Worte von Bundeskanzler Merz wiederholen, um zu erkennen, dass Israel mit dem Zurückwerfen des militärischen Nuklearprogramms auch der europäischen Sicherheit einen wichtigen Dienst geleistet hat.

Vom Stern-Kommentator über die Mitarbeiter großer Stiftungen bis zum t-online-Chefredakteur – quer durch den digitalisierten Blätterwald – schreien deutsche tatsächliche und vermeintliche Geistesgrößen bei der Israel-Politik nach Emanzipation von angeblich „blinder Solidarität“ aus historischer Verantwortung. Man fabuliert davon, man habe sich selbst die Hände gebunden, und ruft nach Befreiung vom „Würgegriff der Kollektivschuld“. Das sagt viel über den deutschen Gemütszustand und wenig über die Realitäten der Nahost-Region.

So wenig wie die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel ein Ergebnis einer gesellschaftlichen Aufarbeitung der deutschen Verbrechen an den europäischen Juden war, so wenig ist die deutsch-israelische Rüstungskoope­ration dieser Tage ein Werk barmherziger Samariter mit deutschem Pass. Die Bundesrepublik Deutschland kaufte sich mit der Montanunion



Volker Beck

mit Frankreich 1951 und dem Luxemburger Entschädigungsabkommen 1952 mit Israel ihr Billet d'entrée in das westliche Bündnis und somit ihren Wiedereintritt nach dem Zivilisationsbruch zurück als anerkanntes Mitglied in die Gemeinschaft der Staaten. Die klandestinen Unterstützungsaktionen von Franz Josef Strauß für Israels Militär waren wirklich bedeutend. Aber zur Wahrheit gehört auch: Deutschland ließ sich auf Israels Angebot zu diplomatischen Beziehungen vor 60 Jahren erst ein, als es in der arabischen Welt für seine Deutschlandpolitik ohnehin keinen Schaden mehr zu erwarten hatte.

Auch heute ist Deutschlands Militärkooperation keine Einbahnstraße. Wenn uns Israel so im Regen stehen ließe, wie das teilweise Deutschland gegenüber Israel in seinem Sieben-Fronten-Krieg unter der Ampel tat, könnte das für Deutschlands Sicherheitsstrategie bitter werden: Ohne Israels Lieferung des Raketenabwehrsystems Arrow 3, der Aufklärungs- und Kampfdrohne Heron TP sowie verschiedener Loitering-Munitionssysteme wie der Hero-Serie und Harop sieht es um die deutschen Luftverteidigungs- und Drohnenfähigkeiten schlecht aus.

Völlig unromantisch ist die deutsch-israelische Freundschaft inzwischen nämlich auch im ganz profanen nationalen deutschen Sicherheitsinteresse.

In diesem Sinne: auf die nächsten 60 Jahre deutsch-israelischer Freundschaft – in Verantwortung vor unserer Geschichte und mit weniger unbegründeter deutscher Gönnerhaftigkeit.

Masal tov ad 120.

Ihr Volker Beck

Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft

**DU
BIST
NICHT
ALLEIN.**



Erfahre mehr!



KEREN-HAYESOD.DE



Foto: GPO/ Kluger Zoltan

David Ben Gurion als Redner auf einer Unterstützungsveranstaltung für Keren Hayesod in Tel Aviv 1940.

DAVID BEN GURION, der Gründungsvater und erste Ministerpräsident Israels, arbeitete Hand in Hand mit dem Keren Hayesod an der Verwirklichung unseres gemeinsamen Traums. Sein Fazit: „Die Verdienste und Errungenschaften des Keren Hayesod sind in den Boden des Heimatlandes eingegraben und werden in der Seele des Volkes bewahrt.“ Gemeinsam bewahren wir heute sein Erbe. Gemeinsam stehen wir auf den Schultern von Giganten. Mit Keren Hayesod die Menschen Israels zu unterstützen heißt: **Du bist nicht allein.**

S.E. Botschafter des Staates Israel in Deutschland

Ron Prosor

Liebe Freundinnen und Freunde,

es war ein Fehler, zu glauben, man könne die Hamas eindämmen. Ein Fehler, zu hoffen, dass sie irgendwann zur Vernunft kommt, Verantwortung für ihre eigenen Kinder übernimmt und aufhört, auf unsere zu schießen. Der 7. Oktober hat uns diesen Irrtum, diese Naivität, brutal vor Augen geführt. Es ist fraglich, ob es ihnen jemals um die Errichtung eines palästinensischen Staates ging und nicht eher um die Vernichtung des jüdischen Staates. Was Hamas und die Mullahs und Ayatollahs in Teheran eint, ist ein ideologisch motivierter Hass auf Juden – ein Hass, der sich nicht nur in Rhetorik, sondern in konkreter Gewalt gegen Israel äußert. Bei beiden ist die Auslöschung Israels nicht nur erklärtes Ziel, sondern Teil ihrer Staatsräson.

Deshalb hat Israel gehandelt. Das iranische Atomprogramm ist wie ein tödlicher Cocktail aus zwei Zutaten: Erstens die Urananreicherung und zweitens ballistische Raketen. Das Regime der Mullahs und Ayatollahs in Teheran hat inzwischen die Kapazität, 300 ballistische Raketen im Monat herzustellen, also 3.600 pro Jahr. Die Mullahs haben beides kombiniert. Wir haben eine brandgefährliche Situation entschärft.

Nie und nimmer dürfen solche Waffen in die Hände des Mullah- und Ayatollah-Regimes in Teheran fallen. Während verhandelt wurde, haben sie Uran angereichert, Raketen gebaut, die Region destabilisiert – und die Welt getäuscht.

Mitten in Teheran zählt eine große Uhr unübersehbar die Zeit bis zur von den Mullahs und Ayatollahs erträumten „Auslöschung Israels“ herunter. Es war bereits 5 vor 12, doch durch das entschlossene Handeln Israels wurde diese Uhr zurückgestellt.

Was viele hierzulande oft nicht verstehen: Israel kämpft diesen Kampf auch für Europa und die freie Welt. Sie dürfen nicht vergessen: Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine wird auch mit iranischen Drohnen und Raketen geführt. Die verbrecherischen Regime dieser Welt kreisen

den freien Westen immer weiter ein. Inzwischen können iranische Raketen auch Berlin, London und Paris erreichen.

Das Mullah- und Ayatollah-Regime in Teheran hat es sich zur Aufgabe gemacht, seine „islamische Revolution“ zu exportieren. Es ist ein expansives Regime, das nicht nur Israel, sondern die gesamte freie Welt bedroht. Jahrelang wurde der Iran hofiert und eine Politik der „Eindämmung“ verfolgt. Diese Strategie ist gescheitert, und wir zahlen nun die Rechnung.

Dabei ist eines besonders wichtig zu betonen: Israels Kampf richtet sich nicht gegen das iranische Volk, sondern ausschließlich gegen das Regime der Mullahs und Ayatollahs, das die eigene Bevölkerung unterdrückt und die Region bedroht. Israel zielt mit seinen Operationen auf militärische Ziele, auf das Atomprogramm und auf die Infrastruktur des Terrors – nicht auf die Menschen im Iran.

Ministerpräsident Netanyahu hat es jüngst deutlich gemacht: „Unser Kampf richtet sich gegen einen gemeinsamen Feind, ein mörderisches Regime, das euch unterdrückt und euch, das mutige Volk Irans, verarmt. Euer Licht wird die Dunkelheit besiegen. Ich bin mit euch. Das Volk Israel ist mit euch.“ Israel kämpft für seine Existenz – aber auch für die Hoffnung, dass die Menschen im Iran eines Tages frei von Unterdrückung leben können.

Der Nahe Osten ist im Wandel. Wir erleben zum ersten Mal einen Libanon ohne Hisbollah in der Regierung. Assad ist gestürzt. Neue Allianzen entstehen, alte Gewissheiten gelten nicht mehr. Die Kräfte des Terrors und der Unterdrückung verlieren an Boden. Jetzt ist das Zeitfenster, eine neue Struktur für Sicherheit und Stabilität in der Region aufzubauen – mit den Staaten, die Frieden wollen. Die Chance, dass sich die Region dauerhaft zum Besseren verändert, war selten so groß wie heute.

In dieser Zeit zeigt sich, wer wirklich an Israels Seite steht. Die Deutsch-Israelische Gesellschaft tut dies – seit Jahrzehnten, und gerade jetzt. Ob bei Israeltagen, auf



Demonstrationen, auf Straßenfesten oder in sozialen Netzwerken: Sie halten dagegen, Sie zeigen Flagge, Sie schaffen Aufklärung und Solidarität.

Sie geben all jenen in Deutschland eine Stimme, die sich für Israel und das jüdische Volk einsetzen – eine Stimme, die im öffentlichen Diskurs sonst allzu oft überhört oder zum Verstummen gebracht würde. Sie geben Israel eine starke, klare Präsenz in Deutschland und machen deutlich: Antisemitismus, Terror und Hass dürfen hier keinen Platz haben. Dafür danke ich Ihnen von Herzen. Ihr Engagement ist unverzichtbar, Ihr Einsatz beispielhaft.

Ein besonderer Dank gilt dabei auch Ihrem Präsidenten, Volker Beck, der der DIG nicht nur ein Gesicht, sondern auch eine unverwechselbare Stimme gibt – mit Klarheit, Mut und Konsequenz. Sein unermüdlicher Einsatz für Israel, sein Engagement gegen Antisemitismus und sein politisches Gespür machen ihn zu einer unverzichtbaren Stimme in unserer Debatte – gerade in schwierigen Zeiten.

Wir sehen das.

Wir schätzen das. Wir bauen darauf.

Ihr Ron Prosor
Botschafter des Staates Israel

**DU
BIST
NICHT
ALLEIN.**



Erfahre mehr!



KEREN-HAYESOD.DE



קרן היסוד
KEREN HAYESOD
Für die Menschen Israels
Seit 1955 wieder in Deutschland



Foto: GPO/Cohen Fritz

Die Elder Statesmen Adenauer und Ben Gurion 1966 im von Keren Hayesod unterstützten Wüsten-Kibbuz Sde Boker.

KONRAD ADENAUER, der erste Bundeskanzler, war Wegbereiter der deutsch-israelischen Beziehungen und Unterstützer von Keren Hayesod. Bereits in der Weimarer Republik arbeitete der damalige Kölner Oberbürgermeister in einem KH-Komitee mit. Für „die Förderung menschlicher Wohlfahrt und Gesittung“ sowie „die Beseitigung der Zwietracht unter den Völkern und des Hasses“. Gemeinsam stehen wir auf den Schultern von Giganten. Mit Keren Hayesod die Menschen Israels zu unterstützen heißt: **Du bist nicht allein.**

Bundesminister des Auswärtigen der Bundesrepublik Deutschland

Dr. Johann Wadephul

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,

Deutschland und Israel begehen in diesem Jahr ein besonderes Jubiläum:

Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen unserer beiden Länder vor 60 Jahren, am 12. Mai 1965.

Fast genau 20 Jahre, nachdem die unvorstellbaren Dimensionen, die „monströse Unmenschlichkeit“ der Shoah, wie der jüdische Philosoph Martin Buber einmal gesagt hat, vor den Augen der Welt sichtbar wurden.

Für uns Deutsche sind die Beziehungen zu Israel vor dem Hintergrund des Menschheitsverbrechens der Shoah ein kostbares Geschenk.

Und sie sind uns besonders wertvoll, weil diese Beziehungen heute eben nicht nur Beziehungen zwischen Staaten sind.

Sondern weil in den vergangenen 60 Jahren so viele Deutsche und Israelis – als Schülerinnen und Schüler, Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Geschäftsleute oder einfach interessierte Besucherinnen und Besucher – so vielfältige, intensive und vor allem freundschaftliche Beziehungen zwischen unseren Ländern gewoben haben. Daran hat die Deutsch-Israelische Gesellschaft mit ihrer starken Verwurzelung in ganz

Deutschland und dem persönlichen Engagement ihrer Mitglieder einen wichtigen Anteil.

Unsere gemeinsame Geschichte, das Andenken an die sechs Millionen in der Shoah ermordeten Jüdinnen und Juden, wird immer Teil dieser Beziehungen sein.

Und dieses Andenken verpflichtet uns Deutsche auch in der Gegenwart. Zum Einstehen für die Sicherheit Israels, zum Kampf gegen Antisemitismus, zum Einstehen für ein vielfältiges jüdisches Leben als selbstverständlichen Teil unserer Gesellschaft, zum Einsatz für Frieden und Versöhnung im Nahen Osten.

Und dazu, unsere besonderen Beziehungen niemals als etwas Selbstverständliches zu nehmen. Sondern diese heute auch für jüngere Generationen immer wieder neu mit Leben zu erfüllen, sie weiter zu entwickeln, den Blick in die Zukunft zu richten. Ich freue mich, wenn Sie sich als Mitglieder der Deutsch-Israelischen Gesellschaft weiterhin in die Gestaltung dieser gemeinsamen Zukunft einbringen.

Eine Zukunft, die noch vor 60 Jahren kaum vorstellbar schien.

Und die uns darum heute umso kostbarer ist.

Ihr Dr. Johann Wadephul
Bundesminister



Foto: Photothek

ישראל - גרמניה
ISRAEL - DEUTSCHLAND
1965 - 2025



Hinweis: Die Erklärung des Präsidiums der DIG (Seite 44) beantwortet die wichtigsten Fragen im Zusammenhang mit der aktuellen politischen Lage. Sollten darüber hinaus Fragen oder Anregungen entstehen, kontaktieren Sie bitte die Bundesgeschäftsstelle unter info@digev.de.

Operation Rising Lion: Wie gefährlich bleibt Iran?

Die Eckdaten: Am 13. Juni griff Israel die iranischen Atomanlagen sowie militärische Anlagen und führende Vertreter des Militärapparates an. Grund war eine, wie Militär- und Waffenexperten vieler Länder unterstreichen, berechnete Annahme der „nuklearen Latenz“ von 85 bis 90 Prozent, oder, laienhaft gesagt: die Atombombe war fast fertig. In den darauffolgenden Tagen – schon spricht Trump, analog zum Sechs-Tage-Krieg, vom Zwölf-Tage-Krieg – eliminierte Israel führende Atomwissenschaftler des Iran, vernichtete 50 Prozent der ballistischen Waffen und zerstörte die Atomanlagen weitgehend. Offen bleibt, ob das angereicherte Uran noch in den Anlagen war oder vorher umverlegt wurde. Die letzten Angriffe galten Zielen von nationaler Bedeutung – so der, der die Türen des Evin-Gefängnisses öffnete, die Count-Down-Clock oder die Basij-Basen zerstörte.

„Siehe, ein Volk wird aufstehen wie ein junger Löwe, und wie ein Löwe wird es sich erheben, es legt sich nicht nieder, bis es den Raub verzehrt und das Blut der Erschlagenen trinkt.“

In der Nacht vom 21. Juni bombardierten die USA ebenfalls die iranischen Atomanlagen Fordo, Natanz und Isfahan und setzten dabei bunkerbrechende Waffensysteme ein. Als Vergeltungsmaßnahme griff Iran US-Stützpunkte in Katar und Irak an – ein angekündigter, symbolischer Schlag ohne Opfer. Am 24. Juni bestätigte nach dem Iran auch Israel die von Donald Trump verlangte Waffenruhe.

In Israel enden vier Jahrzehnte der Angst vor dem Hauptfeind Iran, der Hamas und Hisbollah nutzte und so auch ursächlich

für das Massaker vom 7. Oktober 2023 ist. Benjamin Netanjahu bedankte sich bei Donald Trump in einer nahezu enthusiastischen Dankesansprache. Dennoch: die Gefahr aus dem Iran bleibt bestehen, die Wiederaufrüstung ist bereits angekündigt. Angesichts des Vergeltungsschlages auf US-Stützpunkte betonte der deutsche Außenminister, dass er „sehr große Chancen für Gespräche“ zwischen den USA und Iran sehe. Deutschland spielt, wie hier zu sehen, nur eine Beobachterrolle.

Einen Tag nach dem entscheidenden Wochenende lud die Bundesgeschäftsstelle der DIG zu einem Briefing mit Sima Shine, führende Wissenschaftlerin beim INSS (International Institute for Strategic Studies) mit umfassenden Erfahrungen beim Mossad, im National Security Council und anderen Organisationen, ein. Den 90 Teilnehmer/innen des Briefings erläuterte Shine zunächst die Gründe für das



„Rising Lion“ verweist auf einen Bibelspruch aus dem Tanach, Premier Netanyahu soll ihn auf einem Zettel in die Klagemauer gesteckt haben.

insgesamt fünf multilaterale Gespräche ergebnislos blieben, bewirkte ein Übriges. Ausführlich diskutierten die Teilnehmer/innen auch die nahe und mittelfristige Zukunft der iranischen Arsenale. Referentin Sima Shine betonte, dass zwar Strukturen massiv geschädigt und führende Köpfe tot seien, dennoch Wissen erhalten bliebe.

Befragt nach Rolle und Möglichkeiten Europas in diesem Konflikt machte die Referentin klar, dass Angebote zur Aufhebung der Iran-Sanktionen im Gegenzug für die komplette Aufgabe des Atomprogramms, insbesondere dem Stopp der Urananreicherung, eine wesentliche Rolle spielen könnten. DIG-Präsident Volker Beck betonte abschließend, dass die Internationale Atombehörde Zugang zu den iranischen Waffensystemen haben müsse und dass eine internationale Kontrollkommission eingesetzt werden solle.

Claudia Korenke

DIG-Geschäftsstelle ausspioniert

Anfang Juli wurde bekannt, dass auch die Geschäftsstelle der DIG durch einen dänischen Spitzel afghanischer Herkunft im Auftrag des Iran ausspioniert wurde. DIG-Präsident Volker Beck lobte die deutschen Sicherheitsbehörden, unterstrich jedoch gleichzeitig, dass der eigentliche Hinweis auf den angeworbenen Spitzel von ausländischen Behörden stammte. In einem Brief an Innenminister Dobrindt verlangt Beck erneut, dass die iranischen Revolutionsgarden in Deutschland als verbotene Organisation eingestuft werden sollen, analog zu dem Verbot der Hamas.

Zwischenruf

Als Parteigänger Israels ist man ja einiges gewohnt von der Mehrheit unserer Medien. Dass sich manche geradezu manisch der Schuldumkehr hingeben, wenn es um Gaza geht und den Aggressor zum Opfer stilisieren, ist schon schlimm genug. Auch die Äquidistanz, die immer wieder zwischen der Demokratie Israel und arabischen Terrorbanden hergestellt wird, ist schon lang unser hartnäckiger Begleiter. Dieselben Mechanismen allerdings auf den Iran zu übertragen, das ist eine neue Dimension. Der Iran ist seit Jahrzehnten der Todesstern unter den Staaten. Der Iran ist eine Regionalmacht, die sich die Auslöschung Israels, zur Not auch mit nuklearen Mitteln, auf die Fahnen geschrieben hat und das auch lauthals postuliert.

Kaum waren die ersten IDF-Erfolge erzielt, prasselten die Worthülsen auf uns hernieder: Eskalation, Flächenbrand, Völkerrecht. Es ist hohe Zeit, dass Kompetenz in Sachen Nahost in die Redaktionen Einzug hält. Denn auf Dauer haben die publizierten Unwahrheiten einen verheerenden Einfluss auf das allgemeine Meinungsbild. Israels Bild in den deutschen Medien: Da sind auch wir als DIG gefordert!

Daniel Killy, Journalist und Präsidiumsmitglied der DIG

„Euer Licht wird die Dunkelheit besiegen“

Der kleine iranische Kosmos in meiner Straße

Nezanin hat neu eröffnet: das, was man früher „Schönheitssalon“ nannte – also ein Mix aus Nagelstudio und Friseur, sie bietet alles von Botox bis Pediküre. Ihre Kundinnen sind atemberaubend schöne, junge Iranerinnen: Junge Frauen mit edlen Sonnenbrillen, ins lange Haar geschoben, kurzen Tops, die den Bauchnabel freigeben und lackierten Fußnägeln. Nezanin selbst ist so eine junge Frau. Ihre Mutter lebt in Frankfurt, ebenso wie ihr Mann und ihre kleine Tochter.

Ich bin eine der älteren Kundinnen, die sich in den Salon unweit unseres Hauses wagt, im Wettbewerb mit den schönen jungen Frauen weit abgeschlagen und sprachlich hilflos, denn hier spricht man Farsi.

Aber das ist mir egal. Leyla und ich radebrechen, während sie mir die Nägel lackiert. Schließlich lernt sie an drei Tagen in der Woche Deutsch. Nein, sie ist nicht aus der Hauptstadt; sie ist aus Isfahan.

Isfahan, fällt mir sofort ein, ist die Partnerstadt von Freiburg im Breisgau. Wie oft haben wir empört darüber berichtet. Denn die Partnerschaft ist nicht die zwischen attraktiven jungen Menschen, sondern selbstverständlich sind Partnerschaften Verbindungen der Administrationen von Kommunen. Immer wieder haben wir als DIG gesagt, wie inakzeptabel es ist, eine solche Partnerschaft zu unterhalten.

Zurück in den Salon. Leyla wollte frei sein. Deshalb feilt sie mir jetzt die Nägel in Frankfurt. Und ihr Mann, ein Ingenieur, putzt in einem Hotel. Aber sie möchte nicht wieder in diesen Iran, wo zwar ihre



Eltern noch leben, aber sie ihre schönen Haare nicht offen zeigen darf, geschweige denn ihren Bauchnabel. „Krieg ist vorbei“, sagt sie und, bevor ich den „Behandlungsstuhl“ von der Maniküre zur Frisöse wechsle in unmissverständlichem Deutsch: „Ich hoffe Khamenei tod.“

Nezanins Mutter kümmert sich um meine Haare. Sie kann kein Wort Deutsch, aber vertritt ihre Tochter, denn diese macht just an dem Tag ihre Abschlussprüfung. Dann ist sie ausgebildete Friseurin, spricht ohnehin Deutsch wie ich und wenn Mutter im Salon etwas nicht mit den Kunden kommunizieren kann, ruft sie ihre Tochter übers Handy an. Das ist aber ein zu komplizierter Weg für unseren Austausch. Also sprechen wir ins Handy und zeigen uns gegenseitig die Übersetzungen: ins Deutsche von Farsi

und umgekehrt. Ihre Kinder seien in Teheran im Salon aufgewachsen, lässt mich die Mutter durch den Google-Übersetzer wissen. Und zeigt auf die kleine Nezanin und ihren kleinen Bruder. Er ist im Krankenhaus gestorben. Leyla mischt sich ein und radebrecht Erschütterndes: Der Markt der Medikamente im Iran sei überschüttet mit Fälschungen. „Fake“ sagt sie immer wieder. Und auch Nezanins kleiner Bruder hat ein solches „Fake“ bekommen.

Der kleine weibliche Kosmos stolzer, schöner Perserinnen in meiner Straße ... Der israelische Botschafter S.E. Ron Prosor zitiert an anderer Stelle in diesem Heft Ministerpräsident Netanyahu über das mutige Volk des Iran: „Euer Licht wird die Dunkelheit besiegen“.

Claudia Korenke

Interview mit der Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (CDU)

Karin Prien – eine jüdische Ministerin

Seit Anfang März ist Karin Prien (60) Ministerin im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Daniel Killy traf sie für das DIG-Magazin in ihrem Ministerbüro in Berlin, das von einem expressiven Winter-Stilleben Kiels von Christopher Lempfuhl dominiert wird.

Wie fühlt es sich an, die erste jüdische Ministerin der Bundesrepublik zu sein?

Prien: Es ist für mich eine große Ehre und zugleich Verantwortung, als erste Ministerin mit jüdischen Familienwurzeln in Deutschland zu wirken. Diese jüdischen Wurzeln sind Teil meiner Identität. Meine Familie hat mir immer nahegelegt, im ‚Land der Täter‘ vorsichtig mit dieser Herkunft umzugehen. Umso bedeutender ist es mir heute, jüdisches Leben sichtbarer zu machen und die positiven Beiträge jüdischer Kultur, Kunst und Denkens für unser Land hervorzuheben. Ich möchte dazu beitragen, dass Jüdinnen und Juden als lebendiger und wertvoller Teil unserer Gesellschaft wahrgenommen werden.

Und wie geht es Ihnen als Jüdin im Moment?

Prien: Ich glaube, uns allen machen viele Entwicklungen sowohl in Deutschland als auch natürlich mit Blick auf den Krieg mit dem Iran und auch die Situation in Gaza nach wie vor große Sorgen, und das Schicksal der Geiseln ist immer noch nicht gelöst. Es gibt viele Gründe, im Augenblick mit großer Sorge auf die Entwicklungen zu schauen.

Neben die Sorge gesellt sich aber bei Ihnen auch ein gerüttelt Maß an Resilienz. Sie sind häufig in Talkshows unterwegs, wo Ihnen die stets gleichen Chiffren wieder begegnen und Sie da ordentlich gegenhalten. Haben Sie das Gefühl, dass diese Schlacht oder dieser Krieg, den wir führen als Minderheit gegen eine Mehrheitsmeinung, dass die verloren ist oder verloren zu gehen droht?

Prien: Ich nehme den gesellschaftlichen Diskurs, das haben Sie richtig beobachtet,

selbstbewusst und durchaus kämpferisch auf. Wir sind sicherlich in manchen Debatten – international und auch in Deutschland – durchaus an einem Kipppunkt. Damit meine ich, dass sich antisemitische Stereotype und Chiffren breitmachen in unserer Gesellschaft, sei es von rechts oder auch von links im Gewand einer antizionistischen und antiisraelischen Spielart. Und wir haben nach wie vor einen Antisemitismus der Mitte. Aber wir haben natürlich auch einen migrantischen Antisemitismus, der sich aufgrund der zahlenmäßig sehr umfangreichen Zuwanderung der letzten Jahre weiter manifestiert. Und da haben wir viel zu tun im gesellschaftlichen Diskurs, an Schulen, an Hochschulen. Aber verloren gebe ich den Kampf sicher nicht.

Die Verrohung in der politischen Debatte nimmt zu, nicht nur beim Thema Israel. Das nehmen wir auch im Ehrenamt wahr. Die Fronten verhärten sich ...

Prien: Es entsetzt mich, dass zunehmend Menschen aus der Zivilgesellschaft oder dem politischen Raum, die sich für deutsch-israelische Themen oder auch die christlich-jüdische Zusammenarbeit einsetzen, persönlichen Angriffen und auch Bedrohungen ausgesetzt sind. Das ist absolut nicht hinnehmbar. Und es ist richtig, dass die Sicherheitsbehörden sich dessen verstärkt annehmen. Es ist unsere Aufgabe als Staat, die Sicherheit dieser engagierten Menschen zu gewährleisten. Man kann sich dafür nur schämen, dass es notwendig ist. Aber trotzdem ist es auf der anderen Seite richtig, diesen Schutz sicherzustellen.

Verbale und physische Gewalt sind immer auch Ausdruck mangelnder Empathie seinem Gegenüber gegenüber. Woher kommt diese aus Ihrer Sicht, diese extreme,



Foto: Dominik Butzmann/photothek

komplette Abwesenheit an Empathie in Sachen Israel? Woher kommt allein so eine Formulierung wie humanitäres Völkerrecht, das häufig nur in Anspruch genommen wird für inhumane Gesellschaften und als Anklage?

Prien: Ich finde, hier dürfen wir die Dinge nicht vermischen. Das antiisraelische Narrativ ist eines, was über Jahrzehnte aus einem antikapitalistischen, auch anti-amerikanischen Ansatz heraus entwickelt wurde und das sich in der internationalen Linken sowie bei manchen Vertretern des globalen Südens immer weiter verfestigt hat. Und in dem Kontext werden Israelis – jüdische und arabische – nicht mehr als Menschen gesehen, sondern als Vertreter eines Unrechtsstaates, eines Apartheidstaates, den man aus ideologischen Gründen ablehnt. Das ist eine politische und propagandistische Strategie, die wir auch aus anderen Bereichen kennen. Die ist natürlich zutiefst inhuman. Aber dennoch muss man differenziert darauf blicken.

Wenn Kinder und Familien von Gewalt und Terrorismus bedroht sind in Israel, dann gehört das genauso auf die Tagesordnung wie die Frage: Wie geht es eigentlich den Kindern in Gaza? Ich finde es schwierig, eines der beiden Themen vollkommen auszublenden. Ganz klar ist: Die Hamas hat den wesentlichen Anteil daran, dass die Situation der Zivilbevölkerung in Gaza sich so darstellt, wie sie im Moment ist. Denn die Zivilbevölkerung wird von der Hamas, einer Terrororganisation, auch als lebendiger Schutzschild missbraucht. Und weil nach wie vor der Verbleib der hoffentlich noch lebenden Geiseln sowie der Überreste all jener, die in Israel gefangen genommen und dann ermordet wurden, ungeklärt ist. Trotzdem ist es nicht hinnehmbar, dass die Zivilbevölkerung nicht ausreichend medizinisch und mit Lebensmitteln versorgt wird. Das ist nie hinnehmbar.

Das steht außer Frage. Es geht nicht darum, menschliches Elend aufzurechnen, sondern darum, dass Ursache und Wirkung immer verwechselt werden und dass gewisse Termini ausschließlich gegen Israel verwandt werden.

Prien: Das sind die bekannten Doppelstandards. So ist es auch in der aktuellen Debatte. Wenn wir über den Iran sprechen, dann ist das einer der schlimmsten Terrorstaaten, die wir auf der Welt haben, der diverse Terrororganisationen nicht nur im Nahen Osten unterstützt. Davon hört man wenig.

Ein Blick nach Deutschland. Es gibt Debatten um Kinder aus muslimischen Familien und deren mangelnde Deutschkenntnisse bei der Einschulung. Da haben wir in Sachen Integration vieles versäumt. Wie denken Sie, kann man das in den Griff kriegen? Wenn Kinder nicht ordentlich Deutsch sprechen, liegt es ja meist an den Eltern.

Prien: Für mich steht völlig außer Frage, dass wir mit Blick auf die sehr großen Zuwanderungszahlen, die wir insbesondere seit 2015 in Deutschland haben, unsere Integrationsbemühungen deutlich steigern müssen – neben den Maßnahmen zur Begrenzung und Steuerung von Zuwanderung, die ich für ebenso erforderlich halte. Das heißt für mich in allererster Linie, dass wir mehr in frühkindliche Bildung und besonders in frühkindliche Sprachförderung

investieren. Das muss dann auch verpflichtend sein, da, wo es für die Kinder erforderlich ist. An der Stelle ist es gut, wenn man die Mütter mitnimmt, weil die Mütter ein zentraler Schlüssel auch für die Bildung und Erziehung der Kinder sind. Deshalb ist auch die Sprachbildung von zugewanderten Müttern sehr wichtig, die müssen wir auch mit mehr Nachdruck voranbringen. Zudem glaube ich, dass man in einer Einwanderungsgesellschaft wie Deutschland einen höheren Integrationsdruck braucht. Das gilt sowohl mit Blick auf Sprache, aber auch hinsichtlich der Vermittlung von Grundwerten, die für uns von Belang sind und die sich im Wesentlichen aus den Artikeln 1 bis 20 des Grundgesetzes ergeben. Das müssen wir als Mehrheitsgesellschaft deutlicher machen, dass das für uns keine verhandelbaren Themen sind.

Liegen die Probleme nicht vielleicht sogar noch ein bisschen tiefer? Also die vielbeschworene Zahl von Migranten und die Probleme mit ihnen seit 2015 sind das eine. Aber Menschen, die man mal vor 40, 50 Jahren hierher geholt hat als Arbeitsmaterial und erwartete, dass sie in zwei Jahren wieder verschwinden. Die haben ja mittlerweile in zweiter, dritter, vierter Generation oft einen deutschen Pass. Diejenigen, die integriert sind, fallen nicht auf, weil sie integriert sind. Aber diejenigen, die eben nicht integriert sind, fallen auf, sind aber trotzdem Bürger dieses Landes.

Prien: Wenn jemand den deutschen Pass hat, dann ist er Deutscher. Es gibt nur eine deutsche Staatsbürgerschaft. Und dazu gehört auch, dass wir das als Mehrheitsgesellschaft deutlich sagen und keine Zweifel daran aufkommen lassen, dass Neubürger bei uns willkommen sind. Wir müssen diese öffentlichen Diskurse darüber führen, was bei uns ein Mindeststandard ist, was wir erwarten von Bürgerinnen und Bürgern. Und das gilt für alle, die hier leben – und in besonderem Maße für diejenigen, die die deutsche Staatsangehörigkeit haben.

Abwesenheit von Bildung gibt es auch jenseits migrantischer Milieus. Der übermäßige Gebrauch von TikTok und Co., mangelnde Lesekompetenz – das sind alles Sachen, die originär aus der Familie kommen. Das hat mit Bildung auch was zu tun, jenseits von Schule.

Prien: Die Frage von negativen Entwicklungen im Bereich von Bildung und Erziehung ist keine Frage nur von Zuwanderung, sondern wir beobachten das über alle Gesellschaftsschichten hinweg. Zudem verändert sich die Gesellschaft – und zwar immer schneller. Das zeigt sich auch in einem veränderten Bildungs- und Erziehungsverhalten. Wir reden in diesem Kontext nicht nur über Bildung, wir reden auch über Erziehung. Und natürlich sind Bildung und Erziehung in allererster Linie Aufgabe der Eltern und der Familie. Wenn Eltern sich heute weniger mit ihren Kindern beschäftigen, weniger mit ihnen spielen, vorlesen, sprechen und viel mehr Zeit mit digitalen Endgeräten und sozialen Medien verbringen, dann hat das massive Auswirkungen. Wenn Kinder sehr viel früher mit sozialen Medien und Bildschirmzeit aufwachsen, dann wissen wir heute, dass das Kindern und Jugendlichen Schaden zufügen kann. Das gilt sowohl mit Blick auf ihr Sozialverhalten als auch auf die kognitiven Leistungen, auf ihr motorisches Verhalten mit Blick auf Suchtverhalten, mit Blick auf die Konfrontation mit sexualisierter Gewalt mit Pornografie, aber eben auch in Hinblick auf politischen Extremismus. Zu diesen Themen werden wir eine Expertenkommission einsetzen und auf deren Grundlage eine Strategie zu dem Thema entwickeln.

Mir scheint die Ernsthaftigkeit, die in dieser neuen Regierung herrscht, was interne Kompromissbereitschaft anbelangt, höher zu sein als in den letzten Zügen der Ampel. Sind Sie da auch guter Dinge, dass das weiter so pragmatisch funktioniert?

Prien: Wir sind uns in der Analyse der Lage auch mit Blick auf die Akzeptanz und die Vertrauenskrise ziemlich einig. Allen Beteiligten ist klar, dass wir hier eine ganz besondere Verantwortung tragen. Ich bin da guter Dinge, dass das weiterhin so gelingt.

Also unterm Strich freuen Sie sich auf die Aufgabe?

Prien: Ich freue mich nicht nur unterm Strich auf die Aufgabe, sondern ich bin mit Herz und Verstand, aber vor allem mit Leidenschaft dabei und empfinde das – das klingt vielleicht ein bisschen pathetisch – nicht nur als große Verantwortung, sondern auch als große Ehre, meinem Land dienen zu dürfen.



Etappen einer außergewöhnlichen Freundschaft

60 Jahre deutsch-israelische Beziehungen – Chronik einer Annäherung

1948
14. Mai

Neuer Staat

Im Stadtmuseum von Tel Aviv proklamiert David Ben Gurion den Staat Israel. Erst wenige Stunden zuvor hatte das britische Mandat über Palästina geendet. Wenige Stunden danach erkannten die USA und die Sowjetunion den neuen Staat an.

1949
23. Mai

Provisorisches Grundgesetz

Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland wird in Bonn verkündet, die Bundesrepublik somit konstituiert. Ursprünglich „nur“ als Provisorium bis zu einer Wiedervereinigung gedacht, wurde das Grundgesetz nach der Wiedervereinigung 1990 endgültig zur Verfassung Deutschlands.

1951
27. September

„Unsagbare Verbrechen“

In seiner Regierungserklärung bekennt sich Bundeskanzler Konrad Adenauer ausdrücklich zu den „unsagbaren Verbrechen“, die „im Namen des deutschen Volkes“ an Juden begangen worden sind und die „zur moralischen und materiellen Wiedergutmachung verpflichten“.

1952
10. September

Luxemburger Abkommen

In Luxemburg unterzeichnen der israelische Außenminister Moshe Sharett und der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer das so genannte Luxemburger Abkommen. Es regelte deutsche Entschädigungsleistungen für die jüdischen Opfer in der NS-Zeit. Gegen das Abkommen gab es sowohl in Israel als auch in Deutschland heftigen Widerstand.



1953
2. Juli

Diplomatische Mission

In Köln wird die Israel-Mission eröffnet. Sie dient der Vorbereitung der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen und der Abwicklung der deutschen Wiedergutmachungsleistungen gemäß dem Luxemburger Abkommen.

1953
29. September

Offizieller Besucher

Hermann Maas, ein protestantischer Pfarrer aus dem Schwarzwald, wird als erster christlicher Deutscher offiziell vom Staat Israel zu einem mehrmonatigen Besuch eingeladen. Er hatte deutschen Juden während des Nationalsozialismus zur Flucht verholfen. 1964 verleiht Israel ihm den Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“.



1955
1. Dezember

Deutsche Sprache

Im Zusammenhang mit der schrittweisen Annäherung Israels und Deutschlands schlägt Innenminister Israel Bar-Yehuda vor, die Beschränkungen bezüglich der deutschen Sprache in kulturellen Institutionen, die seit der Staatsgründung in Kraft waren, aufzuheben. Die israelische Regierung erlaubt daraufhin eine moderatere Handhabung der deutschen Sprache. Bis 1983 musste die Regierung solche Entscheidungen bestätigen.

1957**26. März****Öffentliche Rede**

Erich Ollenhauer, Parteivorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, wird offiziell vom Staat Israel eingeladen. Als erster Deutscher hält er in Israel eine öffentliche Rede.

1957**15. September****Sportliche Annäherung**

Willi Daume, der Präsident des Deutschen Sportbundes, reist nach Israel, um dem dortigen Sportverband eine Spende zu überreichen. Die Sonderstellung des Sports in der ersten offiziellen Annäherung der beiden Länder führte dazu, dass nach Daumes Besuch Bundestagsabgeordnete als Sportfunktionäre getarnt nach Israel reisten.

1957**27. Dezember****Militärische Zusammenarbeit**

Ein geheimes Gespräch zwischen Schimon Peres und Franz Josef Strauß markiert den Beginn deutscher Rüstungslieferungen an Israel. Der Generaldirektor des israelischen Verteidigungsministeriums besucht den deutschen Verteidigungsminister in dessen Haus in Rott am Inn. Erst 1964 erfährt die Öffentlichkeit davon.

1958**30. April****Freiwilliger Dienst**

Eine Gruppe evangelischer Christen um Lothar Kreyssig gründet die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF). Sie rufen die Deutschen dazu auf, ihre Schuld während der NS-Zeit durch freiwilligen Dienst in Israel, Polen und Russland zu sühnen. 2015 soll der neue deutsch-israelische Freiwilligendienst starten.

1958**Sportlicher Austausch**

An der Deutschen Sporthochschule Köln beginnt der spätere Trainer der israelischen Fußball-Nationalmannschaft, Emmanuel Schaffer, den Trainerlehrgang des Deutschen Fußball-Bundes. Im Februar 1963 beginnt der erste Studierendenaustausch mit dem Besuch von Studenten der Deutschen Sporthochschule Köln an der israelischen Sporthochschule Wingate Institute in Netanya. 1971 gehen die beiden Institute die erste israelisch-deutsche Hochschulpartnerschaft ein.

1959**Dezember****Vernetzte Forschung**

Das Weizmann-Institut in Israel lädt die deutsche Max-Planck-Gesellschaft nach Israel ein. Mit der Annäherung der beiden Wissenschafts-Institutionen beginnt die wissenschaftliche Zusammenarbeit. 1964 wird sie mit dem so genannten Minerva-Vertrag besiegelt. Im Juli 1986 wird die Deutsch-Israelische Stiftung für wissenschaftliche Forschung und Entwicklung, GIF, gegründet. Sie hat ihren Hauptsitz in Jerusalem und ein Liaison-Büro in München.

1960**Deutsches Produkt**

Motti Auerbach, Sohn des letzten Rabbiners von Frankfurt am Main, wird als Repräsentant für Volkswagen in Israel ausgewählt. Felix Burian, der 1938 aus seiner Heimat Wien flüchten musste, eröffnet in Israel die erste Volkswagen-Werkstatt.

1960**14. März****Erstes Treffen**

Die erste Begegnung von Bundeskanzler Konrad Adenauer mit Ministerpräsident David Ben Gurion fand im Hotel Waldorf Astoria in New York statt – an einem neutralen Ort. In den Gesprächen ging es um die deutsche Unterstützung für Israel. Wichtiger aber war die Tatsache, dass mit diesem in freundlicher Atmosphäre geführten Treffen eine Verständigung zwischen Deutschland und Israel und dem Judentum wieder möglich erschien.

**1961****11. April****Spätes Verfahren**

In Jerusalem beginnt das Hauptverfahren gegen Adolf Eichmann, der als SS-Angehöriger in einer speziellen Gestapo-Abteilung maßgeblich am Holocaust beteiligt war. Am 15. Dezember verliert das Gericht die Todesstrafe, im folgenden Jahr wird sie vollstreckt.

1963**Bildende Reisen**

Rund 30 Deutsche nehmen an der ersten Israel-Studienreise teil, die von der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) durchgeführt wird. Ende 2012 zählt das Programm bereits 7300 Teilnehmende auf 267 Israel-Reisen.

1965

12. Mai

Deutsch-israelische Beziehungen

Israel und die Bundesrepublik Deutschland nehmen diplomatische Beziehungen auf. Der deutsche Bundeskanzler Ludwig Erhard und der israelische Ministerpräsident Levi Eschkol vereinbarten den Austausch von Botschaftern.



1965

18. August

Erste Botschafter

Rolf Pauls wird erster deutscher Botschafter in Israel. Anfangs gab es heftigen Protest gegen einen ehemaligen Wehrmachtsoffizier als deutschen Botschafter. Der in Wien geborene Diplomat Ascher Ben-Natan überreicht sein Beglaubigungsschreiben als erster israelischer Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland.

1966

Januar

Attraktive Reiseziele

Das Staatliche Israelische Verkehrsbüro wird in Frankfurt am Main eröffnet. Seit 1987 gibt es ein Zweigbüro auf dem Kurfürstendamm in Berlin, das in den 1990er-Jahren nach Berlin-Mitte umzieht; seit 2003 ist das Hauptbüro in Berlin. 1974 startet das Tel Aviver Stadtbüro der Deutschen Zentrale für Tourismus und beginnt für Deutschland als Tourismusziel zu werben.

1966

21. März

Deutsch-Israelische Gesellschaft

In Bonn wird die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) gegründet. Rund 9600 Mitglieder zählt die bundesweite Organisation heute, in der sich gemäß dem zentralen Leitsatz „Freunde Israels in überparteilicher Zusammenarbeit zusammenfinden, um in Solidarität mit dem Staat Israel und seiner Bevölkerung zu wirken.“ Im April 1971 wird in Tel Aviv die Israelisch-Deutsche Gesellschaft gegründet. Die Partnerorganisation der DIG hat ebenso wie ihr Pendant den Ausbau eines Dialogs zwischen beiden Ländern zum Ziel.

1966

9. Mai

Besuch in der Wüste

Konrad Adenauer besucht David Ben Gurion in dessen Rückzugsort in Sde Boker in der Negev-Wüste. Ein Jahr später stirbt Adenauer und Ben Gurion reist erstmals seit Oktober 1945 im April 1967 zu Adenauers Beisetzung nach Deutschland.

1966

Frühe Städtepartner

Kurz nach Aufnahme der offiziellen Beziehungen treten auch die ersten Städte miteinander in Kontakt, so geht zum Beispiel Berlin-Charlottenburg mit den Städten Or Yehuda sowie Kiryat Ata Partnerschaften ein. Heute bestehen mehr als 100 Städtepartnerschaften zwischen Israel und Deutschland.

1967

18. April

Aufstrebende Wirtschaft

In Tel Aviv wird die Israelisch-Deutsche Handelskammer gegründet. Am selben Tag entsteht in Frankfurt ihr Gegenstück, die Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Wirtschaftsbeziehungen mit Israel.

1968

Erste Direktflüge

Eröffnung des Lufthansabüros in Tel Aviv und die Einführung der ersten Direktflüge von Frankfurt und München nach Tel Aviv.

1969

19. März

Parlamentarische Kontakte

Im Bundestag werden Mitglieder einer Delegation der Knesset begrüßt. Es ist der erste Besuch einer Abordnung israelischer Parlamentarier in Deutschland. Am 2. April 1971 bilden Mitglieder des Deutschen Bundestages eine „Kontaktgruppe des Bundestages zu Israel“ mit 106 Mitgliedern, die dann zur Parlamentariergruppe wird. Im Juni 1971 besucht zum ersten Mal eine Delegation des Bundestags die israelische Knesset. Das israelische Pendant in der Knesset formiert sich 1978.

1970

22. Februar

Erster Regierungsbesuch

Der israelische Außenminister Abba Eban trifft am Flughafen München ein. Sein Besuch ist der erste eines israelischen Regierungsmitglieds in der Bundesrepublik Deutschland.



ישראל - גרמניה
ISRAEL - DEUTSCHLAND
1965 - 2025



1972

5. September

Olympia-Attentat

Während der Olympischen Spiele in München nehmen palästinensische Terroristen elf Mitglieder der israelischen Olympia-Mannschaft als Geiseln. Alle Geiseln werden ermordet oder sterben in einer missglückten Befreiungsaktion. Ein deutscher Polizist stirbt ebenfalls. Zum 40. Jahrestag des Terroranschlags wird in München eine Gedenktafel enthüllt.



1973

8. Juni

„Besonderer Charakter“

Als erster amtierender Bundeskanzler besucht Willy Brandt Israel. Dort prägt er eine bleibende Formel für das deutsch-israelische Verhältnis: „Unsere normalen Beziehungen haben den Charakter der Besonderheit“.

1975

1. Januar

Gemeinsame Jugendarbeit

Die „Gemeinsamen Bestimmungen für die Durchführung und Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches“ treten in Kraft. Bereits seit den 1950er-Jahren reisen deutsche Jugendgruppen nach Israel. 2001 wird das Koordinierungszentrum Deutsch-israelischer Jugendaustausch Conact gegründet.

1975

8. Juli

Wichtiger Besuch

Ministerpräsident Jitzchak Rabin trifft als erster israelischer Regierungschef in Deutschland ein. Er beginnt den Besuch im ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen.

1975

3. September

Einzigartige Partner

Der israelische Gewerkschaftsdachverband Histadrut und der Deutsche Gewerkschaftsbund schließen einen Partnerschaftsvertrag. Es ist weltweit der einzige dieser Art.

1979

1. Januar

Aktive Kulturarbeit

Das Goethe-Institut, das weltweit tätige deutsche Kulturinstitut, eröffnet eine Niederlassung in Tel Aviv. 1988 folgt ein weiteres Institut in Jerusalem.

1983

2. November

Ungewöhnlicher Trainer

Der israelische Star-Basketballer Ralph Klein wird Bundestrainer der deutschen Basketball-Nationalmannschaft. Der in Berlin geborene Holocaust-Überlebende betreut die deutsche Mannschaft bis 1987.



1985

8. Oktober

Erster Staatsbesuch

Der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker trifft in Israel ein. Der viertägige Besuch ist der erste eines deutschen Staatsoberhauptes in Israel.



1987

6. April

„Offenkundigen Beweis“

Als erstes israelisches Staatsoberhaupt trifft Chaim Herzog in Deutschland ein. Der Präsident bezeichnet die Staatsvisite als den „offenkundigen Beweis für das Scheitern der Nazis“. Am ersten Tag seines Aufenthalts besucht er das ehemalige Konzentrationslager Bergen-Belsen.

1988

1. Mai

Segelnde Soldaten

Das Segelschulschiff der deutschen Marine, die „Gorch Fock“, legt im Hafen von Haifa an. Es ist das erste Mal, dass deutsche Soldaten israelischen Boden betreten. Im Mai 2005 geht die „Gorch Fock“ im Rahmen der 40-Jahr-Feiern zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen erneut in Haifa vor Anker.

1989

9. November

Unvorhersehbares Ereignis

Der Fall der Berliner Mauer rückt die Möglichkeit der Wiedervereinigung Deutschlands näher. In Israel werden die Ereignisse mit Aufmerksamkeit und nicht ohne Bedenken verfolgt, wie der Briefwechsel zwischen Ministerpräsident Jitzchak Schamir und Bundeskanzler Helmut Kohl zeigt.

1992

16. September

Viel beachtete Reise

Ministerpräsident Jitzchak Rabin besucht als erstes israelisches Staatsoberhaupt das vereinigte Deutschland. Er hält eine viel beachtete Rede im ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen.

1996

16. Januar

Hebräische Rede

Während seines viertägigen Staatsbesuchs in Deutschland spricht Israels Präsident Ezer Weizman vor dem Bundestag. Die auf Hebräisch gehaltene Rede ist die erste eines israelischen Staatsoberhauptes an diesem Ort. Weizman spricht zudem als erstes ausländisches Staatsoberhaupt seit der deutschen Wiedervereinigung vor dem Bundestag.



1998

5. Mai

Gemeinsames Training

Zum ersten Mal besuchen deutsche Offiziersanwärter Israel, um an einem gemeinsamen Training mit der israelischen Armee teilzunehmen. Daneben absolvieren sie ein umfangreiches Bildungsprogramm.

1999

21. September

Erster Berlinbesuch

Der israelische Ministerpräsident Ehud Barak besucht den deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder in dessen neuem Amtssitz in Berlin. Es ist der erste Besuch eines ausländischen Regierungschefs nach der Verlegung der Hauptstadt von Bonn nach Berlin.

2000

16. Februar

Historische Verantwortung

Während eines Staatsbesuchs spricht der deutsche Bundespräsident Johannes Rau vor der Knesset. Die auf Deutsch gehaltene Rede ist die erste eines deutschen Staatsoberhauptes an diesem Ort. Er sagt: „Aus der Geschichte folgt Verantwortung.“

2001

23. Oktober

Junge Begegnungen

In Anwesenheit von Bundespräsident Johannes Rau wird in Wittenberg „Conact“ eröffnet, das Koordinierungszentrum Deutsch-israelischer Jugendaustausch. Partner auf israelischer Seite ist die Israel Youth Exchange Authority in Tel Aviv.

2005

24. Januar

„Unverhandelbare Grundposition“

Zum Gedenken an den 60. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager spricht Außenminister Joschka Fischer vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York. „Das Existenzrecht des Staates Israel“, sagt Fischer, „wird immer unverhandelbare Grundposition deutscher Außenpolitik bleiben“.

2007

6. Dezember

Deutsch-Israelisches Zukunftsforum

In Berlin wird die Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum gegründet. Ein zweites Büro ist in Tel Aviv. Zurückgehend auf eine Idee des israelischen Staatspräsidenten und des deutschen Bundespräsidenten, fördert die Stiftung Projekte junger Erwachsener aus beiden Ländern.

2008

16. März

Erste Regierungskonsultationen

Die Regierungen Israels und Deutschlands nehmen aus Anlass des 60. Jahrestags der Staatsgründungs Israels Regierungskonsultationen auf. Geleitet von Ministerpräsident Ehud Olmert und Bundeskanzlerin Angela Merkel, sollen die Konsultationen dazu beitragen, durch gemeinsame politische Maßnahmen das Verhältnis der beiden Staaten zu festigen.



ישראל - גרמניה
ISRAEL - DEUTSCHLAND
1965 - 2025



2008

18. März

Große Ehre

Bundeskanzlerin Angela Merkel hält eine Rede auf Deutsch vor der Knesset. Damit spricht zum ersten Mal eine ausländische Regierungschefin vor dem israelischen Parlament. Eigentlich ist diese Ehre nur Staatsoberhäuptern vorbehalten. Sie sagt: „Die Sicherheit Israels ist für mich als deutsche Bundeskanzlerin niemals verhandelbar“.

2010

27. Januar

Unvergessliche Geschichte

Am 65. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz spricht Israels Staatspräsident Shimon Peres vor dem Bundestag. Er sagt: „Während es mein Herz zerreißt, wenn ich an die Gräueltaten der Vergangenheit denke, blicken meine Augen in die gemeinsame Zukunft einer Welt von jungen Menschen, in der es keinen Platz für Hass gibt.“



2011

8. April

Neue Anlaufstelle

Eröffnung des Generalkonsulats für Süddeutschland in München, in Anwesenheit von Außenminister Avigdor Lieberman und Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer. 2015 bekommt das Generalkonsulat eine neue Adresse am Karolinenplatz.



2011

26. Juli

Musikalischer Tabubruch

In Bayreuth tritt das Israelische Kammerorchester auf. Als die Musiker nach Werken von Tzvi Avni, Mahler, Mendelssohn und Liszt das Siegfried-Idyll von Richard Wagner intonieren, ist es das erste Mal, dass ein israelisches Orchester in Deutschland die Musik des bekennenden Antisemiten spielt.

2014

23. Februar

„Vielschichtige Freundschaft“

In Jerusalem finden die fünften deutsch-israelischen Regierungskonsultationen statt. Der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier bezeichnet in einem Artikel in einer israelischen Tageszeitung die „vielschichtige Freundschaft“ zwischen Israel und Deutschland als „unschätzbar wertvoll und einzigartig.“

2014

25. Februar

Höchster Staatsorden

Aus der Hand von Israels Präsident Shimon Peres erhält die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel den höchsten Staatsorden „Itur Nesi Medinat Israel“. Der Orden ehrt Menschen und Organisationen, die sich in herausragender Weise um Israel verdient gemacht haben.

2014

23. Oktober

Jubiläumsjahr in Israel

Der deutsche Botschafter in Israel, Andreas Michaelis, und der israelischen Staatspräsident, Reuven Rivlin, eröffnen am 23. Oktober gemeinsam das Jubiläumsjahr zum 50-jährigen Bestehen der diplomatischen Beziehungen in Israel. Den Rahmen dafür bildeten die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit in der Residenz des Botschafters in Herzliya.

2014

17. Dezember

Jubiläumsjahr in Deutschland

Der israelische Botschafter in Deutschland, Yakov Hadas-Handelsman, und Bundespräsident Joachim Gauck eröffnen im Rahmen der Zündung der zweiten Channuka-Kerze in der Residenz des Botschafters in Berlin das Jubiläumsjahr in Deutschland



Wir danken dem Bundespresseamt für diese Zeittafel und die Möglichkeit des Abdruckes. Die Elemente aus den letzten 10 Jahren sind anders beschrieben, emotionaler vielleicht, von einer, die oft dabei war: Claudia Korenke

ישראל - גרמניה
ISRAEL - DEUTSCHLAND
1965 - 2025



2015
Januar

Negatives Israelbild

Laut einer von Bertelsmann und Konrad-Adenauer-Stiftung erstellten Studie haben zwei Drittel der israelischen Bevölkerung ein positives Bild von Deutschland. Dagegen haben 48 Prozent der in Deutschland Befragten negative Gefühle in Bezug auf Israel. Dabei wird besonders Israels Politik gegenüber den Palästinensern kritisiert.

2015
12. Mai

50 Jahre diplomatische Beziehungen

Gefühlt ist ganz Berlin gesperrt. Wir gehen weite Wege zu Fuß zur Philharmonie. Bundespräsident Joachim Gauck würdigt in einem Festakt die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel vor 50 Jahren. Er sagt: „Wir dürfen uns nicht zurücklehnen und darauf vertrauen, dass einfach weitergeht, was sich in den letzten fünfzig Jahren so gut entwickelt hat. Wir müssen uns fragen, was wir tun können, um die israelisch-deutsche Freundschaft weiter zu vertiefen und in unseren Gesellschaften zu verankern.“

2015
Mai

ConAct lädt junge Leute

ConAct organisiert eine gemeinsame Reise von 300 jungen Leuten aus Israel und Deutschland nach Berlin. Der Höhepunkt ihres Aufenthaltes ist die Begegnung mit dem israelischen Staatspräsidenten Rivlin und seinem deutschen Amtskollegen Gauck.

2015
27. Juli

European Makkabi Games

Vom 27. Juli bis zum 5. August 2015 werden die 14. European Maccabi Games in Berlin ausgetragen. Die größte jüdische Sportveranstaltung Europas findet erstmals in Deutschland statt. 2300 Sportlerinnen und Sportler aus 38 Nationen kämpfen in 19 Disziplinen um Medaillen. Sie sowie begeisterte Zuschauerinnen und Zuschauer setzen ein Zeichen für Toleranz und Offenheit und gegen Antisemitismus und Rassismus. Zur Eröffnung der European Maccabi Games hält Margot Friedländer eine bewegende Rede.

2015
Oktober

Wanderausstellung Israelis und Deutsche

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft lässt eine Ausstellung kuratieren: „Israelis & Deutsche“. Nach der Eröffnung im Paul-Löbe Haus in Berlin durch Bundestagspräsidenten Prof. Dr. Norbert Lammert wird die Ausstellung in verschiedenen deutschen Städten gezeigt. Ebenso ist sie zu sehen in den historischen, jetzt als Kulturzentren genutzten Bahnhöfen in Jerusalem und Tel Aviv.

2016
10. Mai

BDS bekämpfen

Auf Initiative des Bundestagsabgeordneten Christian Lange, Vizepräsident der DIG, diskutieren Vertreter unterschiedlicher Organisationen die BDS-Bewegung („Boycott, Divestment, Sanctions“) die Israel schaden wolle, und damit den deutsch-israelischen Beziehungen schade. „Die Boykottaufrufe haben nichts mit Friedensarbeit zu tun, sondern mit Hass und Propaganda“, sagt Lange. Der Resolution gegen BDS schließen sich der Zentralrat der Juden in Deutschland, der Jüdische Nationalfonds, das American Jewish Committee und viele weitere Organisationen an.

2016
7. Juni

Israel in deutschen Schulbüchern

Die DIG veranstaltet im Auswärtigen Amt einen Workshop zum Thema „Das Israelbild in deutschen Schulbüchern“. Im Mittelpunkt steht die Kritik: Israel werde als Aggressor im israelisch-arabischen Konflikt dargestellt. Bei der Deutsch-Israelischen Schulbuchkommission herrscht Einigkeit, dass Israel als einzige Demokratie im Nahen Osten dargestellt werden muss. Die Schulbuchverlage reagieren zögernd bis gar nicht auf die Einlassungen der Kommission.

2016
30. Oktober

Ernst-Cramer-Medaille

Mit der Verleihung der Ernst-Cramer-Medaille im Schloss Biebrich in Wiesbaden und einem anschließenden Mitglieder-treffen wird das 50jährige Bestehen der DIG gefeiert. Gastgeber ist der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier, der Preisträger heißt Amnon Weinstein und die Auszeichnung gilt seinem Projekt „Geigen der Hoffnung“. Die Instrumente gehörten einst jüdischen Musikern, die sie zurücklassen mussten oder die ihnen geraubt wurden.



2017**Februar****Absage Regierungskonsultationen**

Einem politischen Eklat gleich kommt die Absage der jährlichen Regierungskonsultationen seitens des deutschen Außenministers Sigmar Gabriel. Die Replik: Benjamin Netanyahu verweigert ein Gespräch mit Gabriel. Rafael Seligman sagt dazu: „Die deutsch-jüdische Auseinandersetzung ist wichtiger als das Prestigedenken einzelner Politiker“. Und DIG-Ehrenpräsident Johannes Gerster? „Die deutsche Seite sollte aufhören, Israel in Sachen Frieden öffentlich zu schulmeistern“. Thema: die israelische Siedlungspolitik.

2017**10. Juni****Deutsche Makkabäer in Jerusalem**

Die deutsche Mannschaft von Makkabi reist mit insgesamt 232 Makkabäern zum Precamp nach Haifa. Am 6. Juli findet die Eröffnungsfeier im Teddy-Kollek-Stadion vor 50.000 Zuschauern statt. Für einen ergreifenden Moment sorgt der Eishockeyspieler und Kantor der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt, Yoni Rose: Beim Warten vor dem Stadion stimmt er „Jerushalaim shel Zaav“ an – und Hunderte singen mit.

2017**6. September****Gedenken Olympiade 72**

Eine Gedenkstätte für die Opfer des palästinensischen Terroranschlages während der Olympischen Spiele 1972 wird in München eingeweiht. Anwesend sind der israelische Staatspräsident Reuven Rivlin, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und die Angehörigen der elf ermordeten Sportler. Für sie spricht Ilana Romano, deren Mann, der Gewichtheber Josef Romano, von der Terrorgruppe „Schwarzer September“ ermordet wurde.

2018**Oktober****Lob der Start-Up-Nation**

Die Helmholtz-Gemeinschaft, eine der vier großen deutschen Forschungseinrichtungen, eröffnet ein Büro in Tel Aviv. Aufgaben sind die ständige Vertretung der Start-Up-Nation Israel, Unterstützung beim Aufbau von Kooperationen und die Analyse relevanter Entwicklungen in Israel. „Israel“, so sagt Helmholtz-Präsident Wiestler, „betreibt Weltklasse-Forschung, bietet brillante und kreative Wissenschaftler – und Wettbewerb und Risikobereitschaft sind Teil der israelischen Innovationskultur.“

2018**28. Dezember****Ein Schriftsteller stirbt**

Im Dezember stirbt der israelische Schriftsteller Amos Oz. Wie Ephraim Kishon in einer anderen Generation, in einem anderen Genre, ist er doch mit den circa 20 Werken, die ins Deutsche übersetzt wurden, wichtige und gewürdigte Stimme seines Landes. Neben dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhält er Literaturpreise der Städte Tübingen, Frankfurt, Chemnitz und Düsseldorf. Sein autobiographischer Roman „Eine Geschichte von Liebe und Finsternis“ wirkt nachhaltig auf israelverbundene deutsche Leser.

2018**14. Juni****Deutsche und israelische Studierende**

Die erste Deutsch-Israelische Studierendenkonferenz findet in Frankfurt am Main statt. Es ist das Junge Forum, das damit das zentrale Format für die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und dem jüdischen Staat im Hochschulkontext definiert. Am Ende steht eine gemeinsame Resolution des JuFo, des fsz, der Jüdischen Studierenden-Union, des RCDS und anderer Hochschulgruppen. Inhaltlich wehrt man sich gegen BDS.

2020**18. August****Blue Wings**

Historisches geschieht: „Blue Wings 2020“ heißt die erste gemeinsame Militärübung der israelischen und der deutschen Luftwaffe. Die Chefs beider Luftwaffen, Generalleutnant Ingo Gerhartz und sein israelischer Kollege Generalmajor Amikam Norkin fliegen vorbei an der KZ-Gedenkstätte Dachau. Eine Geste der Mahnung und Versöhnung wie sie intensiver nicht sein kann. Während der Abschlusszeremonie, nach den Ansprachen von Botschafter Issacharoff und Bundesverteidigungsministerin Kramp-Karrenbauer, meldet sich das Mobiltelefon von Generalmajor Amikam: Es ist Reuven Rivlin, der israelische Staatspräsident, der alle beglückwünscht ob dieses Ereignisses.

2021**21. August****Tod Dr. Johannes Gerster**

Dr. h.c. Johannes Gerster stirbt. Damit verlieren die deutsch-israelischen Beziehungen einen ihrer Markantesten. 1972 Mitgründer der DIG in Mainz, als Bundestagsabgeordneter unterwegs für frühe Kontakte mit Israel, und ab 1997 Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Jerusalem. Unerschrocken, unbeirrt war er: Als im Jahr 2000 wegen der Zweiten Intifada Sprachlosigkeit herrschte, bemühte er sich weiter um die israelisch-palästinensischen Beziehungen. Die Israelis würdigten das: Er erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Beer Sheva, der Staat Israel verlieh ihm die Auszeichnung „Freund von Jerusalem“. Nach seiner Rückkehr aus Jerusalem betrieb er sein Amt als DIG-Präsident mit robuster Leidenschaft.



2021

1700 Jahre Juden Deutschland

Seit 1700 Jahren leben nachweislich Juden auf dem Gebiet des heutigen Deutschland. Ein eigens gegründeter Verein initiiert und koordiniert Veranstaltungen in der ganzen Republik. Zahlreiche Begegnungen, Veranstaltungen und Reisen thematisieren die Historie, den Holocaust und die Beziehungen zum heutigen Israel. Die Bundesregierung ermöglicht die Jubiläumsfeierlichkeiten mit einer Förderung.

2022

Juni

Neuer DIG-Präsident

Am 12. Juni wird der Grünen-Politiker Volker Beck zum 11. Präsidenten der Deutsch-Israelischen Gesellschaft gewählt. Aufbruchs- und Umbruchsstimmung kennzeichnen den Verein, in dem sich die enthusiastischen, optimistischen Mitglieder der ersten Stunde langsam verabschieden.

2022

August

Neuer deutscher Botschafter

Steffen Seibert wird deutscher Botschafter in Israel. Erstmals bekleidet ein Journalist dieses Amt: seine Karriere verzeichnet Stationen wie das ZDF oder Regierungssprecher der deutschen Bundesregierung. Unumstritten ist der Merkel-Mann in Israel nicht – so wurde sein Besuch eines Verfahrens beim Obersten Gerichtshof negativ kommentiert. Das offizielle Ende seiner Amtszeit jedoch ist 2026.



2023

14. Mai

Staatsgründung Israels

„Heute am Vorabend des Shabbats, dem 5. Ijar 5708, 14. Mai 1948.“ Israel feiert seinen 75. Geburtstag. Israel feiert seine Staatsgründung. Die Deutschen feiern mit – verhalten. „Vom Traum zum zerrissenen Staat“ ist eine der sanfteren Formulierungen in den deutschen Medien. Richard Chaim Schneider titelt so: „Das unlösbare Dilemma: 75 Jahre Israel und die Zukunft der ethnischen Demokratie“. Währenddessen gehen Hunderttausende in Israel auf die Straße, um gegen die geplante Justizreform zu demonstrieren.



9. Oktober 2023

Mit dem Massaker der Hamas endet dieser Überblick. Es ist alles gesagt worden in der Folge und es ist nichts gesagt. Während ich dies schreibe, ist der Krieg zwischen Israel und dem Iran ausgebrochen.

Copyrights: ©www.deutschland.de/Claudia Korenke

Deutsch-Israelische Beziehungen auf kommunaler Ebene:

Endlich auch Berlin

Die deutsche Hauptstadt ist seit Mai 2025 Partnerstadt von Tel Aviv. Ron Huldai, langjähriger Oberbürgermeister von Tel Aviv ließ es sich nicht nehmen, diese Städtepartnerschaft mit seinem Amtskollegen in der Hauptstadt zu zelebrieren. Im Anschluss an die Berliner Ereignisse reiste der mittlerweile 80-Jährige an den Main. Auch hier ging es um Partnerschaft: Tel Aviv und Frankfurt sind seit 48 Jahren Städtepartner mit Brief und Siegel. Die Verbindungen zwischen Berlin und Israel sind alles andere als neu. Dass nun-

mehr die Metropolen sich miteinander verpartnern, ist eine Überraschung, hieß es doch jahrzehntelang, Berlin warte auf die israelische Hauptstadt: Jerusalem. Über die Teilung der Städte soll hier nicht spekuliert werden. Nun ist es anders gekommen und das mag der politischen Interpretation anheimfallen. Fast alle Berliner Bezirke sind verschwistert, verbrüder, verpartnert mit israelischen Kommunen: Die langjährigste Freundschaft besteht zwischen Charlottenburg und Wilmersdorf mit Or Yehuda, sie wurde 1966 besiegelt, Friedrichshain-Kreuzberg

und Kiryat Yam, Berlin Mitte – Holon, Neukölln – Bat Yam, Pankow – Ashkelon, Reinickendorf – Kyriat Ata, Spandau – Ashdot, Steglitz – Zehlendorf – Kyriat Bialik und Sderot, Tempelhof-Schöneberg – Nahariya – das sind die Berliner Beziehungen nach Israel.

Insgesamt unterhalten deutsche und israelische Kommunen weit mehr als 100 Städte- und Gemeindeparterschaften, über einige davon berichtet auch diese Ausgabe des Magazins.

(red.)



Treffen von Bundeskanzler Konrad Adenauer und dem israelischen Premierminister David Ben-Gurion am 14. März 1960 im Hotel Waldorf Astoria in New York.

Meine deutsch-israelischen Beziehungen

Alles begann in New York. Und dieser Moment, den Arie Rath, der einzige zugelassene Journalist bei der Begegnung der beiden Staatsmänner im Waldorf Astoria Hotel, beschreibt, gilt gemeinhin als der Beginn der deutsch-israelischen Beziehungen. Von dieser Begegnung erzählte der damalige Bundespräsident Joachim Gauck anlässlich des 50. Jubiläums der deutsch-israelischen diplomatischen Beziehungen und er führte in seiner Rede in der Berliner Philharmonie aus:

„Wir wollen nicht nur zurückschauen, sondern uns auch der vielen Facetten

erfreuen, die unsere Freundschaft heute auszeichnet“. Das war am 12. Mai 2015 anlässlich des 50. Jahrestages der Auf-

Deutschland noch zu Israel?“ Niemanden scheint es zu verwundern, dass eine solche Frage möglich ist.

„Adenauer kam Ben Gurion im Vestibül entgegen. Die beiden Staatsmänner, 74 und 84 Jahre alt, klein, mit einer wilden weißen Haarmähne der eine, groß und hager der andere, ein unvergessliches Bild. Mich wunderte, wie innig die beiden einander begrüßten, als würden sie einander seit Jahren kennen und als spielte die schmerzvolle Vergangenheit zwischen ihnen beiden keine Rolle.“

Arie Rath

nahme der diplomatischen Beziehungen beider Länder. 10 Jahre danach, 2025 findet das Jubiläum statt in einem Jahr, in dem eine überregionale Zeitung fragt: „Steht

Das zunehmend fragile Produkt der bilateralen Beziehungen hat zahlreiche Komponenten, darunter die Schwerstwiegende: den Holocaust. Aber auch vorstaatliche

Stichworte wie Bauhaus, Saron oder die fünfte Aliya und alle Jeckes geben Auskunft über die Verbindungen zweier Völker. Einige sollen hier in Wort und Bild benannt werden.

Die Begegnung in New York

Es gibt Fotos, die zu Ikonen wurden, deren Narrativ Worte verblassen lassen ... etwa jenes des Mädchens, das vor Napalm flieht, oder, um beim Thema zu bleiben, das von Golda Meir und Anwar El Sadat, lachend ... Das Foto der beiden älteren Herren Adenauer und Ben Gurion im Waldorf Astoria New York gehört dazu und wirkte hinein in Jahrzehnte deutsch-israelischer Freundschaft.

So kam nur das Waldorf Astoria in Frage, als der Vater der Autorin im Jahr 1967 Juden, die aus Frankfurt stammten, zu einer Begegnung mit Frankfurter Politikern einlud. Daraus entstanden jährliche Aufenthalte ehemaliger jüdischer Frankfurter in ihrer Heimatstadt. Nicht nur hält

diese Beziehung an und gilt inzwischen auch Kindern und Kindeskindern dieser ehemaligen Bürger Frankfurts – es ist dies eine Initiative, die mittlerweile unzählige Städte oder Schulen in Deutschland praktizieren.

Heute sind es mehr als 100 Städtefreundschaften, die Kommunen in Israel und Deutschland verbinden. Der jüngste Freundschaftsvertrag – Tel Aviv und Berlin – wurde erst vor wenigen Wochen unterzeichnet.

David Ben Gurion und Konrad Adenauer trafen sich noch ein weiteres Mal. Konrad Adenauer besuchte den Privatmann Ben Gurion – er war drei Jahre zuvor zurückgetreten. Das Bild ebenso charismatisch: der Deutsche mit Anzug, Weste und Krawatte in Sde Boker, Ben Gurions Haus in der Wüste.

Die ersten Botschafter

Der erste deutsche Botschafter in Israel hieß Rolf Friedemann Pauls. Er war

Wehrmachtsoffizier. Er war kriegsversehrt; ihm fehlte ein Arm. Er war Botschafter von Nazideutschland in der Türkei. Seine Akkreditierung beantwortete ein Teil der israelischen Bevölkerung, ihnen voran Menachem Begin, mit erbittertem Protest. Eine mühsame Mission mit zahlreichen Momenten der Befangenheit: Pauls erarbeitete sich Vertrauen, nicht zuletzt, indem er Reden auf Hebräisch hielt.

Und andersherum? „Das Deutschland Adenauers ist nicht das Nachfolgeregime der Nazis“. Das sagte Ben Gurion, der die „kollektivschuld“ ablehnte – und diese Auffassung war Handlungsgrundlage für Asher Ben-Natan, den ersten israelischen Botschafter in Deutschland. Als er am 16. August 1965 in Bonn die Gangway herunterschritt, überraschte er einen „angespannten“ Protokollchef mit fließendem Deutsch und übergab sein Beglaubigungsschreiben einem Außenminister namens Gerhard Schröder (CDU). Und noch ein Aperçu der deutsch-israelischen Beziehungen: Wann immer ich ihn traf, diesen charmanten Mann, fragte er, ob ich auch seine Ähnlichkeit mit Curd Jürgens wahrnehme?

Die Jeckes

Die Jeckes darf man nicht vergessen – denn sie konnten, wider alle Logik, ihre Heimat nicht vergessen. In den ersten Jahren des Staates Israel war die deutsche Sprache verpönt. Später bildeten sich Dutzende von Vereinen der ehemaligen Berliner/Frankfurter/Kasseler und viele mehr. So viel Deutschland begegnete den Reisenden aus der Bundesrepublik nur in diesen Kreisen, etwa bei Hilde Hofmann aus Frankfurt. Ihr Deutschland und das aller Jeckes war stehengeblieben im Jahr 1933. Die Jeckes hatten ihre Cafés, ihre „Schlafstunde“ und ihre Publikationen. Eine davon war „Yakinton“ im Zeitschriftenformat, die andere waren die legendären „Israel Nachrichten“. Ihre Chefredakteurin Alice Schwarz-Gardos schrieb und redigierte das Blatt, – vielen der Jeckes, die mit dem Lesen der neuen Sprache kämpften, oft die einzige Informationsquelle – bis zu ihrem Tod im 91. Lebensjahr.

Für
Claudia Korunka
in Erinnerung an den Besuch
in der deutsch-israelischen
Beziehung
in guter Freundschaft
Asher Ben-Natan
Frankfurt 29.10.2013

Signiert von S. E. Botschafter Asher Ben-Natan sel. A.

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

DONNERSTAG, 8. DEZEMBER 2005 - NR.11179

ש"ח 4.00
(IN EILAT: 3.40 NIS)

יום חמישי ז' כסלו תשס"ה

Israelischer Ex-Geheimdienstchef rät zur Räumung weiterer Siedlung

TEL AVIV - Der frühere israelische Geheimdienstchef Ami Ajalon rät zu einer Räumung der im Westjordanland außerhalb der Sperranlage gelegenen jüdischen Siedlungen.

“Es ist unethisch, Häuser zu bauen, von denen wir wissen, dass sie zerstört werden. Und es ist unethisch, Soldaten zum Töten und getötet werden zu schicken für Land, das nicht von Israel kontrolliert werden wird“, zitierte die Tageszeitung “Haaretz“ den früheren Leiter des israelischen Inlandsgeheimdienstes am Mittwoch. Ajalon habe vor Studenten in der Stadt Beer-Schewa gesprochen. Er will bei der im kommenden Jahr geplanten Parlamentswahl als Kandidat der Arbeitspartei antreten.

Likudbüro-Vorsitzender Hanegbi tritt Scharon-Partei bei

JERUSALEM - In einem überraschenden Schritt ist der Vorsitzende des Likud-Zentralkomitees, Tzachi Hanegbi, der neuen Partei des israelischen Ministerpräsidenten Ariel Scharon beigetreten.

Am Dienstag kritisierte Hanegbi die Likud-Rebellen und sagte, sie würden sich “ständig beklagen“. Sie hätten “Kultur und Werte verloren“.

Gefolge des Terroranschlags mit fünf Todesopfern in Netanjia die Scharon-Partei Kadima und der Likud Stimmen gewonnen, während die Arbeitspartei absank. Und dies trotz der eiligen Einberufung von “Generälen“ in der Arbeitspartei durch den Vorsitzenden MdK Amir Peretz. Den Helfern Hanegbis zufolge wäre es unglücklich, jetzt und in den kommenden Tagen zu einer

rung der ägyptischen Grenze durch die Armee vorgelegt hatte, fragte ihn Scharon spitzig, ob er “diplomatisch, verteidigungsmäßig oder sozio-ökonomisch“ orientiert sei.

“Jedioth Ahronoth“ zitierte weiter am Mittwoch Mofas, der behauptet hatte, der Ministerpräsident lasse Lügen über ihn verbreiten, um ihn

wird“. Die Gegner von Peretz in der Partei würden lauter werden. “Etwas stimmt hier nicht“, sagte ein hochrangiger Funktionär der Arbeitspartei kein Vertrauter von Peretz - gestern “Wir sinken langsam ab, die Euphorie ist vorbei, unsere Wähler gehen mit Scharon, Peretz sieht ganz einfach nicht wie die geeignetste Person für das Amt des Ministerpräsidenten aus.“

Eine meiner frühen Israelreisen: mein Vater, Kommunalpolitiker in Frankfurt, hatte seiner Tochter zwei Herren empfohlen: Yigal Griffel, Bürgermeister der Stadt Tel Aviv und Oberbürgermeister Shlomo Lahat. Lahat, „Tschitsch“ genannt, berlinerte, und Griffel produzierte Wiener Schmah. Ich, die – noch Jugendliche – wurde sorgfältig weitergereicht: von Yigal zu Hilde Hofmann, von Hilde Hofmann zu Marianne Karmon in Jerusalem, letztere beiden Damen konnten sich nicht leiden – aber beide servierten immer ihren selbstgebackenen großartigen Käsekuchen. Gewohnt habe ich in einem kleinen Hotel, das es lange nicht mehr gibt. Es hieß „Ami“ und war in der Straße „Am Israel Chai“. Ich, damals auch des geringsten Hebräisch nicht mächtig, dachte, das sei ja mal ein einfacher Straßename ... Sämtliche Hotels in Tel Aviv, so wusste man damals, gehören Frankfurter Juden.

Und immer wieder zu erzählen ist die Geschichte des Portiers vom „Ami“, der aus Ungarn stammte. Er sprach ungezählte Sprachen: Ungarisch und Polnisch und

Englisch und Deutsch und Russisch. Eran, Gast- und Ratgeber des Ami, begrüßte Opfer und Täter, Gleichgültige und Verwandte und Überlebende in ihrer Sprache. Und immer war er freundlich. Nur Joe, den Kofferträger, beschimpfte er in verlässlicher Regelmäßigkeit und auf Ungarisch. Eines Nachts kam ich ins Hotel, Eran ist nicht an der Kabbala, er sitzt am Gästeklavier und begleitet Joe, der Geige spielt: zwei Philharmoniker aus Budapest.

Das Olympia-Attentat

1972 sitzt ein junger Offizier des israelischen Geheimdienstes in der Tel Aviver Zentrale und erlebt die horrenden Geschehnisse von München und Fürstfeldbruck aus der Ferne. Es ist der spätere General Ephraim Lapid. Als 2005 Steven Spielbergs Film „München“ in die Kinos kommt, holt die DIG den mittlerweile in Reserve gestellten General Lapid nach Deutschland: Seinen Bericht über das Geschehen aus israelischer Sicht erleben

viele AGs, und die Ungeheuerlichkeit des Attentats schlägt eine Brücke des Grauens zu den Olympischen Spielen 1936.

Die Migration meiner Eltern

Das ist der Titel eines Gedichtes von Yehuda Amichai, geboren als Ludwig Pfeuffer in Würzburg, wo man ihn unlängst ehrte, wir berichteten darüber. Mit einem Zitat aus diesem Gedicht, das auch für deutsch-israelische Beziehungen steht, wie die Werke vieler einst deutscher oder deutschsprachiger Dichter wie Lea Goldberg, Tuvia Rübner, Natan Zach, der Harry Seitelmann hieß und in Berlin geboren wurde, endet diese Betrachtung:

„Und die Migration meiner Eltern findet keine Ruhe in mir/und bittere Völker lehrten mich bittere Sprachen/um meines Schweigens willen/zwischen den Häusern, die stets Schiffe gleichen.“

Claudia Korenke



Gedenken an die Familie Bibas auf dem Platz der Geiseln.

Die DIG Stuttgart und die praktizierte Israel-Solidarität

Wie geht es den Geiseln?

Als Romi Gonen, Emily Damari und Doron Steinbrecher am 19. Januar nach 471 Tagen in palästinensischer Geiselhaft ihre Liebsten in die Arme geschlossen haben, löste dies eine fast schon entgrenzte Euphorie in Israel aus. Nach einer Ewigkeit, in der Tod und politischer Zynismus die Nachrichten füllten, das volle Gegenteil: Leben, Freude, Hoffnung. Es war der Auftakt der Umsetzung eines Abkommens zur phasenweisen Freilassung von 33 Geiseln (davon 23 am Leben), das auf Druck von Donald Trump zu Stande kam.

Bei den folgenden Freilassungen mischte sich unter die Euphorie das Entsetzen über die sichtbar schwere Misshandlung der Geiseln. Die Aussagen der Freigekommenen, die sie über Wochen und Monate hinweg zu Protokoll gaben, lassen keine Zweifel daran, dass den noch in Gaza festgehaltenen Geiseln jeden Tag die Hölle bereitet wird.

Mehrheitlich befürworten die Israelis heute weitgehende Konzessionen bis zu einem Ende des Krieges für die Freilassung der 58 in Gaza verbliebenen Geiseln, von denen vermutlich 20 noch am Leben sind.

Spätestens im August 2024 wurde offensichtlich, dass militärischer Druck nicht zur Befreiung der Geiseln führt und nur ein Abkommen die noch Lebenden retten kann.

Im vergangenen Sommer war mit Gil Siegel ein Angehöriger einer zu diesem Zeitpunkt noch festgehaltenen Geisel zu Gast bei der DIG Stuttgart. Der Neffe von Aviva und Keith Siegel gab einen ergreifenden Einblick in das Innenleben der Angehörigen, ihren Schmerz und ihre emotionale Achterbahnfahrt. Bei der Veranstaltung wurde klar, dass der Appell der Angehörigen für die Freilassung ihrer Liebsten ein Kampf für ein Abkommen ist, der sich an die israelische Regierung richtet.

Im Mai dieses Jahres war Jehuda Cohen Gast der DIG Stuttgart beim Israeltag. Der Vater von Nimrod Cohen, einer der lebenden Geiseln, die sich noch in Gaza befinden, erzählte über die Entführung seines Sohnes aus einem von Terroristen eroberten Panzer und den Kampf seiner Familie für seine Freilassung. Für den israelischen Patrioten Jehuda Cohen ist die israelische Regierung das große Hindernis für ein Abkommen.

Im Oktober 2024 hatte die DIG Stuttgart bei der dritten Ausgabe des Panel „Stimmen aus Israel“ (in Kooperation mit der DIG Köln, der DIG Gießen und dem Nir Oz Solidaritätsverein aus Bergisch Gladbach) Betroffene des 7. Oktober zu Gast.

Ricarda Louk berichtete vom Horror der Ungewissheit und wie sie anhand von Videomaterial die letzten Stunden im Leben ihrer Tochter Shani rekonstruiert hat und welche Bedeutung die Rettung ihrer Leiche aus Gaza für sie hatte.

Martin Sessler aus dem Kibbutz Magen und der Überlebende Ralph Lewinson aus dem Kibbutz Kfar Aza gaben eindringliche Einblicke in den Umgang ihrer Dörfer mit den Verlusten, der Erinnerung und den Überlegungen hinsichtlich eines



Solidaritätsreise mit Martin Sessler, hier in Magen

Neuanfangs. Zudem gewährten Ralph und Martin beklemmende Schilderungen ihres persönlichen Umgangs mit dem Grauen, das sie erlebten und den vielen Ermordeten und Entführten aus ihrem Umfeld. Sie sprachen auch über das „Überlebensschuld“-Syndrom.

Martin Sessler hatte eine Delegation der DIG Stuttgart und DIG Gießen im März 2024 bei einer Solidaritätsreise in Magen empfangen. Bei der Reise wurde der Entschluss gefasst, mehr zu tun, um Israelis in Deutschland eine Stimme zu geben.

Beim Israeltag 2024 in Stuttgart sprach mit Adele Raemer eine Überlebende aus dem Kibbutz Nirim. Adele erzählte, wie der 7. Oktober ihren Glauben an ein Auskommen mit den Palästinensern, für das sie sich immer eingesetzt hatte, zerstörte.

Bei der Podiumsdiskussion im Oktober 2024 nahm Chanan Cohen aus dem Kibbutz Nir Oz teil, der sich ebenfalls für die Palästinenser eingesetzt hatte. Am 7. Oktober musste er die Entführung seiner Schwester Margalit, seines Schwagers Gadi Moses und weiterer Familienmitglieder miterleben. Chanan Cohen beschrieb die Leere der Familien der Entführten zu einem Zeitpunkt, als über das Schicksal seines Schwagers nichts bekannt war und ihren Kampf für ein Abkommen. 1936 habe ihn eine arabische Kugel nur knapp verfehlt, erzählte Chanan und verriet, dass

eine Flasche Whisky in seinem Schrank auf die Rückkehr von Gadi warte.

In der abschließenden Runde wurde die Wichtigkeit bekräftigt, am Jahrestag des Massakers für Israel auf die Straße zu gehen. Die DIG Stuttgart kam dem Aufruf mit einer großen Kundgebung am 7. Oktober 2024 nach.

Als Gadi Moses und Arbel Yehud am 30. Januar in Khan Yunis dem Roten Kreuz übergeben wurden, musste angesichts der Bilder des Mobs das Schlimmste befürchtet werden.

Gadi Moses erzählte dem Vorsitzenden der DIG Stuttgart einen Monat später, dass er sich sicher gewesen sei, dass Arbel und er gelyncht werden. Vor allem aber sprach er vom Wiederaufbau: „Was verbrannt wurde, wird ersetzt werden, die Felder werden besät und bestellt werden, und viele Stimmen des Lebens werden in Nir Oz zu hören sein“. Und er bestätigte, dass er mit Chanan den Whisky getrunken hat.

Am 1. Februar wurden Keith Siegel, Yarden Bibas und Ofer Kalderon freigelassen.

Keith kehrte zurück zu Aviva, die im November 2023 freigekommen war und Ofer kehrte zurück zu seinen Kindern, die im November 2023 freigekommen sind. Die Frau und Kinder von Yarden Bibas, die auch lebend entführt wurden, kehrten tot zurück.

Beim Trauerzug für die Bibas-Kinder und deren Mutter konnte man sich als Deutscher nur für Deutschland schämen, das nichts für die Freilassung der deutschen Staatsbürger und überhaupt die Geiseln getan hat. Die DIG Stuttgart organisierte eine Mahnwache für die Bibas-Kinder und deren Mutter.

Um es nicht bei Symbolik zu belassen, hat die DIG Kontakt zur ehemaligen Knesset-Abgeordneten Emily Moatti vom Forum der Entführten geknüpft ebenso wie zu Efrat Machikawa, der Tochter von Chanan Cohen, einer der führenden Aktivist*innen im Forum der Angehörigen.

Als Keith Siegel zwei Tage nach Gadi Moses aus der Gefangenschaft freikam und im Krankenhaus die Familie Moses begrüßte, erkannte er Efrat. Keith hatte sie in Gefangenschaft im Fernsehen gesehen und so vom Kampf in Israel für die Geiseln erfahren und daraus Überlebensmut geschöpft.

In Nir Oz wird das Versagen der Armee und der Politik, die „Nie wieder“ versprochen und nicht gehalten haben, auf das Schmerzhafteste deutlich, und ebenso wird im Gespräch mit Überlebenden klar, dass eine Zukunft für die Orte direkt an der Grenze schwer vorstellbar ist, so lange zwei Millionen Palästinenser in unmittelbarer Nähe leben.

Renana Gome erzählte von ihren Söhnen, die getrennt voneinander entführt wurden – ihr Sohn Yagil (12) von Zivilisten. Im November 2023 kamen die Jungen im Rahmen eines Abkommens frei. Der Ex-Mann von Renana wurde am 7. Oktober ermordet und nach Gaza entführt, wo sich seine Leiche noch befindet.

Der Weg durch Nir Oz führt zu den Häusern der Familien Bibas, Munder und Lifshitz und vieler weiterer Opfer des 7. Oktober. Ein Viertel der Bewohner*innen von Nir Oz wurden an dem Tag ermordet oder entführt.

Der Weg durch Nir Oz führt auch zum Pool des Kibbutz, der von einem Team Volontären des Nir-Oz-Solidaritätsvereins renoviert und in Stand gesetzt wurde, aus Mitteln, die der Verein akquiriert hatte. Am 1.5. nahm Gadi ein Bad im Pool. Für die praktizierte Solidarität des Vereins und seiner



Aufkleber an den Briefkästen im Kibbutz Nir Oz informieren, wo eine Zustellung vergeblich wäre: Die Inhaber der rot markierten wurden ermordet, die der schwarzen entführt.

Vorsitzenden Petra Hemming empfinden er und die Familie Moses und die Community großen Dank. Den Freiwilligen, die den Pool instand gesetzt hatten, schlossen sich auch Mitglieder verschiedener Arbeitsgemeinschaften der DIG an. Einen wirklichen Neuanfang jedoch kann es nur geben, wenn alle Geiseln zurückgekehrt sind.

Die Angehörigen der Geiseln mit deutscher Staatsangehörigkeit entschlossen sich zu einer Kampagne. Um die Bevölkerung davon in Kenntnis zu setzen, dass es Geiseln mit deutscher Staatsangehörigkeit gibt und diese humanitäre Katastrophe die deutsche Politik direkt betrifft, wurde das Poster „Deutsche Hamas-Geiseln“ erstellt. Viele Nachfragen, ob es sich bei den acht abgebildeten Personen, die sich noch immer in Gaza befinden, tatsächlich um deutsche Staatsbürger handelt, zeigen deutlich, wie der direkte Bezug der Geiseln zu Deutschland bis dato verschleiert wurde.

Am 26. Mai 2025 hatte die DIG Stuttgart bei der fünften Podiumsdiskussion „Stimmen aus Israel“ Chanan Cohen, Efrat Machikawa, Ruby Chen und Yuval Bar On zu Gast, um zu diskutieren, was an konkreter Solidarität geleistet werden könne. Yuval Bar On, Schwiegersohn von Keith Siegel, erklärte, dass viele der Freigekommenen und Angehörigen ihre Hoffnungen ganz auf Präsident Trump setzen, weil sie glauben,

dass die israelische Regierung die Geiseln im Stich lässt.

Chanan Cohen berichtete, dass er sich über die Freilassung von Gadi freue, wirkliche Freude aber erst empfinden könne, wenn alle 58 frei sind. Die Dringlichkeit, alles zu tun, um die in Gaza verbliebenen 58 Geiseln freizubekommen, wurde auch von seiner Tochter Efrat betont. Diese wies dann auch auf das Plakat „Deutsche Hamas-Geiseln“ hin, mit der Bitte, es möglichst oft zu teilen.

Deutschland, so der Tenor der Veranstaltung, müsse mehr tun und schöpfe bei weitem nicht seine Möglichkeiten aus. Dies wurde detaillierter von Ruby Chen erklärt, dessen Sohn Itay einer der acht noch in Gaza verbliebenen deutschen Staatsbürger ist. Ruby Chen ist ein Experte in Terrorfinanzierung und legte in Grundzügen dar, wie die Geldströme an die Hamas auch durch Deutschland geleitet werden und deutsche Behörden und Entscheidungsträger*innen dies unterbinden könnten.

Im Nachgang des Treffens soll eine kurze Liste von klaren Forderungen an die deutsche Politik verfasst werden. Diese sollen dann weit verbreitet werden zusammen mit dem Plakat „Deutsche Hamas-Geiseln“.

Oliver Vrankovic
DIG Stuttgart



Jetzt archiviert: Ein Bild der Kundgebung „7. Oktober. Nie wieder!“ am 7.10.2024 vor der Bremischen Bürgerschaft.

Kollektives Gedächtnis gegen das Trauma: Projekt Bearing Witness 7/10

Der Israelischen Nationalbibliothek (INB) kommt eine zentrale Rolle bei der Aufarbeitung der Folgen des Terrorangriffs der Hamas zu: Durch ihre dokumentarische und kulturelle Arbeit trägt die INB dazu bei, individuelle Erfahrungen in kollektives Bewusstsein zu überführen. Damit möchte sie gesellschaftlichen Zusammenhalt und Resilienz stärken. Auch Organisationen außerhalb Israels sind eingeladen, sich an dieser Aufgabe zu beteiligen, darunter auch die Deutsch-Israelische Gesellschaft.

Am 17. Oktober 2023 sollte es endlich so weit sein: Das neue Gebäude der Israelischen Nationalbibliothek sollte nach sieben Jahren Bauzeit feierlich eröffnet werden. Niemand konnte ahnen, was nur 10 Tage vorher, am 7. 10. 2023, passieren würde: Der Terrorangriff der Hamas und anderer palästinensischer Terroristen auf Israel, die den schlimmsten und unmenschlichsten Pogrom seit der Shoa auf unschuldige Menschen ist Israel verübt. Es schien

undenkbar, unter diesen Umständen den neuen Bibliotheksbau einzuweihen, weshalb die Eröffnung zunächst abgesagt wurde. Die Verantwortlichen entschlossen sich jedoch schnell, gerade wegen dieses schrecklichen Ereignisses am 29. 10. 2023 die Türen zu öffnen. Und sie beschlossen ebenfalls, sofort mit der Dokumentation und Verarbeitung der Geschehnisse zu beginnen und starteten das Projekt „Bearing Witness 7/10“, was sich mit „Zeugnis geben“ übersetzen lässt.

Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, ein zuverlässiges und langfristig zugängliches Archiv zu erstellen, das die Ereignisse des 7. Oktober und den darauffolgenden Krieg gegen die Hamas dokumentiert. Dieses umfasst eine Vielzahl von Materialien, insbesondere Berichte von Augenzeugen, Interviews mit Angehörigen, Zeitungs- und Internetartikel, Dokumente der israelischen Regierung und von Hilfsorganisationen. Auch künstlerische Werke wie Lieder, Gedichte und Bilder, die sich

mit dem Massaker beschäftigen, werden gesammelt. Viele der Archivalien sind digital: Es handelt sich um Textnachrichten, Chat-Verläufe, Social Media-Beiträge, Videos und Fotos, die während und nach dem Angriff entstanden sind. Nach Angaben der Bibliothek wurden bislang schon 14 Terrabyte Daten in über 500 Millionen Dateien archiviert.

Doch die Sammlung geht weit über das bloße Archivieren hinaus: Es geht der Projektgruppe darum, einen Ort der Reflexion, des kulturellen Dialogs und des gemeinsamen Gedenkens zu schaffen. Individuelle Erfahrungen sollen in das kollektive Bewusstsein überführt werden, um damit gesellschaftlichen Zusammenhalt und Resilienz zu stärken. Eine der ersten Veranstaltungen nach der Eröffnung unter dem Titel „Southern Wind“ war ein Abend mit Wortbeiträgen von Künstlern aus den Kibbuzim an der Grenze des Gazastreifens, die beschrieben, wie sich ihr Leben seit dem 7. Oktober verändert hat. Die Premierenvorstellung des Films „We Will Dance Again“, einer zutiefst berührenden Dokumentation des Massakers während des Supernova-Festivals in Re'im, fand Ende August 2024 in dem neuen Gebäude statt. Darüber hinaus wurde eine digitale Gedenkwall im Bibliotheksgebäude installiert: Die „October 7 Memorial Wall“. Auf einem 20 Meter breiten Display werden Bilder und Namen der Opfer gezeigt. Der Ort bietet Angehörigen und Besuchern einen stillen, öffentlichen Raum der Erinnerung.

Der 7. Oktober 2023 hat bis heute Auswirkungen weit über Israel hinaus: Das Entsetzen über die beispiellose Gewalt der palästinensischen Terroristen führte

Die **Israelische Nationalbibliothek** wurde 1892 zunächst als B'nai Brith Bibliothek durch private Bücherspenden in Jerusalem gegründet. Ursprünglich als „Bibliothek der jüdischen Gemeinde in Jerusalem“ konzipiert, wurde sie 1925 zur Universitätsbibliothek der Hebräischen Universität auf dem Skopusberg. 1948 musste der gesamte Bestand von bereits mehr als einer Million Büchern aufgrund des Verlusts Ost-Jerusalems in das Terra Sancta Gebäude in Rehavia verlegt werden. Seit 1960, dem Jahr eines weiteren Umzugs nach Givat Ram, hat sie offiziell den Status der Nationalbibliothek Israels. 2014 wurde beschlossen, der Bibliothek ein neues Zuhause zu geben, die Grundsteinlegung erfolgte 2016. Im Jahr 2023 zog sie dann in ein neues, spektakuläres Gebäude in der Nähe der Knesset, das sowohl architektonisch als auch technologisch Maßstäbe setzt.

Die Bibliothek bewahrt mittlerweile über **fünf Millionen Bücher** sowie Millionen von Manuskripten, Karten, Fotografien, Zeitungen und digitalen Dokumenten. Hierunter das Martin-Buber-Archiv sowie die Gershom-Scholem- und die Kafka-Sammlung mit zahlreichen Manuskripten, Briefen und persönlichen Notizen dieser bedeutenden Autoren. Ebenso zählen die Islamische und Nahost-Sammlung mit seltenen arabischen, persischen und osmanischen Manuskripten, sowie die Jerusalemer Sammlung zur Geschichte und Kultur der Hauptstadt Israels und nicht zuletzt die Musiksammlung mit historischen Noten und ethnografischen Tonaufnahmen aus der jüdischen Diaspora zu ihren größten Schätzen.

Heute ist die Israelische Nationalbibliothek das zentrale Gedächtnis des jüdischen Volkes sowie die wichtigste wissenschaftliche Bibliothek Israels und ein internationales Forschungszentrum für Judaistik, Islamwissenschaften, Geschichte, Literatur und Kultur.

insbesondere in der westlichen Welt zu einer Welle der Solidarisierung und des Mitgefühls. Aber auch die Flut des Antisemitismus und des Israelhasses, die sich nach dem 7. Oktober 2023 entwickelte, hat weltweite Folgen: Jüdische Menschen in der Diaspora werden beleidigt, angegriffen und ermordet. Der Staat Israel wird öffentlich in einer Form dämonisiert und delegitimiert, wie es sie vorher nicht gab. Antisemitismus und Antizionismus sind auch bei uns im Kultur- und Bildungsbereich salonfähig geworden. Ebenso werden Menschen, die sich mit Israel

solidarisch zeigen, zum Ziel dieser vorgeblichen „Israelkritik“, mit der auch wir uns als Deutsch-Israelische Gesellschaft konfrontiert sehen.

Auch diese Folgen des 7. Oktober möchte „Bearing Witness 7/10“ dokumentieren. Schon früh waren jüdische Gemeinden in aller Welt aufgerufen, ihre Dokumente und digitalen Beiträge einzureichen. Im Oktober 2024 erreichte dann die DIG Arbeitsgemeinschaften der folgende Aufruf des Diaspora-Koordinators des Projekts, Asaf Erenbourg:

Die digitale Gedenkwall „October 7 Memorial Wall“



🕯️ **In their memory** 🕯️

„Die Israelische Nationalbibliothek hat schnell festgestellt, dass die Notwendigkeit der Erstellung einer Datenbank nicht nur die israelische Bevölkerung selbst betrifft, sondern auch alle jüdischen Gemeinden und Individuen weltweit.

Deshalb kontaktiere ich Sie heute in dieser Mail. Sie, als Netzwerk und Verteidiger der Deutsch-Israelischen Beziehungen, wissen und haben miterlebt, was jüdische Gemeinden, Organisationen, Vereine und Individuen zurzeit weltweit durchleben mussten und müssen – sei es wegen der Anschlaggefahren, der ständigen Anfeindungen, den erhöhten Sicherheitsmaßnahmen oder auch der Unwissenheit, wie es weitergehen wird.

Wir wenden uns an Sie, um Ihre geschehenen Erfahrungen seit dem 7. Oktober 2023 zu dokumentieren, sei es auf der Ebene der Organisationsstruktur – Vorstand, Kommissionen, Veranstaltungen, Demonstrationen – oder auf der Ebene Ihrer individuellen Mitglieder:innen – Menschen aller Altersgruppen und aller Herkünfte, für die die Unterstützung des israelischen Staates und des jüdischen Volkes ein wichtiger Teil des Alltagslebens ist.“

Die DIG Bremen/Unterweser nahm daraufhin Kontakt zu Asaf auf. In zwei Zoom-Calls wurde geklärt, welche Archivalien für das Projekt relevant sein könnten. Daraufhin begann die Sammlung und Bewertung des uns vorliegenden Materials: 30 Textdokumente, knapp 100 Fotos und vier Videoaufzeichnungen, die unsere Aktivitäten dokumentieren, konnten dem Archiv zur Verfügung gestellt werden. Darunter finden sich Aufrufe zu Kundgebungen bzw.



Foto: Helga Irupel

Hermann Kuhn im Gespräch mit Asaf Erenbourg vom Projekt „Bearing Witness 7/10“ im Café der INB

Mahnwachen, Rede-Manuskripte, Vorträge, Presse-Erklärungen und Artikel, die wir in der Lokalpresse und regionalen Magazinen veröffentlichen konnten. Die Fotos und Videos wurden sorgfältig auf Qualität und Relevanz geprüft. Ebenso konnten wir bestätigen, dass das Urheberrecht für alle Werke ausschließlich bei uns liegt. Die Rechte zur Nutzung im Rahmen des Projekts wurden in einer Archivierungsvereinbarung festgehalten.

Uns war dieser – wenn auch kleine – Beitrag zur Arbeit der Nationalbibliothek Israels sehr wichtig: Die Einbindung von Archivalien, die außerhalb Israels entstanden sind, zeigt, dass der 7. Oktober nicht nur ein israelisches Trauma, sondern ein global wahrgenommenes Ereignis ist, insbesondere auch in Deutschland. Das Projekt „Bearing

Witness 7/10“ möchte die Vielstimmigkeit der Reaktionen dokumentieren und damit ein umfassendes, multiperspektivisches Archiv aufbauen – für Forschung, Gedenken und kollektive Erinnerung. Wir hoffen, dass wir dabei helfen können und würden uns wünschen, dass auch andere Arbeitsgemeinschaften sich – sofern noch nicht geschehen – daran beteiligen!

Wir möchten uns außerdem herzlich bei Asaf Erenbourg für die vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit, und auch für seine Einladung zum gemeinsamen Besuch des neuen Bibliotheksgebäudes bedanken! Für alle Fragen zum Projekt wenden Sie sich bitte gerne an ihn unter der E-Mail-Adresse Asaf.Erenbourg@nli.org.il

Jan Kranefeld
DIG Bremen/Unterweser e.V.

Israelische Nationalbibliothek



🕯 In their memory 🕯

Baden-Baden lädt Großeltern ermordeter oder gefallener Jungen ein Von der Trauer um die Enkel

Vor genau 30 Jahren begann unser Projekt „Schulaustausch“ zwischen dem Gymnasium Hohenbaden und der Tichon in Hadera. Seitdem – bis 2020 mit nur einer Unterbrechung wegen der politischen Lage vor Ort in Israel – fanden jährliche Treffen statt: ein Jahr in Baden-Baden, das andere Jahr in Israel. Freundschaften wurden geschlossen, von denen einige bis auf den heutigen Tag halten.

Als ich mit dem inzwischen pensionierten, ehemaligen Prinzipal des Schulzentrums in Hadera im Sommer 2024 telefonierte und beklagte, dass der Austausch erst wegen Corona und jetzt wegen des Krieges nicht stattfinden könne, machte er den Vorschlag, mit Großeltern zu Besuch zu kommen. Diese hatten seit dem 7. Oktober 2023 jeweils ein Enkelkind im Militär verloren. Zwei der Enkelöhne starben direkt am 7. Oktober. Aryehs Enkelsohn hätte am 15. Mai seinen 21. Geburtstag gefeiert. Über diese Erfahrung wollten sie berichten.

Wie wollen wir unseren Freunden unsere Zugewandtheit, unsere Empathie, unser Verständnis zeigen, wenn nicht durch Teilnahme an ihrem Leid?

Ich sagte sofort zu. Zu allem, heißt, Übernachtung mit Frühstück und Abendessen! Ich war sicher, alles über Sponsoren finanziert zu bekommen. Zu 95 Prozent ist mir das auch gelungen: beteiligt waren die Stadtparkasse Baden-Baden/Gaggenau, der Oberrat der IKG Baden, der Fonds der DIG, private Sponsoren und Teile der lokalen Gastronomie. An sie alle geht ein großes Dankeschön!

Die vier Großelternpaare kamen vom 4.–11. Mai, nachdem der erste Termin im Dezem-



Foto: Jonas Sertl / Stadt Baden-Baden

Gäste aus Israel zu Besuch im Rathaus.

ber wegen Raketenbeschusses geplatzt war. Am 5. Mai fand um 12h30 ein Empfang im Rathaus durch OB Dietmar Späth statt. Im Hof des Rathauses wurde die israelische Flagge gehisst. Die Großeltern hatten ein Video mitgebracht, das alle 4 Enkelöhne in ihrem Zuhause, mit Freunden, beim Sport, in ihrem Umfeld zeigte. Sie waren blutjung, gutaussehend und talentiert. Die Betroffenheit war bei den Mitgliedern der Stadtverwaltung sehr groß.

Am Donnerstag stand der Schulbesuch an. Die 15-jährigen GymnasiastInnen waren zutiefst berührt, nachdem auch sie das Video gesehen hatten. Ebenso beeindruckte sie der Bericht von Ronit, die sehr gut Deutsch spricht (ihre Eltern kamen aus Wien). Die SchülerInnen stellten kluge Fragen speziell zum dortigen Militärdienst. Ein Schüler meldete sich später und sagte: „Ich verstehe sehr gut eure Situation, ich kann nachvollziehen, was es bedeutet, ständig Schutzräume aufsuchen zu müssen! Ich komme aus der Ukraine!“ Am Nachmittag des 8. Mai nahm die Gruppe an der Gedenkstunde zum Ende des WK

II teil. Anschließend gingen wir zum Platz hinter der Evangelischen Stadtkirche, wo 1933 die Bücher verbrannt wurden. Dort lasen SchülerInnen des HOBA 3 Gedichte von Erich Kästner vor. Am Samstag war die Gruppe zum Kiddusch in die Jüdische Gemeinde eingeladen. Auch hier fanden ausgiebige Gespräche statt.

Eine Begebenheit hat mich zutiefst berührt. Wir fuhren im Auto, es lief eine Kassette mit hebräischen Liedern. Ronit summte mit. Plötzlich unterbrach sie sich und sagte stockend: „Oh – ich habe ja gerade gesungen! Ich habe seit eineinhalb Jahren nicht gesungen!“

Das war und ist ein Gänsehaut-Moment! Und macht wohl jedem klar, dass sich alle Mühen, diesen Besuch zu organisieren und durchzuführen, gelohnt haben: für einen winzigen Moment war bei unseren israelischen Freunden der Dauerschmerz unterbrochen!

Am Israel Chai!

Barbara Hoffs
Ehrenvorsitzende DIG Mittelbaden



15-Jährige im Gymnasium Hohenbaden

Bamberg

Israeltag in Bamberg – ein voller Erfolg!

Der erste Israeltag unter Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters Andreas Starke in der ehrwürdigen Aula des Franz-Ludwig-Gymnasiums Bamberg am 25. Mai bot ein vielfältiges Programm:

DIG Vizepräsidentin Lisa Badum MdB eröffnete ihre Rede mit familiärem Bezug, mit christlichen Wurzeln und ihrem Bruder, der in Haifa seinen Doktor gemacht hatte. Das Bemerkenswerte an Israel sei die Tatsache, dass trotz andauernder Feindseligkeiten und Beschuss, Zeit und Energie für Liebenswertes, für Positives ist. Israel verfüge über eine einzigartige Willkommenskultur. Auch betonte sie die anfänglichen Schwierigkeiten der diplomatischen Beziehungen, die sich aber gegen alle Widrigkeiten durchsetzten – ein wahres Wunder. Darüber spannte sie den Bogen zur heutigen Situation und schilderte, warum Israelsolidarität wichtig ist und dass es ungeachtet aller berechtigten Kritik an Mitgliedern der israelischen Regierung nicht sein kann, dass man sich zwischen Empathie für die Opfer des 7. Oktober und Empathie für die zivilen Opfer in Gaza entscheiden müsse. Die Lehren der deutschen Geschichte sind unmissverständlich: „Die Sicherung der Existenz Israels und die Verteidigung universeller Menschenrechte [...] dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.“ Am Ende bleibt die Frage: stehen wir auf der Seite von Leben, Wissenschaft und Demokratie? Oder auf der Seite des Terrors, des Todes, des Fanatismus? Dabei dürfen wir nicht ignorieren, dass manche vermeintlichen Akteure des Friedens mit ihren Forderungen nur eines erreichen würden: die ersten Schritte zur Zerstörung Israels. Im Hinblick auf die Zukunft stellte Lisa Badum das in Bamberg Erreichte dar: zwei jüdische Gemeinden, eine Partnerschaft der Otto-Friedrich-Universität mit der Tel Aviv University und sehr viel gute Erinnerungsarbeit. Abschließend verwies sie in ihrer Funktion als Klimapolitikerin auf ein Thema des israelischen Präsidenten Isaac Herzog – den erneuerbaren Nahen Osten. Israel könne mit seinen Technologien maßgeblich dazu beitragen, dass der Nahe Osten auch in Zeiten des Klimawandels gedeihen könne.

Es folgte David Weissmann, Schatzmeister des Verbandes Jüdischer Studenten in Bayern (VJSB), der auf die aktuelle Situation jüdischer Studierender hinwies. Den VJSB gibt es bereits seit 1947, er ist damit älter als der Staat Israel und die BRD. Doch die Zukunft sieht düster aus. Durch den steigenden Antisemitismus gerade an den Hochschulen überlegen immer mehr Studierende auszuwandern. Immer öfter fällt der Blick auf die „gepackten Koffer“. „Ich fühle mich sicherer unter Raketenbeschuss in Israel als in Deutschland“, zitierte Weissmann Freunde.

Er verwies auf die zahlreichen antisemitischen Vorfälle und das unsägliche „Protestcamp“ vor der Universität, aber auch auf das gesamtgesellschaftliche Versagen im Hinblick auf Solidarität mit den Opfern und Geiseln des 7. Oktober. Das Übrige erledige Social Media. Unter dem Deckmantel freier Meinungsäußerung werde dort Judenhass ohne Scham verbreitet.

Beim ESC wird die Sängerin Yuval Raphael schikaniert, es wird ihr offen mit Mord und Vergewaltigung gedroht. Und das, obwohl sie das schlimmste Massaker an Juden seit der Shoa überlebt hat. Gleichzeitig wird der Musiker Kanye West für seinen offen gezeigten Faschismus gefeiert. Einen Hoffnungsschimmer gab trotz allem das Publikumsvoting das Yuval zur eigentlichen Siegerin des ESC machte.

Weissmann gedachte auch der beiden Opfer von Washington, Sarah Lynn Milgrim und Yaron Lischinsky, letzterer war ein gebürtiger Nürnberger und vielen in Franken bekannt. Mit einem Zitat König Salomons gab Weissmann Anlass zur Hoffnung: „Salomon [...] hatte einen Ring, auf welchem geschrieben stand: „גַּם זֶה יַעֲבֹר,“ – auch das wird vergehen. Und so werden auch diese schweren Zeiten vergehen. Und wir werden noch viele weitere Jahre deutsch-israelischer Beziehungen und deutsch-israelischer Freundschaft feiern. Am Israel Chai.“

Der dritte Redebeitrag von Martin Mocker berichtete über sein Sar-El-Volontariat in Is-



Die Akteure und das Team von l. nach r.: Stella Bischof, Jochen Lupprian (DIG BA), Martin Mocker, David Weissmann (VJSB), Saskia Hoffmann (Schulleiterin FLG), Joachim Bickel (Schulleitung FLG), Lisa Badum MdB (Vizepräsidentin DIG), Patrick Nitzsche (Antisemitismusbeauftragter Stadt BA), Rabbinerin Dr. Antje Yael Deusel (Mischkan Ha-Tfila), Susanne Hofmann (Musiklehrerin FLG), Greta Stratmann (Schülerin), Katharina Amon.

rael. Dabei handelt es sich um einen Dienst in Militärbasen vor allem logistischer Natur. Die Volontäre übernehmen diese Aufgaben, um den Soldaten mehr Zeit für ihre eigentlichen Aufgaben zu geben.

Zudem besuchte er das Gelände des Novafestivals und zeigte sich tief berührt vom Schicksal der Opfer. Die letzte Rede hielt Patrick Nitzsche, Antisemitismusbeauftragter der Stadt Bamberg. Er berichtete über ein kaum bekanntes Kapitel der dunklen Machenschaften des Naziregimes, dessen Erbe bis heute den Nahen Osten vergiftet: Die Zusammenarbeit des Großmuftis Amin Al-Hosseini mit Adolf Hitler. Ersterer sorgte aktiv dafür, dass 5000 jüdische Kinder nicht nach Palästina ausreisen durften, sondern stattdessen in den Gaskammern von Auschwitz und Treblinka ermordet wurden. Die Naziideologie verwurzelte er fest in den Köpfen vieler Araber und schuf damit das geistige Fundament der Hamas. Klare Worte fand Nitzsche zur aktuellen Situa-

on. Die Propaganda der Hamas basiert auf Lügen, angefangen mit der Nakba bis hin zu Hungersnot und Genozid. Terror wird zu „legitimer Selbstverteidigung“ erklärt und Israel zum alleinigen Aggressor dämonisiert. Und genau diese Propaganda wird seit dem 7. Oktober auf deutschen Straßen und in den Medien propagiert. Es ist unser aller Aufgabe, nicht zu schweigen, den Lügen die Wahrheit entgegen zu stellen und unsere jüdischen Mitbürger*innen zu schützen! Begleitet wurde der Abend von zwei Ausstellungen: Dream.fracture von Batia Holin. Herrmann Waltz ließ die Künstlerin durch Videos sprechen und zeigte den Bruch, der

durch die israelische Gesellschaft, besonders die Kibbuzim geht. Holin lebte in Kfar Aza und arbeitete an einem Fotoprojekt mit einem palästinensischen „Kollegen“. Dieser vermeintliche Freund beteiligte sich dann an den Gräueltaten des 7. Oktober. Dream.fracture zeigt die beiden Seiten des Kibbuz. Die idyllische Schönheit vor dem Massaker und die Zerstörungen danach. Die zweite Ausstellung Coming Home Inbar Hasson bot den Besucher*innen die Möglichkeit, Worte der Hoffnung oder der Trauer direkt an die Geiseln und ihre Familien zu richten. Für jede der über 200

Geiseln gibt es ein Buch mit einer kurzen Biographie. Danach folgen leere Seiten, Platz für Anteilnahme und Aufmunterung. Am Ende des Projekts gehen die Bücher an die Geiseln und ihre Familien.

Als 2. Vorsitzender der DIG Bamberg war es mir eine große Ehre, diesen Tag zu organisieren, der mit über 50 Gästen und zahlreichen Interessierten ein voller Erfolg war. Dafür sei dem ganzen Team der DIG, der Schulleitung des FLG und allen Helfer*innen und Sponsoren, namentlich Anne Rudel, Katharina Amon und Marion Lupprian gedankt!

Jochen Lupprian

Bonn

Gemeinsame Sicherheitspolitik im Wandel der Zeit

Gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und CASSIS Bonn würdigte die DIG Arbeitsgemeinschaft Bonn am 12. Mai 2025 den 60. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Deutschland mit einer Podiumsdiskussion und anschließendem Empfang im ehemaligen Bonner Regierungsviertel.

Nach einleitenden Worten zur Bedeutung dieser einzigartigen und komplexen Beziehung beider Länder durch die stellvertretende Vorsitzende der DIG AG Bonn, Ursula Schmitt, standen die militärischen und nachrichtendienstlichen Kooperationen, die schon Mitte der 1950er-Jahre unter strenger Geheimhaltung stattfanden, im Vordergrund. Gerade in Zeiten der Polarisierung war es den Organisatoren ein besonderes Anliegen, ein differenziertes Israelbild den knapp 100 anwesenden Gästen widerzuspiegeln und die Notwendigkeit der Unterstützung Israels zur Gewährleistung seines Existenzrechtes zu betonen.

Dass dies hervorragend gelungen ist, liegt nicht zuletzt an den Gesprächsteilnehmern, Oberst Dr. Klaus Jürgen Haffner, Verteidigungsattaché an der deutschen Botschaft in Tel Aviv von 2018–2022, und Dr. Gerhard Conrad, Islamwissenschaftler und langjähriger Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes (BND), wo er unter anderem als Vermittler an den Verhandlungen zur Geiselnbefreiung sowohl mit der Hisbollah im Libanon als auch mit Hamas in Gaza beteiligt war.

Im Hinblick auf die tragischen nachrichtendienstlichen und politischen Versäum-



von links: Philipp van Helden (wiss. Mitarbeiter CASSIS), Dr. Cedric Bierganns (Konrad-Adenauer-Stiftung), Oberst Dr. Jürgen Haffner, Dr. Gerhard Conrad, Ursula Schmitt

nisse im Vorfeld der Terroranschläge vom 7. Oktober 2023 und die gegenwärtige Bedrohung Israels durch die Terrororganisation Hamas betonten beide Experten die Notwendigkeit zur „praktischen Solidarität in Fragen von existenzieller Bedeutung“. Oberst Dr. Haffner brachte es mit den Worten auf den Punkt: „Israel wurde dieser Krieg aufgezwungen, wir dürfen

nicht zulassen, dass öffentlich eine Täter-Opfer-Umkehr betrieben wird.“

Der Dank der AG galt dabei Dr. Cedric Bierganns von der Konrad-Adenauer-Stiftung, der die Veranstaltung federführend organisierte und die Moderation des Gesprächs leitete.

J. Klaeren/U. Schmitt/J. Eickenboom
DIG Bonn

Braunschweig

Partnerstadt im Schatten des Raketenterrors der Hisbollah

Das Gastgeschenk des Oberbürgermeisters kam nur bis Berlin. Ein Missverständnis hatte den Brieföffner zum Briefbeschwerer gemacht. Beim Auspacken im Rahmen der Sicherheitskontrolle zeigte sich dann überraschend die imposante Plexiglas-Klinge – ein denkbar schlechtes Gepäckstück für einen Flug nach Israel ...

So hob der El-Al-Flieger am 3. März mit vier Braunschweigern, aber ohne bürgermeisterliches Geschenk ab. Immerhin: Ein Schreiben des Braunschweiger Oberbürgermeisters Thorsten Kornblum (SPD) konnten wir zwei Tage später seinem Amtskollegen Ido Grinblum (Avoda) in der Partnerstadt Kirjat Tiw'on überreichen. Grinblum berichtete vom Leben in der Kleinstadt wenige Kilometer südwestlich von Haifa seit dem Beginn des Raketenbeschusses durch die Hisbollah am 8. Oktober 2023: „Nach Monaten mit regelmäßigen Luftalarmen wollte meine Tochter das Haus nicht mehr verlassen. Sie hatte Angst, dass die 30 Sekunden zwischen Alarm und möglichem Einschlag zu knapp wären, um einen Schutzraum zu erreichen.“



Zurückgeblieben, verbrannte und zerschossene Autos auf dem Nova-Festival Gelände

Nach einem Besuch in Madschal Schams an der Grenze nach Syrien fuhren wir zum Kibbuz Nachal Os am Gazastreifen, wo uns Sohar Skupinsky berichtete, wie er und seine Familie das Massaker am 7. Oktober überlebt hatten. „Bitte Papa,

halt die Klinke fest“, hatte sein Sohn ihn angefleht, während Hamas-Terroristen an der Tür zum Schutzraum seines Hauses rüttelten. Ein harter Tag voller schwer zu verarbeitender Eindrücke endete mit der Besichtigung der „Auto-Mauer“ aus verrosteten, verbrannten und zerschossenen Fahrzeugen von Besuchern des Nova-Festivals und einem Rundgang über das Festivalgelände.

Das vollgepackte Programm enthielt außerdem unter anderem einen Besuch der Knesset, wo wir als erste deutschsprachige Reisegruppe seit dem 7. Oktober begrüßt wurden, sowie den Platz der Geiseln und einen Gottesdienst in einer Synagoge in Tel Aviv.

Die sicherheitsbedingte Absage der ursprünglich geplanten DIG-Reise hat uns einen außerordentlich intensiven Israel-aufenthalt ermöglicht. Trotzdem hoffen wir natürlich, dass es im nächsten Jahr wieder eine reguläre Bürgerreise aus Braunschweig geben wird.



Leere Stühle und die Sanduhr auf dem Platz der Geiseln in Tel Aviv stehen für das Warten auf Befreiung

Johannes A. Kaufmann
DIG Braunschweig

Chemnitz

Der Auftrag an uns: „Dass ein gutes Deutschland blühe ...“

Musikalische Lesung in Chemnitz zu 80 Jahre Ende des Zweiten Weltkrieges



Foto: Britta Mahlendorff

Roman Knižka rezitiert

Am 12. März 2025 fand die musikalische Lesung zu 80 Jahre Ende des Zweiten Weltkrieges im Chemnitzer Veranstaltungssaal DASTietz statt. Roman Knižka und das Bläserquintett OPUS 45 waren die Akteurinnen und Akteure.

Der Abend unter dem Titel „Dass ein gutes Deutschland blühe ...“ erzählte in literarischen Texten, Reportagen und Zeitzeugnissen von einem Land zwischen Apokalypse und Aufbruch, von der Ankunft der Sieger, von der Konfrontation der Deutschen mit den Gräueltaten des NS-Regimes, vom Schicksal jüdischer KZ-Überlebender, die nach ihrer Befreiung als „Displaced persons“ durch das Land der Täter irrten, und dann schließlich eine neue Heimat in Israel fanden. Politische Zäsuren wie die Potsdamer Konferenz, die Nürnberger Prozesse, die

Währungsreform oder die Berlin-Blockade wurden ebenso thematisiert wie die im Alltag häufig fragwürdige Praxis der Entnazifizierungsverfahren. Chemnitzer Zeitzeugen kamen per Video zu Wort.

Auch von kulturellen Aufbrüchen und Neuanfängen handelte das Programm. Roman Knižka rezitierte aus Werken der Nachkriegsliteratur von Wolfgang Borchert, Bertolt Brecht und Nelly Sachs. Das Bläserquintett OPUS 45 interpretierte Werke der Nachkriegsavantgardisten György Ligeti und Karl Amadeus Hartmann

sowie weiterer Kompositionen am Puls der damaligen Zeit zum Beispiel von Dmitri Schostakowitsch und Hanns Eisler.

Zu dieser kostenfreien Veranstaltung kamen 135 Menschen. Dieser große Andrang erforderte zusätzliche Stühle im Veranstaltungsraum. Der Abend war inhaltlich sehr bewegend und künstlerisch eine Hochleistung.

Britta Mahlendorff
DIG Chemnitz

Erfurt

Festlicher Jahresempfang der DIG in Erfurt – 60 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel

Am 5. Mai 2025 lud die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) gemeinsam mit dem Förderverein für jüdisch-israelische Kultur in Thüringen e.V. zum Jahresempfang in das Kulturzentrum der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen nach Erfurt ein. Die Veranstaltung stand ganz im Zeichen eines bedeutenden Jubiläums: 60 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. Eröffnet wurde der Abend mit herzlichen Grußworten von Dorothea Marx, Vorsitzende des Fördervereins, und Matthias Tarwitz, Vorsitzender der DIG Erfurt, die die Gäste willkommen hießen und die besondere Bedeutung der deutsch-israelischen Freundschaft würdigten.

Im weiteren Verlauf sprachen Thüringens Innenminister Georg Maier, der Präsident des Thüringer Landtags Thadeus König sowie Dr. Reinhard Schramm, Vorsitzender der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen. Ihre Redebeiträge unterstrichen die politische, gesellschaftliche und historische Relevanz der bilateralen Beziehungen und warben für ein weiterhin starkes Engagement gegen Antisemitismus und für den interkulturellen Dialog.

Ein Höhepunkt des Abends war der Festvortrag des Gesandten der israelischen Botschaft, Herrn Guy Gilady. Mit professionellem Einblick und persönlicher Note



Dorothea Marx (Vorstand des Fördervereins für jüdisch-israelische Kultur in Thüringen e.V.) und Matthias Tarwitz (Vorstand DIG Erfurt) eröffnen die Veranstaltung in den Räumen des Kultur- und Bildungszentrums der jüdischen Landesgemeinde

reflektierte er die Geschichte und Zukunft der deutsch-israelischen Beziehungen – ein eindrucksvoller Beitrag, der beim Publikum großen Anklang fand.

Für eine würdevolle musikalische Umrahmung sorgten Jonas Brehm und Lasse Justus Becker, zwei junge Talente der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar. Ihre Darbietungen verliehen dem Empfang

einen festlichen Rahmen und berührten die Anwesenden emotional.

Es war ein gelungener Abend – feierlich, informativ und unterhaltsam zugleich. Die Deutsch-Israelische Gesellschaft dankt allen Mitwirkenden, Gästen und Unterstützern für ihre Teilnahme und ihr Engagement.

Olga Olejnik
DIG Erfurt

Die DIG und ihre Mitglieder:

Ein Trend ist nicht erkennbar

Wie bei allen politischen Organisationen, ist die Zahl der Mitglieder abhängig von aktuellen Ereignissen. Dies gilt für Parteien, Gewerkschaften und Organisationen wie die Deutsch-Israelische Gesellschaft. Mit 9659 Mitgliedern (Stand 18. 7. 2025) ist die

Zahl der bei der DIG organisierten Israel-freunde seit dem 7. Oktober sprunghaft angestiegen. Erfreulich ist eine Neugründung – die der DIG Gifhorn. Damit erhöhte sich die Zahl der Arbeitsgemeinschaften und selbstständigen AGs auf 58. Hinzu

kommt das Junge Forum, das bundesweit aufgestellt ist.

Sie möchten Mitglied werden? Auf der vorletzten Seite dieses Heftes finden Sie Ihren örtlichen Kontakt.

Red.

**DU
BIST
NICHT
ALLEIN.**



Erfahre mehr!



KEREN-HAYESOD.DE



קרן היסוד
KEREN HAYESOD
Für die Menschen Israels
Seit 1955 wieder in Deutschland

Foto: Getty Images/Fotograf Buyenlarge



Einstein und Israels späterer Präsident Weizmann sammeln 1920 mit Keren Hayesod Spenden für die Hebräische Universität Jerusalem.

ALBERT EINSTEIN, das Physikgenie des 20. Jahrhunderts, unterstützte aktiv den Keren Hayesod. Als Delegierter und Redner warb er weltweit für die gemeinsamen Ziele. Anlässlich der Feierlichkeiten zum 15-jährigen Bestehen schrieb er 1935: „Der Keren Hayesod hat sich als eine Institution von unschätzbarem Wert für die notwendige Wiederherstellung des Volkes erwiesen.“ Gemeinsam stehen wir auf den Schultern von Giganten. Mit Keren Hayesod die Menschen Israels zu unterstützen heißt:

Du bist nicht allein.

Frankfurt

Ehemalige Hamas-Geisel erzählt von Gefangenschaft

Moran Stella Yanai in Frankfurt

Unsere Arbeitsgemeinschaft hatte die Ehre, Moran Stella Yanai – Überlebende des Nova-Festivals und ehemalige Geisel der Hamas – zu einer bewegenden Veranstaltung in Frankfurt begrüßen zu dürfen.

Moran wurde am 7. Oktober 2023 von der Hamas beim Terrorangriff auf das Nova-Festival in den Gazastreifen verschleppt. Nach 54 langen Tagen in Geiselhaft wurde sie im Rahmen eines Gefangenentauschs schließlich freigelassen. Sie war auf dem Festival, um ihren selbst gefertigten Schmuck zu verkaufen. Nur wenige Wochen zuvor hatte sie ihren sicheren Job aufgegeben, um sich ihren Traum von einer eigenen Schmucklinie zu erfüllen. Den Stand hatte sie auf Anregung einer Bekannten aufgebaut – obwohl sie, wie sie heute sagt, im Vorfeld ein diffuses „ungutes Gefühl“ gehabt habe. Sie fuhr dennoch, in der Hoffnung, dass sich dort ein neuer beruflicher und persönlicher Entwicklungsschritt ergeben könnte.

Ihr Schmuckstand – Symbol für Mut und Neuanfang – wurde inzwischen originalgetreu für eine Ausstellung in Tel Aviv rekonstruiert.

Moran berichtete in Frankfurt offen über die grausamen Erfahrungen während ihrer Gefangenschaft. So wurden ihr beide Beine gebrochen, eine nahe Detonation verletzte ihr Gehör dauerhaft, und die Geiseln wurden systematisch misshandelt – unter anderem mit verdorbenem Essen.

Der Schmerz dieser Erlebnisse war spürbar, ebenso wie Morans beeindruckende Stärke, trotz allem für andere aktiv zu sein: Derzeit engagiert sie sich für die Organisation Kamim (dt.: „Aufstehen“), die unter der Schirmherrschaft des ehemaligen israelischen Staatspräsidenten Reuven Rivlin steht. Kamim kümmert sich gezielt um die Angehörigen und FreundInnen der Geiseln, die bisher durch das Raster offizieller Unterstützungsleistungen fallen,



Foto: Tom Frey

Moran Stella Yanai berichtet im Stadthaus Frankfurt von ihrer Gefangenschaft in den Händen der Hamas.

aber dennoch stark traumatisiert sind. Kamim füllt hier eine wichtige Lücke und bietet psychosoziale Hilfe, wo sie dringend gebraucht wird.

Neben Moran nahmen auch der Direktor von Kamim, Shai Shoham, sowie Uwe Becker, Antisemitismusbeauftragter des Landes Hessen und ehemaliger DIG-Präsident, an der Veranstaltung teil. Letzterer sprach ein einfühlsames Grußwort und unterstrich die Bedeutung von Solidarität mit allen Betroffenen des Hamas-Terrors.

Kamim ist für die Fortsetzung der wichtigen Arbeit dringend auf Spenden

angewiesen. In Deutschland nimmt der Keren Hayesod treuhänderisch Spenden an Kamim entgegen und leitet sie ohne Gebührenabzug weiter. SpenderInnen erhalten eine steuerlich absetzbare Bestätigung von Keren Hayesod Deutschland.

Spendenkonto:

Keren Hayesod
Vereinigte Israel Aktion e.V.
Verwendungszweck: KAMIM
IBAN: DE84 5005 0201 0200 5454 50
BIC: HELADEF1822

Oskar Wohne
DIG Frankfurt

Hamburg

Ein besonderes Bündnis zum Jubiläum



Foto: Michael Kohls

Miteinander hat Strahlkraft – ein breites gesellschaftliches Bündnis richtete die deutsch-israelischen Feierlichkeiten aus.

Wie viele Arbeitsgemeinschaften der Deutsch-Israelischen Gesellschaft hat auch die DIG Hamburg im Mai dieses Jahres nicht nur den israelischen Unabhängigkeitstag gefeiert, sondern zugleich das 60-jährige Jubiläum der deutsch-israelischen diplomatischen Beziehungen begangen. Was diesen Anlass in Hamburg ganz besonders machte, war die Entstehung eines in dieser Form wohl einzigartigen Bündnisses.

Die DIG Hamburg schloss sich zu diesem Anlass mit einer Vielzahl von Partnerorganisationen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen zusammen: der Konrad-Adenauer-Stiftung, der israelischen Community Hamburg, der Jüdischen Gemeinde, Makkabi Hamburg, dem Verband jüdischer Studierender Nord sowie der Stiftung Bornplatzsynagoge – um nur einige zu nennen.

Initiiert und getragen wurde diese Kooperation von Stefan Hensel – dem ehemaligen Vorsitzenden der DIG Hamburg und heutigen Beauftragten für Jüdisches Leben und die Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus der Freien und Hansestadt Hamburg, – sowie seinem engagierten Team. Eine solch breite und vertrauensvolle Zusammenarbeit ist alles andere als selbstverständlich, weder in Hamburg noch andernorts. Umso mehr wurde hier ein starkes Zeichen gesetzt: die institutions- und organisationsübergreifende Bündnisarbeit nach dem 7. Oktober lohnt sich nicht nur – sie ist essenziell für das Gelingen unserer Arbeit bei der DIG.

Im Rahmen dieses Bündnisses konnte – trotz der angespannten politischen Lage – nicht nur ein offizieller Senatsempfang ausgerichtet werden, sondern auch ein großer Festakt stattfinden, bei dem Vertre-

terinnen und Vertreter aus Gesellschaft, Politik, Kultur und Wissenschaft zusammenkamen. Die deutsch-israelischen Beziehungen wurden dabei nicht abstrakt beschworen und gefeiert, sondern anhand realer Projekte in Hamburg konkret erfahrbar gemacht – sei es durch medizinische Forschungsk Kooperationen oder gemeinsame akademische Arbeit an der Entzifferung buddhistischer Texte.

Dazu gab es musikalische Einladungen von Oper bis Israel-Pop, sodass der historische Abend trotz der düsteren politischen Lage fröhlich und beschwingt sein Ende fand. Und allen, die zu Gast sein durften, wurde klar vor Augen geführt: Diese Art des Miteinanders hat Strahlkraft – für die Stadt, für die Partnerschaft Deutschlands mit Israel und für die demokratische Zivilgesellschaft insgesamt.

Moritz Golombek
DIG Hamburg

Magdeburg

Kiryat Motzkin und Magdeburg begründen Städtepartnerschaft

Am 8. November war es soweit. Im Alten Magdeburger Rathaus wurde der Städtepartnerschaftsvertrag zwischen Kiryat Motzkin, vertreten durch Bürgermeister Tziki Avisar, und Magdeburg, vertreten durch die Oberbürgermeisterin Simone Borris, unterzeichnet.

Neben Lea Piterman Ganor aus Kiryat Motzkin sprach auch ich, als Vorsitzender der AG Magdeburg der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, bei der Festveranstaltung.

Damit wurde ein Wunsch erfüllt der in der Arbeit der AG Magdeburg seit mehr als 20 Jahren eine Rolle spielte. Bereits vor einigen Jahren hatte der Magdeburger Stadtrat beschlossen, eine Städtepartnerschaft mit einer israelischen Stadt einzugehen. Nach einigen Versuchen gab es die Bereitschaft aus Kiryat Motzkin, eine solche Partnerschaft einzugehen. Der Magdeburger Stadtrat hatte im Anschluss einstimmig für die Aufnahme einer Städtepartnerschaft gestimmt. Bereits ein Besuch aus dieser Stadt, einige Monate vor der Vertragsunterzeichnung, wurde durch die AG Magdeburg der DIG unterstützt.

Neben der Vertragsunterzeichnung fand im Rahmen des Begleitprogramms auch



Offizielle Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages

das Gedenken zur sogenannten Reichspogromnacht, der Besuch der Neuen Synagoge Magdeburg und ein mehrsprachiger Stolpersteinrundgang statt.

Die Verbundenheit der beiden Städte machte sich nur wenige Wochen später sehr deutlich. So gehörten Vertreter der Stadtgesellschaft aus Kiryat Motzkin zu den ersten, die nach dem schrecklichen Anschlag auf den Magdeburger Weihnachtsmarkt am 20. Dezember letzten Jahres ihre Solidarität mit den Opfern und der Stadt erklärten.

Ende Mai dieses Jahres war erneut eine Delegation aus der Partnerstadt in Magdeburg. Anlass war eine Festveranstaltung zum 60jährigen Jubiläum der diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland. Im Rahmen des Besuchs wurden weitere Möglichkeiten zur Kooperation besprochen. Wir waren selbstverständlich mit dabei.

Für uns ist wichtig, dass diese Partnerschaft von der breiten Stadtgesellschaft getragen wird. Dafür werden wir uns mit aller Kraft einsetzen.



Vertreter aus Kiryat Motzkin und Magdeburg im Alten Rathaus am Rande der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages

Tobias Krull
DIG Magdeburg

Münster

Solidarität mit den Geiseln

Trotz aller Bemühungen hält die Hamas seit dem 7. Oktober 2023 Menschen in Geiselhaft, viele haben die Tortur nicht überlebt. Als Folge des Terrorangriffs wütet im Gazastreifen ein blutiger Krieg, die palästinensischen Bewohner und Bewohnerinnen müssen leiden, weil die Terroristen nicht daran denken, die Geiseln, tot oder lebend, endlich nach Israel zu überstellen.

Eine Folge dieses Terrors gegen Israel waren Mahnwachen in Münster, wobei das Schicksal der Verschleppten im Mittelpunkt stand. So begann das Jahr 2025 mit einer Mahnwache vor dem Friedenssaal auf dem Prinzipalmarkt. Wir hatten die Hoffnung, dass das neue Jahr zur Befreiung der Geiseln führt.

Zwei Wochen später war Prof. Dr. Stephan Grigat unser Gast im Shalomsaal der Jüdischen Gemeinde, wie bereits im Januar 2024. Er legte seinen Schwerpunkt auf das Treiben des menschenverachtenden Regimes der gottlosen Mullahs im Iran; der feige Anschlag der Hamas auf Israel sei durch die jahrelange Unterstützung durch Teheran ermöglicht worden, allerdings habe das Regime Israel nicht vernichten können, mehr noch: durch die israelische Gegenwehr habe der Iran mit seinen Verbündeten in der Region schweren Schaden genommen.

Vier Wochen später war Abraham Lehrer unser Gast, der stellvertretender Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland ist. Er informierte über die Folgen des



Die Fahne Israels auf dem Prinzipalmarkt

Hamas-Angriffs, das rasante Ansteigen des Antisemitismus und das Leben der Jüdinnen und Juden in Deutschland.

Im März erzählte uns Jenny Havemann, welche Folgen der feige Anschlag der Hamas für das Leben der Menschen in Israel

hatte und hat. Dieser mörderische Angriff greift tief in das Leben der Israelis ein, was sie auch an ihrer Familie verdeutlichte. Dabei streifte sie auch die innenpolitischen und gesellschaftlichen Konflikte in Israel.

Im April fand wieder eine Mahnwache auf dem Prinzipalmarkt statt. Im Mittelpunkt stand das Gedenken an die Familie Bibas. Von ihren vier Mitgliedern wurden drei ermordet, darunter die zwei Kinder. Dass die Hamas den Israelis eine falsche Leiche unterschieben wollte, wurde auch erwähnt, zeigt es doch, welche Menschenverachtung diese Leute an den Tag legen.

Am 4. Mai öffnete die Jüdische Gemeinde wieder ihre Türen: 77 Jahre Israel, das war für uns in Münster ein guter Grund trotz aller Bedrückung zu einer Feier. Die Gruppe crazy freilach sorgte für Stimmung, ein israelisches Buffet mit israelischem Wein erfreute die Gaumen. Von Jung bis Alt war alles da, der Shalomsaal der Gemeinde rasch voll, so dass jene, die zu spät kamen, nicht teilnehmen konnten.

Norbert Korfmacher
AG Münster



77 Jahre Israel: Besucherinnen und Besucher im Shalomsaal der Jüdischen Gemeinde Münster

Nürnberg-Mittelfranken

Eine grausame Achterbahn, die nie anhält

Nimrod Cohen ist seit dem 7. Oktober 2023 eine Geisel der Terrorgruppe Hamas. Am 6. Mai 2025 berichtete sein Vater Yehuda Cohen in einer bewegenden Veranstaltung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Nürnberg-Mittelfranken vor rund 120 Gästen in den Räumen der Israelitischen Kultusgemeinde Fürth über das Schicksal seines Sohnes.

Yehuda Cohen gewährte den Anwesenden einen eindringlichen und zutiefst persönlichen Einblick in das Leben seiner Familie seit jenem schwarzen Tag. Der Abend war ausdrücklich kein politisches Forum – vielmehr ein Raum des Zuhörens und Mitfühlens. Das Gespräch mit ihm führten Yonatan Amrani, Kantor der IKG Nürnberg, und Inna Volovik, Dozentin an der FAU Erlangen-Nürnberg. Es wurde auf Englisch geführt und ins Deutsche übersetzt, um allen Gästen einen Zugang zu ermöglichen.

Nimrod Cohen war zehn Monate bei der israelischen Armee und hatte kurz zuvor seinen Schulabschluss gemacht. Am Morgen des 7. Oktobers 2023 wurde seine Familie um 6:30 Uhr von Sirenen geweckt. Nimrod war zu diesem Zeitpunkt an der Grenze zu Gaza stationiert. Yehuda Cohen berichtete, wie er verzweifelt versuchte, Kontakt zu seinem Sohn aufzunehmen – vergeblich. Stunden später fand er auf YouTube Videos der Hamas und erkannte darin seinen Sohn: Nimrod lag am Boden und wurde von einem Terroristen weggezerrt – als einziger Überlebender seiner Panzerbesatzung.

Eineinhalb Tage später informierte das Militär die Familie offiziell über die Entführung. Seither kämpfen die Cohens unermüdlich für seine Freilassung. Yehuda Cohen reiste bereits fünfmal in die USA, um internationale Aufmerksamkeit für die Geiseln zu schaffen. Die Familie lebt seitdem im Ausnahmezustand. Mutter Vicky ist derzeit arbeitsunfähig, Yehuda arbeitet von zu Hause als Algorithmus-Ingenieur. Auch die Geschwister von Nimrod tra-



von links: Inna Volovik, Yehuda Cohen und Yonatan Amrani

Foto: Simone Duve

gen schwer an der Situation – seine Zwillingsschwester Romy dient inzwischen selbst in der Armee, der älteste Bruder war im Kriegseinsatz.

Besonders bewegend war der Moment, als Yehuda Cohen erzählte, dass seine Familie Nimrod zuletzt an Simchat Tora gehört habe. Zwei Monate lang hatten sie keinerlei neue Informationen. Doch aus Berichten kürzlich befreiter Geiseln wissen sie: Nimrod lebt. Diese Überlebenden hatten mit ihm im gleichen Tunnel gelebt. Auch in einem Video, das im Januar veröffentlicht wurde, konnten ihn seine Eltern trotz Verpixelung an seinem Tattoo erkennen. Sein Zauberwürfel, den er stets bei sich trug, ist für die Familie zum Symbol seines Überlebenswillens geworden.

Yehuda betonte mehrfach, dass das Überleben der Geiseln maßgeblich davon abhängt, bei wem sie festgehalten werden – doch es gebe Hoffnung, weil Nimrod jung und gesund sei. Gleichzeitig machte er deutlich: Nur ein umfassender

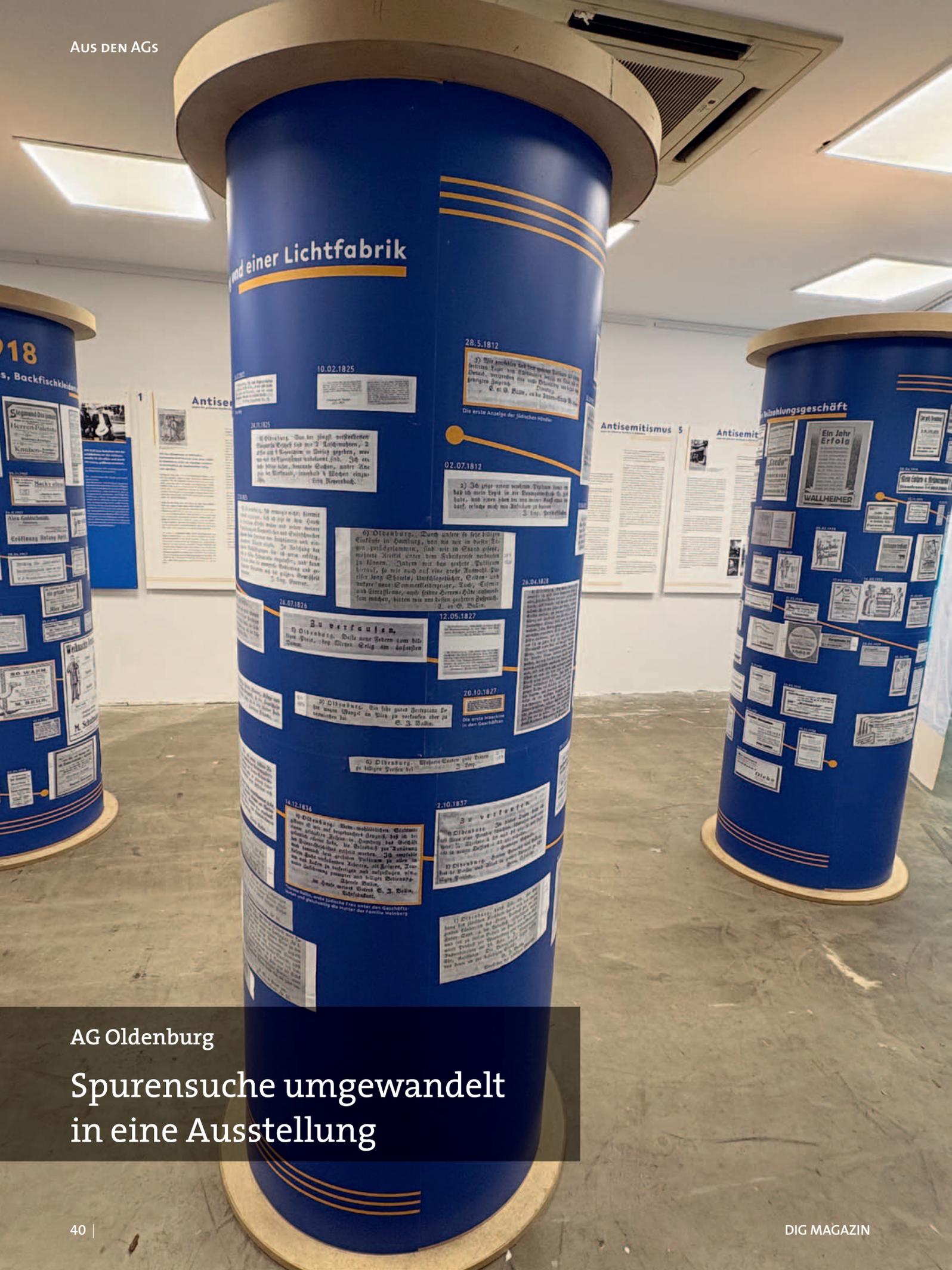
Geiseldeal kann die verbliebenen Geiseln retten – temporäre Waffenruhen seien keine Lösung. Die israelische Regierung, so Cohen, trage Verantwortung für das Leben der noch lebenden Geiseln – darunter sein Sohn. „Während der Schoa gab es keinen Staat, der uns schützen konnte. Heute gibt es ihn – also soll er handeln“, forderte er.

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde ein gemeinsames Gebet für die Soldaten gesprochen – ein stiller, aber kraftvoller Ausdruck der Solidarität und Hoffnung.

Der Abend hinterließ bei den Zuhörenden einen bleibenden Eindruck. Yehuda Cohens Worte, geprägt von tiefer Trauer, ungebrochener Hoffnung und kämpferischer Entschlossenheit, machten deutlich: Hinter jeder Geisel steht eine Familie – und jede Familie verdient Gewissheit, Gerechtigkeit und die Rückkehr ihrer Liebsten.

Lena Prytula
DIG Nürnberg-Mittelfranken





...nd einer Lichtfabrik

1812

10.02.1825

14.11.1825

02.07.1812

28.5.1812

24.07.1826

12.05.1827

20.10.1827

24.04.1828

14.12.1834

2.10.1837

1818

1819

1820

1821

1822

1823

1824

1825

1826

1827

1828

1829

1830

1831

1832

1833

1834

1835

1836

1837

1838

1839

1840

1841

1842

1843

1844

1845

1846

1847

1848

1849

1850

1851

1852

1853

1854

1855

1856

1857

1858

1859

1860

1861

1862

1863

1864

1865

1866

1867

1868

1869

1870

1871

1872

1873

1874

1875

1876

1877

1878

1879

1880

1881

1882

1883

1884

1885

1886

1887

1888

1889

1890

1891

1892

1893

1894

1895

1896

1897

1898

1899

1900

AG Oldenburg
Spurensuche umgewandelt
in eine Ausstellung

Oldenburg

Eine Familienzusammenführung – zwei Generationen nach dem Holocaust

Nach drei Jahren Recherche und endlosem Blättern in alten Zeitschriften eröffneten wir im November und zum zweiten Mal zu Jahresbeginn unsere Ausstellung „Die jüdischen Kaufleute Oldenburgs und ihre Werbeanzeigen von 1812 bis 1938“. Auf fünf von der Jugendwerkstatt der Volkshochschule hergestellten Litfaßsäulen und zahlreichen Tafeln riefen wir die große Bedeutung jüdischer Geschäfte für die Entwicklung der Mode, der Technik, des Viehhandels und der Verkehrsmittel für die Stadt Oldenburg in Erinnerung und ins Bewusstsein der Bevölkerung.

In der ersten Phase präsentierten wir die Ausstellung in einem Raum auf Zeit in der Oldenburger Fußgängerzone – dort, wo die meisten der etwa 50 jüdischen Geschäfte bis zur Reichspogromnacht ihre Kundschaft empfangen. In der zweiten Phase zeigten wir sie über den Holocaustgedenktag in der historischen Aula des ehemaligen Lehrerseminars, der Keimzelle der Oldenburger Universität. So konnten wir die Ausstellung mit der Einweihung von Erinnerungsstelen für Holocaustopfer aus den jüdischen Händlerfamilien de Beer und Josephs verbinden.

Anfang des 19. Jahrhunderts zogen die Brüder Adolf, Julius und Simon de Beer von Emden nach Oldenburg, während ihr Bruder David in der ostfriesischen Hafenstadt zurückblieb. Adolf eröffnete eine Großdampfwäscherei, Simon eine Textilwarengeschäft, während Julius Vorsitzender des Verbandes der Viehhändler wurde. Unterstützt wurde Julius dort vom Viehhändler Siegfried Josephs, der mit seiner Ehefrau Lisbeth nach dem Ersten Weltkrieg von Jever nach Oldenburg zog. Hier schenkte das Ehepaar den Kindern Hannelore und Klaus das Leben. Während der Shoah ermordeten die Deutschen Siegfried, Lisbeth und Klaus sowie Julius und weitere Mitglieder der Familie de Beer. Adolf überlebte dank seiner christlich getauften Ehefrau als Zwangsarbeiter in Hamburg und wurde von 1945-1955 erster Vorsitzender der neugegrün-



Auf dem jüdischen Friedhof in Norden am Grab der Ehefrau von Simon de Beer, von der die Hälfte der Gäste abstammt.

deten Jüdischen Gemeinde zu Oldenburg. Simon de Beer starb vor dem Holocaust, seinem Sohn Otto gelang die Flucht in das britische Mandatsgebiet – dem heutigen Israel. In Haifa eröffnete er mit deutschen Spezialitäten eine Konditorei, die dort über drei Generationen geführt wurde. Auch zwei Kinder von Adolf – Hilde und Erich – konnten nach Israel fliehen und sicherten sich ihre Existenz in der Landwirtschaft.

Hannelore Josephs konnte über ein Ausbildungscamp der Aliyah in Schweden 1941 in das britische Mandatsgebiet entkommen. Hier heiratete sie wunderbarerweise 1947 Willy de Beer, einen Sohn von David und Neffen von Adolf, Julius und de Beer. So vereinte sie in Israel die beiden Oldenburger Kaufmannsfamilien.

Mit Hilfe von Oliver Vrankovic, dem Vorsitzenden der DIG Stuttgart, gelang es uns vor sechs Jahren Nachkommen der Familien de Beer und Josephs in Israel ausfindig zu machen. Wir luden sie zur Ausstellung und zur Einweihung von Erinnerungsstelen für ihre ermordeten Familienangehörigen ein und baten sie, noch weitere Mitglieder der Familien in der ganzen Welt für die Familienzusammenführung in Oldenburg zu

gewinnen. Vom Oktober bis Mitte Januar trafen die Anmeldungen bei uns ein. Wir rechneten mit 5-8 Gästen, doch schließlich wurden es 33: sechsundzwanzig aus Israel, vier aus der Schweiz, zwei aus den USA und eine aus den Niederlanden. Von 14- bis 18-jährigen Jugendlichen bis zu einer 90-jährigen Dame waren alle Generationen vertreten. Sie nahmen teil an der Eröffnung der Ausstellung, wurden im Oldenburger Rathaus empfangen, wohnten der Einweihung von Erinnerungsstelen für Julius und Ilse de Beer, Siegfried, Lisbeth und Klaus Josephs bei und fuhren mit uns auf den Spuren ihrer Familien nach Ostfriesland und Friesland. Viele Mitglieder der beiden Familien lernten sich erst im Rahmen des Besuchsprogramms kennen. Auf den jüdischen Friedhöfen in Emden, Norden und Jever standen sie vereint an den Gräbern ihren Urahnen*innen und beteten den Kaddisch. Denn Lekol isch jäschem = Jeder Mensch hat einen Namen. Die fünf Tage der Begegnung werden für alle unvergesslich bleiben.

Cordula Behrens und Klaus Thörner
DIG Oldenburg

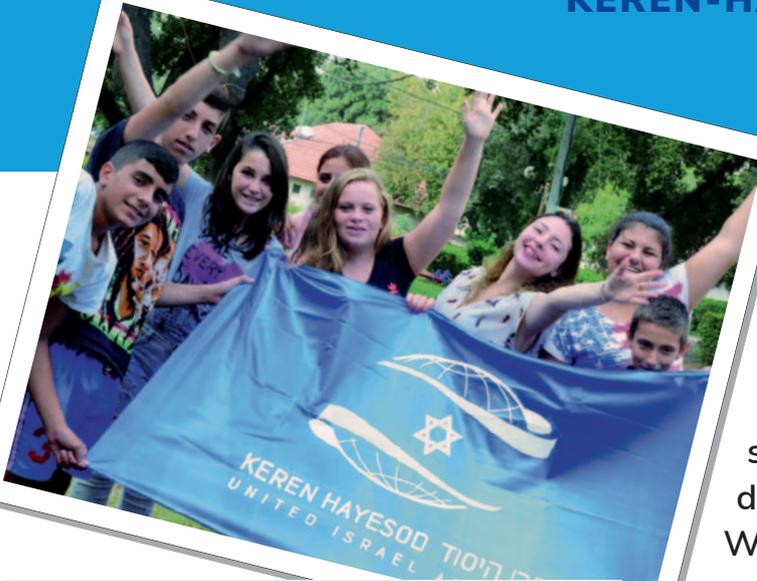
DU BIST NICHT ALLEIN.



Erfahre mehr!



KEREN-HAYESOD.DE



Keiner bleibt zurück. Gemeinsam stärken wir Israels Jugend und gemeinsam verwirklichen und verteidigen wir unsere Werte – für die Zukunft.

KEREN HAYESOD steht für die größte Crowdfunding-Bewegung der Geschichte. Millionen Menschen weltweit machen mit ihm seit 105 Jahren Wunder wahr. Zu allen Zeiten und erst recht heute stehen wir zusammen als große und starke Gemeinschaft an der Seite der Menschen Israels. Als Teil Israels. Wehrhaftigkeit, Widerstandskraft und Erneuerung erwachsen aus unserem Zusammenhalt. Gemeinsam stehen wir auf den Schultern von Giganten. **Mit Keren Hayesod bist du nicht allein.**

START der Vernetzung:

Israelsolidarisches Lehrernetzwerk der DIG

Das israelsolidarische Lehrernetzwerk (ISLN) ist eine bundesweite Initiative von engagierten Lehrkräften, die sich für die Förderung von Bildung, Toleranz und Solidarität mit Israel einsetzen. Das Netzwerk soll als Plattform dienen, um Ideen, Materialien und Projekte auszutauschen und gemeinsam für ein besseres Verständnis der deutsch-israelischen Beziehungen sowie gegen Antisemitismus an Schulen zu wirken.

Schule als Ort des Dialogs

In den bisherigen Treffen diskutierten die Teilnehmenden über Herausforderungen im Schulalltag, etwa beim Umgang mit antisemitischen Äußerungen, einseitigen Narrativen zum Nahostkonflikt oder fehlendem Wissen über Israel. Unterschiedliche Schulformen – von Grund- bis Berufsschulen – bringen dabei verschiedene Perspektiven ein. Im Zentrum stand stets die Frage: Wie schaffen wir Räume für Bildung, in denen Fakten und Empathie Vorrang haben?

Workshops und Perspektivenwechsel

Ein besonderes Anliegen war die Entwicklung von Workshops und Materialien zu Israel – idealerweise im Tandem mit einer weiteren Lehrkraft. Ziel ist eine multiperspektivische Annäherung an Geschichte, Gegenwart und Gesellschaft Israels. Grundlage dafür ist fundiertes Faktenwissen, etwa durch Materialien wie die DIG-Publikation „Mythos Nakba“. Auch persönliche Erfahrungsberichte von Reisen nach Israel und in die palästinensischen Gebiete fanden Eingang in die Diskussionen und bereicherten die Arbeit des Netzwerks.

Symbolik im Klassenzimmer

Auch aktuelle politische und kulturelle Symbole – wie das sogenannte Palästinensertuch – wurden thematisiert: Was bedeuten sie? Wie kann man sie im Unterricht besprechen, ohne zu pauschalisieren? Gemeinsam haben wir verschiedene Materialien herausgesucht, die helfen, diese Diskussionen im Unterricht professionell führen zu können.

Schulprojekte mit Weitblick

Ein zentrales Dokument, das im Netzwerk diskutiert wurde, ist der Handlungsleitfaden „Eine sichere Schule für Jüdinnen und



Juden“. In 35 Fragen und Antworten liefert er konkrete Impulse zu Prävention, Intervention und Reaktion auf Antisemitismus im schulischen Kontext. Der Leitfaden geht über den Unterricht hinaus: Er beleuchtet auch Schulklima, Elternarbeit, außerschulische Projekte und emotionale Bildung. Besonders betont wird der Schutz und das Empowerment jüdischer Schüler:innen sowie die Sensibilisierung aller Beteiligten.

Ein Netzwerk mit Verantwortung für Israel

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, Teil dieses Netzwerks zu werden, Ideen einzubringen oder sich zu vernetzen. Melden Sie sich gerne unter: ranft@digev.de

Paula Ranft
Vizepräsidentin DIG

Erklärung des Präsidiums der DIG e.V.

Solidarität mit Israel Humanität wahren Sicherheitsgefahren realistisch betrachten

Eine Positionsbestimmung in Zeiten des Krieges

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft ist die größte und traditionsreichste Organisation für die Freundschaft zwischen der deutschen und der israelischen Gesellschaft. Als pro-zionistische Organisation unterstützt und verteidigt sie die Existenz des jüdischen und demokratischen Staates, unabhängig von dessen jeweils aktuell gewählter Regierung. Unser Partner ist die israelische Zivilgesellschaft in ihrer ganzen Breite, von links bis rechts, von religiös bis säkular, unabhängig von der jeweiligen Religion, Denomination oder Ethnie.

Die zentralen politischen Grundlagen der Deutsch-Israelischen Gesellschaft sind neben der Verteidigung der Existenz des jüdischen und demokratischen Staates die verfassungsrechtlichen Werte:

- Achtung und Schutz der unantastbaren Menschenwürde,
- der freiheitlich-demokratischen Grundordnung (fdGO) und
- der Gedanke der Völkerverständigung.

Diese Werte werden im Grundgesetz, in den Menschenrechtspakten und im Völkerrecht konkretisiert. Ihnen fühlen wir uns in all unserem Handeln verpflichtet.

Diese Werte leiten uns auch bei der Beurteilung der aktuellen Entwicklung des Nahostkonflikts nach dem genozidalen antisemitischen Angriff der Hamas und den kriegerischen Handlungen der Hisbollah, der Houthi-Milizen, des Iran und seiner Proxies in Syrien und im Irak und im Westjordanland gegen den Staat Israel.

Zehn Punkte zur Lage in Israel, dem Nahostkonflikt und der Diskussion in Deutschland

Wenn die Hamas die Geiseln freilässt, bedingungslos kapituliert und ihre Waffen abgibt, ist der Krieg unmittelbar beendet. Bis dahin ist von der israelischen Armee zu erwarten, dass sie in Übereinstimmung mit den Genfer Konventionen und im Rahmen des Völkerrechts handelt und dabei bemüht ist, die unbeteiligte Zivilbevölkerung bestmöglich zu schützen.

Noch Ende Mai scheiterte ein Waffenstillstandsvorschlag der USA an der Hamas. Das ist angesichts der Lage der Geiseln und der Menschen in Gaza unverantwortlich.

1. Die Hamas hat diesen Krieg begonnen und kann ihn jederzeit sofort beenden

Die Hamas hat diesen Krieg begonnen: Am 7. Oktober 2023 wurde Israel mit einem

genozidalen antisemitischen Massaker von Hamas, Islamischen Dschihad in Palästina (PIJ) und unorganisierten palästinensischen Unterstützern angegriffen.

Mit 1.139 Ermordeten, über 5.000 Verwundeten und 250 entführten Geiseln war es das blutigste Pogrom und der größte antisemitische Massenmord nach der Schoah. 55 Geiseln befinden sich noch immer – seit

mittlerweile über 600 Tagen – in der Gewalt der Terroristen. Immer wieder müssen Versuche der Hamas, Waffen nach Gaza zu schmuggeln, durch die israelischen Streitkräfte unterbunden werden. Auch noch Ende Mai feuerte die Hamas wiederholt Raketen aus dem Gazastreifen. Sie ist militärisch nicht besiegt und stellt weiterhin eine Gefahr für Israels Sicherheit und das Leben der israelischen Bevölkerung dar.

Bereits am 8. Oktober 2023 war klar: Die Hamas kann den Krieg gegen Israel militärisch nicht gewinnen – das weiß sie. Aber die Hamas kann durch Freigabe der Geiseln und das Niederlegen der Waffen den Krieg, das Leid und das Sterben an jedem Tag beenden – auch das weiß sie. Dennoch tut sie es nicht.

Denn: Ihr Kriegsziel ist die Delegitimierung Israels durch ein maximales humanitäres Desaster in Gaza und die darauffolgende politische Isolierung des jüdischen und demokratischen Staates. Man muss konstatieren: Ihr zynisches Kalkül ist bisher nicht erfolglos.

2. Das Völkerrecht ist Grundlage und Rahmen von Israels Selbstverteidigung

Das bedeutet: Israels Militäreinsatz muss verhältnismäßig sein und die notwendige humanitäre Versorgung der Zivilbevölkerung in Gaza muss gewährleistet werden. Hierüber besteht zwischen Jerusalem und Berlin weitgehender Konsens. Die Rules of Conduct der Israelischen Verteidigungsstreitkräfte (IDF) beinhalten genau das. Die israelische Justiz ermittelt bei Verletzungen dieser Grundsätze gegen Angehörige der IDF.

a. Verhältnismäßigkeit des militärischen Vorgehens

Der Militäreinsatz Israels im Gazastreifen ist grundsätzlich verhältnismäßig.

1. Legitimes Ziel

Israel verfolgt mit seinem Militäreinsatz das Ziel, die militärischen Fähigkeiten der Hamas dauerhaft auszuschalten, die nach dem Terrorangriff vom 7. Oktober 2023 für massive Gewalt gegen israelische Zivilisten und die Verschleppung von Geiseln ver-

antwortlich ist. Die Befreiung der Geiseln und der Schutz der eigenen Bevölkerung vor weiteren Angriffen sind völkerrechtlich anerkannte, legitime Ziele der Selbstverteidigung.

2. Geeignetheit

Die eingesetzten militärischen Mittel – Luftangriffe, gezielte Tötungen von Hamas-Führern, Zerstörung von Infrastruktur und Bodenoffensiven – sind grundsätzlich geeignet, die militärischen Strukturen der Hamas zu schwächen und ihre Operationsfähigkeit einzuschränken. Die gezielte Zerstörung von Kommandozentralen, Waffenlagern und Tunnelsystemen trägt dazu bei, das erklärte Ziel zu erreichen.

3. Erforderlichkeit

Ein milderer, gleich wirksames Mittel zur Zerstörung der militärischen Fähigkeiten der Hamas ist auch nach mehr als eineinhalb Jahren nicht erkennbar. Israel betont, dass es vor Angriffen Warnungen an die Zivilbevölkerung ausspricht und Evakuierungsanordnungen erlässt, um zivile Opfer zu minimieren. Oft werden in der Debatte Evakuierungsanordnungen mit Vertreibungsabsichten, die wir ablehnen, vermischt. Wer sich gegen Evakuierungen stellt, will noch mehr Tote, noch mehr Leid und eine noch weiter verstärkte internationale Isolierung Israels. Die Hamas nutzt wiederum zivile Infrastruktur gezielt für militärische Zwecke, was die Erforderlichkeit harter Maßnahmen aus israelischer Sicht erhöht.

4. Angemessenheit

Die Angemessenheit verlangt, dass der erwartete militärische Vorteil nicht außer Verhältnis zu den zu erwartenden zivilen Schäden steht. Diese Fragen stellen sich wiederholt angesichts der Zahl ziviler Opfer und der humanitären Not im Gazastreifen. Allerdings ist zu berücksichtigen:

- **Hamas-Kriegsführung:** Die Hamas hat keine Kasernen, Flugplätze oder andere klar von ziviler abgetrennte militärische Infrastruktur. Sie nutzt Krankenhäuser, Schulen und Wohnhäuser für militärische Zwecke, was die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Zivilisten erschwert. Dadurch bricht sie täglich das Völkerrecht.

- **Warnungen und Evakuierungen:** Israel gibt regelmäßig Warnungen heraus und fordert Zivilisten zur Flucht auf, um Opfer zu vermeiden. Die Effektivität dieser Maßnahmen ist jedoch angesichts der prekären humanitären Lage und fehlender sicherer Zufluchtsorte umstritten. Hinzu kommt, dass die Hamas immer wieder versucht, auch mit Gewalt, Zivilisten an der Flucht vor Kampfhandlungen zu hindern. Oft wird auch ausgeblendet, dass der Gazastreifen noch ein weiteres Nachbarland neben dem angegriffenen Israel hat: Ägypten. Ägypten weigert sich seit Kriegsbeginn, im Sinai sichere Rückzugs- und Zufluchtsorte zu schaffen.

- **Völkerrechtliche Auslegung:** Nach dem Völkerrecht ist Israel verpflichtet, bei militärischen Operationen alle praktisch möglichen Maßnahmen zu ergreifen, um Verluste unter der Zivilbevölkerung und Schäden an ziviler Infrastruktur zu minimieren. Zivile Opfer sind – so tragisch sie auch sind – nicht per se völkerrechtswidrig, sofern ihre Zahl nicht in einem offensichtlichen Missverhältnis zum erwarteten konkreten und unmittelbaren militärischen Vorteil steht. Solche Bewertungen werden durch Israel im Einzelfall vorgenommen und auch gerichtlich überprüft.

b. Humanitäre Verpflichtungen:

Gaza Humanitarian Foundation (GHF)

Humanitäre Hilfe in bewaffneten Konflikten muss ohne Parteinahme für eine Konfliktpartei geleistet werden: Keine Seite darf bevorzugt oder benachteiligt werden. Artikel 23 der 4. Genfer Konvention verpflichtet die Konfliktparteien grundsätzlich, die Durchleitung von Hilfsgütern zu ermöglichen. Diese Pflicht besteht jedoch nur, wenn keine ernsthaften Gründe zur Annahme vorliegen, dass die Hilfsgüter zweckentfremdet werden, eine wirksame Kontrolle nicht möglich ist oder der Feind daraus einen klaren militärischen oder wirtschaftlichen Vorteil ziehen könnte. Andernfalls darf die Durchleitung verweigert werden.

Da bei der Verteilung durch die UNRWA und andere Hilfsorganisationen Teile der Lieferungen von der Hamas zur Finanzierung ihrer Kriegsmaschinerie abgezweigt

wurden, wurde die Neutralität der Hilfe verletzt.

Israel stellt die humanitäre Versorgung der Bevölkerung nun auf einem neuen Weg sicher. Dies ist legitim: Israel folgt damit Artikel 23 der IV. Genfer Konvention.

Israel unternimmt erhebliche Anstrengungen, seinen humanitären Verpflichtungen nachzukommen: Die Stiftung „Gaza Humanitarian Foundation“ hat vor einigen Tagen unter sehr schwierigen Bedingungen ihre Arbeit aufgenommen. Sauberes Trinkwasser, Sprit, Medikamente, Lebensmittel und Materialien zur Errichtung von Unterkünften müssen die Menschen erreichen, ohne von der Hamas gestohlen und auf dem Schwarzmarkt zu überhöhten Preisen verkauft zu werden.

In der ersten Woche der Operationen hat die Gaza Humanitarian Foundation (GHF) fast sechs Millionen Mahlzeiten verteilt. Sie plant derzeit die Eröffnung von vier weiteren Verteilzentren, darunter auch Standorte im Norden Gazas. Hinzu kommen Laster mit Hilfsmitteln, die von Hilfsorganisationen und der UN verteilt werden sollen.

c. Sorgen bei der aktuellen Entwicklung

Berichte über die prekäre Lebensmittelversorgung haben uns sehr besorgt. Die Lieferungen waren seit Anfang März gestoppt worden, und es wurde jetzt höchste Zeit, dass sie wieder aufgenommen wurden. Es so weit kommen zu lassen, war ein Fehler der Netanjahu-Regierung, und die Begründung für die Wiederaufnahme als von außen erzwungen ist beschämend, denn das vorsätzliche Aushungern von Zivilisten ist nach dem humanitären Völkerrecht eindeutig verboten.

Wahr ist aber auch: Viele sprachen schon immer von „Verhungern“, aber die Lieferungen waren bis zum März so umfangreich, dass es einige Wochen gedauert hat, bis sich das Ausbleiben bemerkbar machte. Die Hamas hat sich auf verschiedenen Wegen an den Hilfslieferungen bereichert. Andere Wege der Versorgung zu suchen und zu finden, war also richtig, aber die reale Gefahr einer Hungersnot in den letzten Tagen hätte nie in Kauf genommen werden dürfen.

Dass die Hamas versucht, die Menschen mit Gewalt und Drohungen davon abzuhalten, die Hilfe über neue Kanäle anzunehmen und das Hungern propagiert, zeigt, dass es ihr nur um die Hamas, die Zerstörung Israels und nicht um das Wohlergehen der palästinensischen Bevölkerung geht.

3. Empathie für alle Opfer von Terror und Krieg

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft hat seit dem 7. Oktober mit der Beteiligung an Spontandemonstrationen, der Organisation einer Großkundgebung am Brandenburger Tor, mit vielen gemeinsamen Kundgebungen in der ganzen Republik und der wiederholten Organisation des Platz der Geiseln mit der Yarden-Stiftung auf dem Bebelplatz sowie bundesweit an etlichen Standorten unserer Arbeitsgemeinschaften für Solidarität mit Israel, die Befreiung der Geiseln und die Beendigung des Krieges geworben.

Wir haben dabei immer unsere Empathie für die Opfer und Hinterbliebenen des Massakers des 07.10., die Geiseln und ihre Familien wie auch für die palästinensischen Opfern des Krieges im Gazastreifen zum Ausdruck gebracht.

Wir trauern um jeden Toten, der sein Leben sinnlos in diesem von der Hamas vom Zaun gebrochenen Krieg verloren hat, ob Israeli, Palästinenser oder Besucher der Region. Wir trauern mit jedem Menschen, der seine Nächsten in diesem Konflikt verloren hat. Wir leiden mit den Familien und Freunden der Geiseln, deren Nächste immer noch in den Händen der Hamas sind.

Wir stehen an der Seite der Menschen, die sich für Frieden und Koexistenz im Nahen Osten einsetzen. Unsere Solidarität und besondere Anerkennung gelten besonders auch denjenigen, die seit Wochen in Gaza gegen die Hamas demonstrieren und dabei Leib und Leben riskieren. Sie müssen in Deutschland stärker wahrgenommen werden. Ein Waffenstillstand, der die Befreiung der Geiseln gewährleistet, könnte ein Zwischenschritt zum Frieden sein.

Frieden kann es aber mit der Hamas nicht geben. Deren Ziel ist die Auslöschung

Israels und die Ermordung von Juden und Jüdinnen. Voraussetzung einer friedlichen Entwicklung ist daher die Zerschlagung ihrer militärischen Fähigkeiten und Infrastruktur.

4. Israel verteidigt in einem Sieben-Fronten-Krieg seine Existenz

Der Fokus der Debatte auf ein vermeintliches Fehlverhalten Israels bei der Kriegsführung in Gaza übersieht das größere Bild des Krieges und blendet aus, was außen- und sicherheitspolitisch insgesamt auf dem Spiel steht. Dieser enge Gaza-Blickwinkel lenkt auch von eigenen deutschen Versäumnissen gegenüber der Islamischen Republik Iran und Russland sowie von der indirekten Finanzierung der Hamas-Aktivitäten durch nachlässiges Controlling bei der Verteilung von Entwicklungshilfe, etwa über UNRWA-Kanäle, ab.

Die Hamas und der Iran haben diesen Krieg angezettelt, um den Fortschritt der Abraham-Accords und die Annäherung zwischen Israel und Saudi-Arabien zu sabotieren.

Die Hamas zu verurteilen, genügt nicht. Glaubwürdig ist ein solche Position erst, wenn auch die Unterstützer der Terrororganisation klar benannt, kritisiert und zu einer Kursänderung aufgefordert und gedrängt werden. Die deutsche Bundesregierung und die Europäische Union stehen in der Pflicht, die Machthaber in Ankara, Teheran und Doha für ihre Unterstützung der Terrorgruppen offen zu kritisieren und in globalen Organisationen und Gremien Ross und Reiter zu benennen.

Der Iran stimmt sich aktuell mit China und Russland in nuklearen und wirtschaftlichen Fragen ab. Russland hat sich den erklärten Zielen der USA in den Nuklearverhandlungen widersetzt, indem es Irans „Recht“ auf Urananreicherung unterstützt. Der Iran hat Russland im Krieg gegen die Ukraine mit der Lieferung von Tausenden Drohnen unterstützt.

Der Schulterchluss zwischen Iran, Russland und China ist mehr als strategisches Kalkül – er ist Ausdruck eines ideologi-

schen und machtpolitischen Gegenmodells zum Westen. Ein politischer Sieg der Hamas wäre nicht nur ein Rückschlag für Israel, sondern ein globales Signal: Gewalt und islamistischer Fanatismus lassen sich politisch durchsetzen. Das hätte weitreichende Folgen auch für Europa. Denn ein solcher Erfolg würde islamistische Bewegungen weltweit ermutigen – nicht zuletzt in europäischen Gesellschaften, in denen antisemitische und antiwestliche Haltungen längst wieder offen artikuliert werden. Der Angriff auf Israel ist damit auch ein Angriff auf die Grundlagen freiheitlicher, offener Gesellschaften insgesamt.

5. Der Charakter dieses Krieges

Das Kriegsziel der Hamas ist nicht ein militärischer Sieg über die IDF. Sie hat kein militärisches Ziel. Einziges Ziel der Hamas ist die Delegitimierung und Isolierung Israels auf dem internationalen Parkett durch hohe zivile Opferzahlen. Die Hamas hat diesen Krieg begonnen, sie kann ihn jederzeit beenden. Die Kritik an der israelischen Kriegsführung hat auch mit dem Unverständnis gegenüber dem asymmetrischen Charakter dieses Konfliktes zu tun.

Während Israel bei dem Angriff auf die militärische Infrastruktur der Hamas zivile Opfer als sogenannte Kollateralschäden (d.h. unbeabsichtigte Schäden oder Verluste, insbesondere an Zivilisten oder zivilen Objekten, die im Rahmen militärischer Operationen entstehen) in Kauf nimmt, und sich in diesem Zusammenhang immer Fragen der Angemessenheit und der Vermeidbarkeit stellen, zielt die Hamas auf die Ermordung von möglichst vielen Zivilisten. Das hat sie am 7. Oktober demonstriert.

Die Hamas braucht das Elend und Leid ihrer Bevölkerung. Deshalb gibt sie nicht auf. Deshalb versteckt sie ihre Kämpfer und ihre militärische Infrastruktur in humanitär geschützten Zielen. Sie will Israel völkerrechtswidrig immer wieder vor die Wahl stellen, die militärische Infrastruktur und ihre Kämpfer zu verschonen oder das Leben unbeteiligter Zivilisten zu opfern.

6. In Israel wird kontrovers über den Krieg und die Regierung diskutiert. Die Befreiung der Geiseln und die Zerschlagung der Hamas können in einen Zielkonflikt geraten

Es ist Israels Entscheidung im Rahmen des Völkerrechts, den Weg seiner Kriegsführung zu bestimmen. Zwischen dem Ziel der Befreiung der noch lebenden Geiseln, der Rückführung der sterblichen Überreste der Ermordeten und der vollständigen Entwaffnung der Hamas sowie der Sicherheit für Israels Bevölkerung kann es Zielkonflikte geben.

Einerseits sind in der Vergangenheit Geiseln nur im Austausch gegen eine Vielzahl palästinensischer Terroristen im Rahmen von Waffenstillständen freigekommen, andererseits wurden diese Waffenruhen erst durch massiven militärischen Druck erreicht.

Viele Israelis fordern, die Rettung der Geiseln müsse oberste Priorität haben, auch wenn dies einen Waffenstillstand und Kompromisse mit der Hamas bedeuten würde. Gleichzeitig drängen Teile der Regierung und der Gesellschaft darauf, den Krieg fortzusetzen, um die Hamas dauerhaft daran zu hindern, eine Gefahr für israelisches Leben darzustellen.

Das Dilemma besteht. Ratschläge aus dem Ausland braucht Israel hier gewiss nicht.

7. Eine Nachkriegsordnung für Gaza

Es ist ein großes Manko, dass die israelische Regierung bisher keinen humanitär verantwortlichen und realistischen Plan für die Nachkriegsordnung in Gaza vorgelegt hat, der den legitimen Interessen der Menschen von Gaza und den israelischen Sicherheitsinteressen nachkommt. Dazu kommt es unter anderem nicht, weil eine ernsthafte Auseinandersetzung über Nachkriegsoptionen den Fortbestand der aktuellen israelischen Regierungskoalition gefährden könnte.

Zugleich fehlt auf palästinensischer Seite eine legitime Führung, die willens oder in der Lage wäre, Verantwortung zu übernehmen. Ohne klare Verantwortlich-

keiten, abgestimmte Zielsetzungen und die Mitwirkung relevanter Akteure bleibt jede Lösung politisch wie praktisch kaum realisierbar.

Stattdessen beziehen sich viele in der israelischen Regierung positiv auf den Trumpf-Plan, der durchaus auch in der Bevölkerung populär ist. Die DIG hat ihn schon vor Monaten abgelehnt: Trumps disruptiver Plan für Gaza ignoriert das Völkerrecht. Freiwillig werden die Palästinenser den Gazastreifen nicht verlassen. Unfreiwillig wäre es eine ethnische Säuberung. Der Gazastreifen gehört weder zum Staat Israel noch zu den USA. Selbstverständlich kann völkerrechtlich eine Zwangsumsiedlung der palästinensischen Bevölkerung aus Gaza nicht zur Diskussion stehen. Die Stimmen aus der israelischen Regierung, die solche Vertreibungsfantasien artikulieren, sind inakzeptabel, völkerrechtswidrig und unrealistisch. Wir haben sie immer kritisiert.

Viele deutsche Politiker verweisen in der tagesaktuellen Debatte wiederholt auf die Perspektive einer verhandelten Zwei-Staaten-Lösung. Auch wir erkennen an: Zwei Staaten für zwei Völker – das war über Jahrzehnte ein Leitbild internationaler Diplomatie und könnte grundsätzlich eine gerechte und dauerhafte Lösung des Nahostkonfliktes ermöglichen.

Allerdings ist es sicherlich kein Schritt, der in naher Zukunft ansteht. Und eine solche Lösung hat Voraussetzungen, die derzeit nicht gegeben sind.

Wer an der Perspektive einer Zweistaatenlösung festhalten will, muss folgende Punkte ins Visier nehmen:

- Es braucht einen verlässlichen Rahmen, der gewährleistet, dass von einem künftigen palästinensischen Staat keine Gefährdung für das Volk und den Staat Israels ausgeht.
- Damit die Zweistaatenlösung keine Utopie bleibt, müssen Jordanien, Ägypten und Saudi-Arabien als künftige Sicherheitspartner Israels stärker involviert werden.
- Die Palästinenser brauchen eine demokratisch legitimierte und breit getragene politische Führung, die auf einen

Ausgleich mit Israel setzt und darauf hinwirkt, Wohlstand und Stabilität eines palästinensischen Gemeinwesens an der Seite Israels aufzubauen. Israel kann keine ernsthaften Verhandlungen mit Entitäten führen, die seine Vernichtung propagieren. Es hat sich in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder gezeigt, dass Terrorgruppen wie die Hamas oder die der Fatah nahestehenden Al-Aqsa Brigaden keine Zweistaatenlösung anstreben.

Wer die Diskussion über die Anerkennung eines palästinensischen Staates führt, wie Präsident Macron - bevor grundlegende Voraussetzungen wie Staatsgebiet, legitime Führung und effektive Staatsgewalt gegeben sind, betreibt Politiksimulation. Er schafft ein zusätzliches Hindernis auf dem Weg zu einer Lösung: Wie sollen die Konfliktparteien noch über Konditionen einer solchen Zweistaatlichkeit verhandeln, wenn auf dem Papier bereits ein palästinensischer Staat existiert?

8. Staatsräson – leere Formel oder geschichtsbewusster Auftrag der historischen Verantwortung?

2008 sagte Angela Merkel, dass „die Sicherheit Israels [...] niemals verhandelbar“ sei. Bei Israels Verteidigungsfähigkeit geht es um die Sicherheit des jüdischen und demokratischen Staates, und nicht um die Regierung Netanjahu.

Was Israel zur Ausübung seines Selbstverteidigungsrechts benötigt, muss Israel auch bekommen. „Der Begriff ‚Staatsräson‘ muss sich an Taten und nicht nur an Worten messen“, so äußerte sich der CDU-Vorsitzende und heutige Bundeskanzler Friedrich Merz.

Dabei muss es bleiben! Hier gilt es, Wort zu halten. Wir haben darauf vertraut.

Auch auf dem Altar einer deutschen Führungsrolle in der europäischen Außen- und Verteidigungspolitik sollte die Staatsräson nicht geopfert werden.

Israel und seine gesamte Bevölkerung werden vom Iran und dessen Proxies im Jemen, aus dem Libanon, aus Syrien

und dem Irak sowie von der Hamas, dem Islamischen Dschihad und anderen Terrorgruppen bedroht, beschossen und angegriffen.

Wir erwarten von der Bundesregierung, dass sie zu ihren Zusagen steht.

Eine kleine Randbemerkung: Die deutsch-israelische Rüstungskooperation war in der Vergangenheit keine Einbahnstraße. Und sie ist es heute erst recht nicht: Deutschland wird u.a. beim Thema Drohen und dem Raketenabwehrsystem Arrow auf Israel für seine künftige Sicherheit angewiesen sein.

9. Die Kritik an Israel ist nicht immer fair – das hat Gründe

Die Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus und der Shoah ist Bestandteil des deutschen Selbstverständnisses. Doch mit Walsers Paulskirchenrede kam das Bekenntnis zur historischen Verantwortung und Aufarbeitung erstmals allgemein sichtbar auch aus der Mitte der Gesellschaft unter Druck.

Im letzten Monat konnte man beim Blick in Zeitungen und Online-Portale den Eindruck gewinnen, Höcke habe sich inzwischen mit seiner 180-Grad-Wende der Erinnerungspolitik durchgesetzt. Da war vom „Würgegriff der Kollektivschuld“ die Rede, es wurde „Schluss mit dem deutschen Rumgedruckse“ gefordert, „Free Palestine from German Guilt“ legitimiert und gehofft, man trete „aus dem langen Schatten der Geschichte“ heraus. So viel postulierte Geschichtsvergessenheit war selten. Und das alles wegen Israel.

Daran sieht man: Es geht in Deutschland nie nur um den Nahen Osten, wenn es in Deutschland um Israel geht.

10. Einseitige Medienberichterstattung und die Rolle sozialer Netzwerke

Die öffentliche Debatte in Deutschland wird maßgeblich durch die mediale Berichterstattung geprägt. Dabei fällt zunehmend auf, dass viele Beiträge einseitig das Leid der Zivilbevölkerung im

Gazastreifen in den Mittelpunkt stellen, ohne dabei die Auslöser des Krieges – das Massaker vom 07.10. – angemessen zu benennen. Auch die Einordnung der Hamas als islamistische Terrororganisation mit dem erklärten Ziel der Vernichtung Israels bleibt oft aus – ebenso wie eine klare Benennung ihrer Verantwortung für das anhaltende Leid.

Diese Verkürzungen führen zu einem verzerrten Bild in der öffentlichen Wahrnehmung. Die Tatsache, dass sich Israel zum einen in einem Verteidigungskrieg gegen eine antisemitische, völkerrechtswidrig agierende Terrorbande und zum anderen in einem Viel-Fronten-Krieg befindet, gerät aus dem Blick. Eine differenzierte, kontextualisierte Berichterstattung ist jedoch die Grundlage jeder verantwortungsvollen öffentlichen Debatte. Medien tragen hier eine besondere Verantwortung, der sie in vielen Fällen nicht gerecht werden.

Hinzu kommt die Dynamik sozialer Netzwerke. Auf Plattformen wie TikTok, Instagram oder X verbreiten sich propagandistische Inhalte mit hoher Geschwindigkeit. Studien belegen, dass antisemitische Narrative und antiisraelische Verschwörungsmuthe auf diesen Plattformen rasant zunehmen.

Diese Entwicklungen gefährden die faktenbasierte Meinungsbildung und leisten Vorschub für antisemitische Narrative und Ressentiments. Es braucht daher nicht nur stärkere Anstrengungen im Bereich der Medienbildung und eine klare Regulierung der digitalen Plattformen. Auch die Redaktionen etablierter Medienhäuser sind aufgerufen, ihre Berichterstattung kritisch zu hinterfragen und sich ihrer Verantwortung bewusst zu werden:

Die Freiheit der Presse geht mit Verantwortung einher: Die Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenwürde und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind wie die journalistische Sorgfalt oberste Gebote der Presse.

Berlin, 6. Juni 2025

Debatte der Verwechslung

Gibt es eine Wende in der deutschen Israelpolitik? Diese Frage trieb in der zweiten Maihälfte und Anfang Juni eine hitzige mediale Debatte um. Obwohl tatsächliche Konsequenzen ausblieben und der Krieg gegen das iranische Atomprogramm das Thema in den Hintergrund drängte, traten in ihr grundsätzliche Fragen zutage.

Peter Lintl, Israelexperte der einflussreichen *Stiftung Wissenschaft und Politik*, schrieb im März unter dem Titel „Ontologische Differenz“ von einer deutschen „Überforderung mit dem Israeldiskurs seit dem 7. Oktober“. In seinem Essay will Lintl zeigen, wie im Streit um die Positionierung zum Gaza-Krieg „auch um Grundpfeiler deutscher Identität gestritten“ werde. Die deutsche Israelpolitik lasse „sich am besten dadurch erklären, dass sie durch zwei Prismen kanalisiert wird. Zum einen durch das partikulare Prisma der historischen Verantwortung, zum anderen durch die universellen Werte, von denen sich die deutsche Außenpolitik generell leiten lässt.“ Deutschland befinde sich gegenwärtig „in einer Situation, in der eine Positionierung entweder den partikularen oder den universalistischen Aspekt deutscher Israelpolitik – und damit deutscher Identität – verletzt.“

Den von Lintl beschriebenen Gegensatz bestätigten scheinbar die Äußerungen von Bundeskanzler Merz und Außenminister Wadephul auf der Digitalmesse Republica am letzten Maiwochenende. Die als besonders irritierend wahrgenommene Formulierung von Außenminister Wadephul, man lasse nicht zu, „dass wir zu einer Zwangssolidarität gezwungen werden“, verbunden mit der öffentlichen Infragestellung von weiteren Waffenlieferungen, und Merz' Ansage, die israelische Regierung dürfe „nichts tun, was nun irgendwann ihre besten Freunde nicht mehr bereit sind zu akzeptieren“, schienen dabei etwas wie *Grenzen der historischen Verantwortung* anzudeuten.

Während im Regierungshandeln bisher keine faktischen Konsequenzen erkenn-

bar sind, wollten etliche Kommentatoren die Aussagen der führenden Politiker als offizielle Auflösung der Dissonanz zugunsten des „universalistischen Prismas“ verstehen. Bei einigen geriet dies zu einem regelrechten erinnerungspolitischen Befreiungsschlag, in dem sich gestautes Ressentiment Bahn brach.

Gabor Steingart etwa sah im Focus endlich die Nachkriegszeit beendet und freute sich, dass Israel „erstmalig eine Behandlung ohne Samthandschuhe“ erfahre: „Deutschland war Gefangener der Hitlerzeit – mit Merz hat diese Haltung ein Ende“. Noch nicht zufrieden zeigte man sich hingegen beim von der Linkspartei-Vorsitzenden Ines Schwerdtner mitgegründeten *Jacobin Magazin*, trotz auch dort ausgemachter „Gaza-Wende“. Denn, klagt Martin Gak in der Diktion der Neuen Rechten: „Achtzig Jahre nach dem Aufbau einer republikanischen Ordnung, die darauf ausgerichtet ist, moralische Absolution für seine Verbrechen zu erlangen,“ bleibe „Deutschland zu schwerfällig oder zu feige, um zu sagen, was gesagt werden muss“, angesichts von „Jerusalems Programm des Masseninfantizids“. Was im Mai und Juni 2025 im deutschen Blätterwald stattfand, war zu weiten Teilen eine vor der Folie des Nahostkonflikts erneuerte Schlussstrichdebatte, deren Implikationen kaum weniger erschrecken müssen als die Umfragewerte der AfD.

Im ZDF-Interview während des G7-Gipfels mit Bundeskanzler Merz am 17. Juni kam endlich ein entscheidender Aspekt zur Sprache, ohne den nicht sinnvoll über internationale Politik, auch nicht die deutsch-israelischen Beziehungen, gesprochen werden kann: das Interesse.

Israel mache die „Drecksarbeit für uns alle“, denn „wir sind von diesem Regime auch betroffen“, erklärte Merz in Anerkennung des israelischen Muts, gegen das iranische Atomprogramm zu handeln.

Die verbreitete Behauptung einer unkritischen deutschen Politik gegenüber Israel verkennt nicht nur die Realität seit dem 7. Oktober und davor, sondern ist vor allem ideologisch motivierte Geschichtsklitterung. Die erste Annäherung zwischen der Bundesrepublik und Israel, kulminierend im vor 70 Jahren geschlossenen Luxemburger Abkommen, erfolgte nicht aufgrund deutschen Schuldbewusstseins gegenüber den Überlebenden des Holocaust und ihres Staates. Internationaler Druck und das Interesse, in der (westlichen) Staatengemeinschaft Anerkennung zu finden, bewogen gegen erhebliche innere Widerstände die Bundesregierung zu den Verhandlungen. Auf israelischer Seite war es schiere Not, die in einer existenzbedrohenden Lage die Regierung Zahlungen aus dem Land der Täter akzeptieren ließ. In den Folgejahren zögerte die Bundesregierung aus Sorge um eine arabische Anerkennung der DDR bis 1965 die Aufnahme offizieller diplomatischer Beziehungen heraus. Das Datum des in diesem Jubiläumsjahr begangenen Botschafteraustauschs zwischen Bonn und Jerusalem ist also selbst ein Zeugnis davon, wie sich das Verhältnis zum jüdischen Staat an deutschlandpolitischen Interessen der Bundesrepublik relativierte.

Es blieb einer kleinen zivilgesellschaftlichen Opposition vorbehalten, demgegenüber aus rein prinzipiellen und moralischen Erwägungen heraus sich Israel zuzuwenden. Die Deutsch-Israelischen

¹ Ein besonders gewiefter Neologismus für die alte Ritualmordlegende

Studiengruppen (DIS) waren eine dieser Stimmen. „Auschwitz ist nicht nur die Bankrotterklärung der deutschen politischen Tradition, sondern auch die unabwiesbare Bestätigung des politischen Zionismus“, schrieben sie 1964. Die hier benannte tragische Bestätigung der zionistischen Programmatik – dass es einen Ort geben muss, an dem Juden nicht als solche zu Fremden gemacht werden können, da sie an ihm die Mehrheit stellen – ist eine welthistorische und objektive, kein deutscher Spleen. Neben einer spezifischen Selbstkritik der deutschen Gesellschaft forderten die DIS daher, „Solidarität nicht im Sinne einer unkritischen Identifikation, sondern im Sinne der Mitverantwortung für die Existenz des jüdischen Staates.“ Für die solcherart bestimmte historische Verantwortung kann es keine Grenzen geben.

Diese Haltung mit Zustimmung zu jedem einzelnen israelischen Regierungshandeln zu verwechseln, ist häufig ein interessegeleiteter Taschenspielertrick, mit dem tatsächliches Leid etwa der Palästinenser in Gaza für eigene Zwecke der „Vergangenheitsbewältigung“ instrumentalisiert wird. Niemals war Derartiges tatsächliche deutsche Politik, noch mit „historischer Verantwortung“ gemeint. Denn Regierung und Opposition repräsentieren auch in Israel in wechselnden Mehrheitsverhältnissen stets gesonderte innere Teilinteressen. Eine Solidarität, die exklusiv der Regierung oder Opposition gälte, würde das zionistische Gesamtinteresse und die grundsätzliche Parteinahme für Israel verraten und käme, egal wie freundlich gemeint, einer Einmischung gleich.

Die spezifische Toxizität der Repuclia-Äußerungen und der auf sie folgenden Kommentare basiert auf einer Verwechslung, die während der Irankampagne ausblieb. Die grundsätzliche moralische Orientierung, die beispielhaft an den DIS gezeigt

werden sollte, unmittelbar in eins zu setzen mit tagespolitischem Regierungshandeln muss beide missverstehen. Während in letzterem ersteres Niederschlag finden sollte, spielt hier doch stets eine ganze Reihe von Bedingungen und Interessen hinein. Bei der Distanzierung Merz' und Wadephuls von der israelischen Regierung wäre etwa in Betracht zu ziehen, dass zu ihrem Zeitpunkt die Auseinandersetzung in der Europäischen Union um das Assoziierungsabkommen mit Israel an Brisanz gewann. Eine kohärente außenpolitische Positionierung der EU liegt angesichts der russischen Bedrohung und der unklaren amerikanischen Bündnispolitik im existenziellen deutschen Interesse. Indem derartige Momente aber keine Erwähnung fanden, sondern Tagespolitik in Gestalt einer Vergangenheitsbewältigungsdebatte diskutiert wurde, traten **Tiefendimensionen** (Dan Diner) deutscher Identitätsbildung dort zutage, wo eine objektive Sachdebatte angezeigt gewesen wäre. Umgekehrt ist eine Reflexion jener Tiefendimensionen unmöglich, wird an ihrer statt über den Nahostkonflikt diskutiert.

Erfassen die von Lintl beschriebenen Prismen zwar rein deskriptiv die Lagerbildung in der deutschen Israeldebatte, so gilt es doch die in ihnen angelegten Prämissen zu hinterfragen. Die Unterstellung, bei der historischen Verantwortung Deutschlands handele es sich um ein partikulares Unterfangen, das sich in Widerspruch zur universellen Menschenrechtsorientierung befinde, entspringt dem Arsenal einiger sogenannter postkolonialer Theoretiker. Hier wurde ein Diskurs entwickelt, in dem sowohl jede Besinnung auf die spezifischen Bedingungen jüdischer Existenz angesichts von Geschichte und Gegenwart des Antisemitismus als auch das Gedenken an die Schoa als Zivilisationsbruch abgelehnt werden. Dies gilt als ignorant gegenüber anderen Leiderfahrungen und letztlich

sogar rassistisch. In der Debatte um die „deutsche Israelpolitik“ zeigt sich, welche Diskurshoheit entsprechende Denkmuster in den vergangenen Jahren erlangen konnten. Auch Lintls unkritische Wiedergabe akzeptiert diese letztlich, ohne freilich den einschlägigen Jargon zu bedienen.

Demgegenüber gilt es, sich nicht in die argumentative Falle locken zu lassen, das Eintreten für Israels Sicherheit als partikulares Moment zu verstehen, das in Widerspruch zu universalistischen Prinzipien stehe. Unausgesprochen ist in solcher Gegenüberstellung bereits angelegt, was aufgegeben werden soll. Israel ist – wie alle anderen auch – ein Staat mit partikularen Eigeninteressen, seine Raison d'être fußt aber in einer universalistischen Begründung. Diese Ebenen nicht zu verwechseln, ist die Voraussetzung für jede sachliche Debatte sowohl um den Krieg in Nahost als auch Identitätsfragen hierzulande. Inwiefern eine solche möglich ist, wird mit darüber entscheiden, wie sich der demokratische Austausch von Argumenten gegenüber identitätspolitischer Logik wird behaupten können.

Tibor Luckenbach



Tibor Luckenbach ist stellvertretender Vorsitzender der DIG Arbeitsgemeinschaft Frankfurt und Bildungsreferent des Mideast Freedom Forum Berlin (MFFB)

Literatur:

Dan Diner: *Negative Symbiose. Deutsche und Juden nach Auschwitz*, in: ders. (HG): *Ist der Nationalsozialismus Geschichte?*, Frankfurt/M., 1987

Martin Gak; *Deutschlands Gaza-Kehrtwende kommt 56.000 Tote zu spät*, <https://jacobin.de/artikel/gaza-israel-krieg-voelkermord-genozid-merz-bundestag-baerbock-palaestina>

Jonas Hahn: *Die Deutsch-Israelischen Studiengruppen und die frühen studentischen Kontakte mit Israel. 1948 – 1972*, Göttingen, 2025

Michael Jenne: *DIS kam vor DIG*, <https://www.digberlin.de/dis-kam-vor-dig/>

Peter Lintl: *Ontologische Dissonanz: Die deutsche Überforderung mit dem Israeldiskurs seit dem 07.10.*, in: *GWP – Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 74 (2025) 1, S. 5-14

Gabor Steingart: *Deutschland war Gefangener der Hitlerzeit – mit Merz hat diese Haltung ein Ende*,

https://www.focus.de/politik/deutschland/deutschland-war-gefangener-der-hitlerzeit-mit-merz-hat-diese-haltung-ein-ende_75bf1853-dc23-43ao-ao8a-abd99787e099.html

Abdel-Hakim Ourghi

Die Liebe zum Hass. Israel, 7. Oktober 2023



Aufsehenerregend war bereits die religionshistorische Studie des Islamwissenschaftlers, Philosophen und Religionspädagogen Abdel-Hakim Ourghi „Die Juden im Koran“, in der er die zunehmend feindliche Position des Propheten Mohammed gegenüber dem Judentum auf der Basis einer textkritischen Untersuchung kanonisierter Suren des medinensischen Koran analysierte und damit die gängige Unterscheidung zwischen einem friedlichen Islam und einem aggressiven Islamismus infrage stellte. In seiner jüngsten, 2025 erscheinenden Studie „Die Liebe zum Hass“ steht das Massaker der Hamas vom 7. Oktober an israelischen Zivilist*innen und Soldat*innen im Mittelpunkt seiner Untersuchung. Ausgehend von einer eingehenden Schilderung der Gewaltakte analysiert er ihren religiösen Hintergrund – ein Täter sagte im Verhör aus, sie hätten „eine juristische und religiöse Unterweisung und eine besondere Erlaubnis erhalten, um Frauenkörper zu vergewaltigen“ (S. 72*) – sowie die Strategien der genozidalen Vernichtungshandlungen



der Terroristen. Im Hinblick auf die zutiefst verstörenden, extrem brutalen Vergewaltigungen verweist er auf den enormen Hass der Täter auf die selbstbewusste israelische Frau, die anders als ihre Geschlechtsgenossinnen in traditionellen muslimischen Gesellschaften eine hoch respektierte gesellschaftliche Stellung innehat. Damit wird es für die Islamisten zum Ziel, ihren Körper zu schädigen, sowie den israelischen Mann, der sie nicht mehr schützen kann, fundamental zu demütigen.

Die Reaktion der westlichen Gesellschaften auf diese und andere von Muslimen begangene Gewaltakte kritisiert Ourghi deutlich. Man gehe von falschen Voraussetzungen aus, wenn diese als Ausdruck individueller psychischer Störungen eingeordnet und abgetan würden. Das langanhaltende Schweigen feministischer Organisationen sowie eines großen Teils der westlichen Linken, die die Gräueltaten der Hamas als Widerstand im Befreiungskampf faktisch legitimierten, verurteilt er nicht nur als „Billigung eines islamischen Patriarchats, das Vergewaltigungen und Genitalverstümmelungen gutheißt, wenn die Opfer israelische Frauen sind“ (S. 79) sondern auch als Verrat „an universellen humanistischen Werten und den Menschenrechten“ (S. 81).

Ourghis Befund einer „sinnstiftenden Kultur des Hasses unter vielen Muslimen“, die den Gewaltexzess des 7. Oktober (sowie potentiell weitere Gewaltakte) erst ermöglichte, erscheint besonders bedeutsam für die aktuelle Auseinandersetzung. Durch den Hass, so Ourghi, werde die Psyche des Hassenden gestärkt und stabilisiert, letztlich werde damit der Hass zu einer Notwendigkeit, um selbst zu überleben. Auch hier ist er sehr explizit in seiner Diagnose: „Juden, egal, ob sie im Staat Israel oder andernorts leben, werden von der überwältigenden Mehrheit der Musliminnen und Muslime gehasst, weil sie als Bedrohung für die eigene Existenz und Religion auf-



gefasst werden. Gehasst wird ein ganzes Kollektiv, und es wird oft im Kollektiven gehasst.“ (S.145)

Sowohl in der aktuellen Diskussion um den erstarkenden Antisemitismus als auch als Basis für den interreligiösen Dialog liefern die Arbeiten von Abdel-Hakim Ourghi wertvolle Grundlagenforschungen und wichtige Impulse, die aufgegriffen werden sollten.

Bettina Nir-Vered
AG München

Alle Zitate aus:

Die Liebe zum Hass
Israel, 7. Oktober 2023
ISBN 978-3-532-62906-2
224 Seiten, EUR 24,00

Die Juden im Koran
Ein Zerrbild mit fatalen Folgen
ISBN 978-3-532-62888-1
264 Seiten, EUR 26,00

So entstand Israel

Alle, die glauben zu wissen, wie Israel entstand, müssen dieses Buch lesen. Danach wissen sie es wirklich.

Herausgegeben wurde das Buch von Nicole Henneberg, die auch ein wichtiges Nachwort und Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln des Buches geschrieben hat.

Die Bahnlinie Kairo-Haifa-Beirut gab es wirklich. Wer früher mal unten an dem Felsen von Rosh Hanikra gewesen ist, hat den im 1948er Krieg zugemauerten Tunnelleingang gesehen. Im Buch kommt der Titel nur in einer Zeile vor. Das Buch besteht aus dem mittleren von drei Teilen ihrer 700 Seiten umfassenden Sammlung von Reportagen mit dem Titel „Problem Palästina“. Das gesamte Typoskript wird in Marbach im Deutschen Literaturarchiv aufbewahrt.

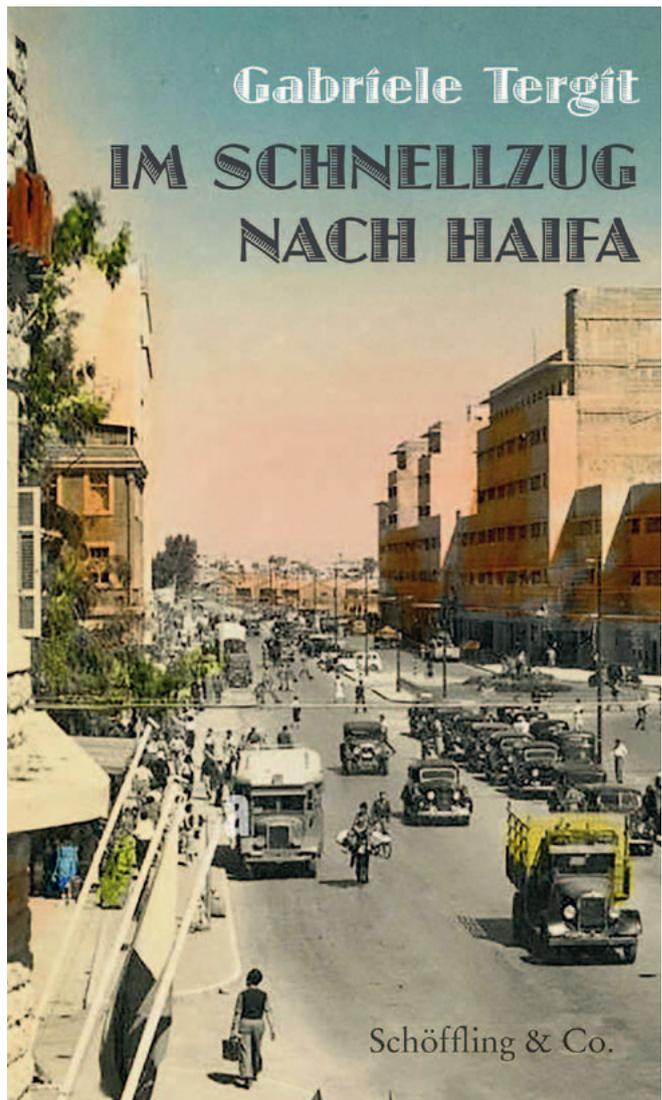
Gabriele Tergit hat in kleinen, wunderbar humorvollen und melancholischen Reportagen beschrieben, wie jüdische Menschen aus aller Welt die vorstaatliche Zeit mitgestaltet, ja, den späteren Staat Israel unbewusst aufgebaut haben. In dieser Form, frei von jeglicher Politik, gibt es kein schöneres, kein lebendigeres Buch. Tergit wurde schon 1933 aus Berlin gedrängt, ihrer geliebten Heimatstadt. Sie kam 1933 nach Palästina und blieb fünf Jahre. Ihre Erwartungen waren gering, sie fürchtete das Klima und die orientalischen Lebensumstände. Im ersten Kapitel mit dem Titel „Überfahrt 1933“ merkt man: Sie ist keine Zionistin, im Gegenteil. Die meisten Mitpassagiere sind ihr fremd, denn sie sind voller Erwartungen, sogar überströmend glücklich, dass sie ins Gelobte Land kommen. Sie ist überaus skeptisch.

Nicole Henneberg schreibt: Anders als Tergit befürchtet hatte, war sie vom ersten Tag an von diesem unbekanntem Land fasziniert, das auf sie einströmte, an ihr zerrte und sie als Schriftstellerin und Journalistin herausforderte.

Stauend beschreibt sie die vielen Facetten des gelebten Judentums im modernen Land der Pioniere. Tel Aviv mit der Vielzahl von Sprachen der Neuankömmlinge beeindruckt sie und sie bewundert die schönen jungen Frauen am Strand. Sie beschreibt alles, auch die sehr unterschiedlichen Siedlungsformen von sozialistischen Kwuzoth (früherer Name von Kibbuzim) und die unideologischen Privatsiedlungen im Land. Und sie beschreibt die Menschen im Land in ihrer Vielfalt, die es auch heute noch nirgendwo anders gibt. Das ist Israel.

Ich wünsche mir, dass Sie sich als Leserin/Leser ebenso von dem Buch fasziniert fühlen wie ich mich – und lassen Sie sich einfach ablenken von den Schreckensberichten der heutigen Zeit. Das Buch macht Hoffnung wegen der darin beschriebenen Menschen, deren Nachkommen die Vielfalt und Kraft geerbt haben, um die Schrecken zu überwinden.

Dr. Widu Wittkindt
DIG Bremen/Unterweser e.V.



Gabriele Tergit:
»Im Schnellzug nach Haifa«,
Schöffling & Co., 2024,
ISBN 9783895614774,
EUR 28,00

AfD: eine antisemitische Partei?

Antisemitismus ist zentraler, allgegenwärtiger Bestandteil der Ideologie und Agenda der AfD. Aber er wird von Gegnern dieser Partei, die zu Recht deren Rassismus und andere Formen der Menschenfeindlichkeit anprangern, gar nicht oder allenfalls am Rande thematisiert. Nur in wenigen Arbeiten, die die Geschichte und Politik der AfD analysieren, wird er bisher angemessen behandelt. Stefan Dietl schließt hier mit seinem neuen Buch „Antisemitismus und die AfD“ eine Lücke.

Er untersucht die verschiedenen Erscheinungsformen des Antisemitismus in der Partei, denen er jeweils eigene Kapitel widmet.

Die Relativierung der nationalsozialistischen Verbrechen und Schlussstrichforderungen spielen dabei eine Schlüsselrolle. Denn ein vom „Schuld kult“ befreites Deutschland soll endlich seine Führungsrolle in der Welt zurückgewinnen. Vertreter jüdischer Organisationen, die dem widersprechen, werden als Feinde markiert.

Kennzeichnend sind ebenso als Weltdeutungsmuster dienende Verschwörungserzählungen in modernisierter Form: „Globalistische Eliten“ gelten als Drahtzieher der Weltpolitik. Als wichtiger Katalysator solcher Konspirationsmythen zeigte sich die Corona-Pandemie, die zum gezielten Manöver zwecks Versklavung der Menschen umgedeutet wurde.

Im völkischen Antikapitalismus des Höcke-Flügels werden alle Übel des Kapitalismus in den Vertretern eines jüdisch konnotierten „raffenden“ Finanzkapitals personifiziert und dem guten, fleißigen, „schaffenden“ deutschen Kapital gegenübergestellt.

Der marktradikale AfD-Flügel zielt sozialdarwinistisch auf Überausbeutung arbeitender Menschen, die mit einem autoritären Staat abgesichert werden soll. Versagt in Krisen die „unsichtbare Hand des Marktes“, müssen dafür externe Schuldige gefunden werden, wobei sich der Kreis zu Verschwörungserzählungen schließt.

Teile der AfD sind von christlich-fundamentalistischem Antisemitismus geprägt. Die in evangelikalen Kreisen oft zur Schau getragene Israelfreundschaft ist eine vergiftete Frucht, postuliert sie doch die Rückkehr des christlichen Messias ins Heilige Land, sobald dort alle Juden der Welt sich versammelt haben und sich bei Strafe des Untergangs diesem unterwerfen müssen.

Entgegen dem von der Partei offiziell gepflegten israelsolidarischen Image sind Teile der Partei offen antiisraelisch, während die „Israelfreunde“ ein instrumentelles Verhältnis zum jüdischen Staat haben, den sie glauben für ihren Kampf gegen die verhassten Muslime benutzen zu können. Gleichzeitig gibt es in der Bundestagsfraktion zahlreiche Lobbyisten des auf die Vernichtung Israels zielenden iranischen Regimes. Genau so wenig, wie die AfD islamkritisch ist, ist sie israelfreundlich.

Klaus Blees

STEFAN DIETL

ANTISEMITISMUS UND DIE AfD

Stefan Dietl:
»Antisemitismus und die AfD«,
Verbrecher Verlag 2025,
ISBN: 9783957326164,
EUR 16,00

Ein Nachruf auf unseren lieben Freund

Yaron Lischinsky sel. A.

Lieber Yaron,

niemals hätten wir gedacht, dass wir einmal diese Zeilen über dich schreiben müssten. Worte finden müssen, die es eigentlich nicht gibt. Wie kann man sich von dir verabschieden, der du dein ganzes Leben noch vor dir hattest und nun nichts als Erinnerungen und Schmerz zurückbleiben.

Yaron, du warst ein warmherziger, aufgeschlossener, kluger, scharfsinniger, sanftmütiger junger Mann mit einem bezaubernden Lächeln, das auf jeden eine starke Anziehungskraft ausübte und einer tiefen Verbundenheit mit Israel in deinem Herzen. Im Alter von 16 Jahren gingst du mit deiner Familie aus Nürnberg nach Jerusalem. Als wir uns kennenlernten, studierstest du im Master an der Reichman University Diplomacy – Diplomat zu werden, das war dein großer Traum. Wir hatten damals im Mai 2021 das Junge Forum der Israelisch-Deutschen Gesellschaft in Israel wiederbelebt und starteten einen Aufruf in Facebook zur Neugründung. Aber das Interesse blieb aus. Dann kamst du. Du schriebst uns, wie genial du unsere Initiative fandest und dass du als Deutsch-Israeli selbst nie ein Netzwerk dafür in Israel gefunden hattest und beim Aufbau helfen wolltest. Ein paar Tage später trafen wir uns zu unserem ersten Treffen des Jungen Forums in Tel Aviv im Park HaYarkon.

Dein gepflegter Kleidungsstil, deine ruhige, besonnene, interessierte Art, all das beeindruckte uns irgendwie; du warst nicht der typische Israeli, den wir erwartet hatten. Und doch warst du stolzer Israeli. Sprachst fließend hebräisch, dientest in der IDF. Und du warst Christ.

Nach ein paar Wochen stiegst du im Jungen Forum Israel voll mit ein, wöchentliche Treffen, unsere ersten Webinare, Interviews, Stammtische, social-media content. Dieses Forum zum Laufen zu bringen, lag dir sehr am Herzen. Ohne dich hätten wir das alles nicht aufbauen können. Nach kurzer Zeit wurden wir Freunde.

Schreiben war eine deiner großen Leidenschaften und etwas, das uns immer verbunden hat. Du hattest damals als Student an der Reichman University einen Blog in der Times of Israel. Oft haben wir uns Texte, Essays oder Kommentare hin- und hergeschickt, gegenseitig lektoriert und korrigiert (du hattest Angst, dass dein schriftliches Deutsch seit dem Umzug nach Israel nicht mehr gut genug sei ...). Deine Themenschwerpunkte waren die Abraham Accords (du glaubtest fest an die Notwendigkeit dieser Abkommen und daran, sie mit den arabischen Nachbarn auszuweiten, um so regionale Stabilität und Frieden zu schaffen), die Rolle Israels im Nahen Osten, der Iran und Sicherheitspolitik, aber du schriebst auch gelegentlich über Deutschland, dein Heimatland – kritisch, manchmal scharf, aber nie polemisch.

Und du schriebst gegen die antisemitische Dämonisierung Israels in der Welt; gegen die Skandale um angebliche Apartheid in dem Land, in dem du zur Schule gegangen warst und Arabisch ein fester Bestandteil des Lehrplans war.



Yaron Lischinsky sel. A.

Du hattest alles, was man zum Diplomatensein braucht. Soziale Intelligenz, Einfühlungsvermögen und Taktgefühl, Höflichkeit und Diskretion, moralische Standfestigkeit und ein scharfes Urteilsvermögen, du warst reflektiert, deine Allgemeinbildung war beeindruckend, du sprachst neben Hebräisch, Deutsch und Englisch fließend und hattest sogar Japanisch gelernt.

Wenn wir dich trafen, gingen unsere Gespräche schnell über zu Geschichte, Politik und Literatur, fast immer hattest du irgendeinen „Klassiker“ dabei, wie du sie nanntest. Dostojewski, Max Weber, Friedrich Hayek, Thomas von Aquin. Adam Smith's The Wealth of Nations, Kissinger's Diplomacy, Tocqueville's Democracy in America. Die Liste ist unendlich ... Du sagtest, dass du diese Bücher lesen würdest, weil du verstehen wolltest, wie es zum Aufstieg des Westens kam und weshalb andere Gesellschaften scheiterten. Als wir uns zuletzt im Liba, einem deiner Lieblings-Cafes in Jerusalem trafen, machten wir Späße über die vielen Bücher, die du gerade wieder neu gekauft hattest, und du witzeltest, dass es das eine sei, sie zu kaufen und das andere sie zu lesen ... es sei einfach unmöglich.

Architektur, Kunst und Ästhetik spielten in deinem Leben eine wichtige Rolle und eine deiner großen Leidenschaften war das Fotografieren. Du sahst mit der Kamera oft Dinge, die anderen verborgen blieben. Deine Perspektiven und Motive waren teilweise so beeindruckend, dass wir sicher waren, sie wären auf einer weit entfernten Urlaubsreise von dir aufgenommen. Dein Instagram Account kann das bezeugen. Oft versahst du deine Posts mit bekannten Zitaten oder biblischen Versen. Die Schönheit der Welt einzufangen und sie mit solchen denkwürdigen

Zitaten zu kombinieren und andere Menschen daran teilhaben zu lassen, das war definitiv eines deiner hidden talents.

Manchmal scherzten wir untereinander: Wie konnte ein so schöner Mensch wie du, sowohl was seine innere wie äußere Schönheit angeht, immer noch allein sein? Und als wir dich einmal direkt fragten, ob du eine Freundin habest, lächeltest du und sagtest: „Ich suche nicht irgendjemanden. Ich suche die Richtige, und zwar nur, wenn es wirklich ums Heiraten geht.“

Dann kam Sarah, die du in der israelischen Botschaft in den Vereinigten Staaten kennenlernstest. Du hattest vor, ihr während eures Urlaubs in Israel einen Heiratsantrag zu machen, den ihr aufgrund eures annullierten Fluges durch die Houthi-Angriffe auf den Flughafen Ben Gurion auf nächste Woche verschieben mussten. Du schriebsst uns, dass du uns in Jerusalem treffen wolltest, um von der Verlobung zu erzählen. Du warst bereit, ein neues Kapitel aufzuschlagen. Und heute stehen wir hier, und dein Buch des Lebens wurde gekürzt, bevor du überhaupt Zeit hattest, die Einleitung zu schreiben.

Dieser Schmerz bietet keinen wirklichen Trost. Was bleibt, sind die Erinnerungen an Dich. Geschichten, die nie vergessen werden und Gedanken, die du mit auf den Weg gabst. Und ein Versprechen: dass wir, die Freunde, die Familie, die Menschen, die dich liebten, deine Geschichte in unseren Herzen tragen und versuchen werden, dank dir ein bisschen besser zu leben.

Du warst unser Partner im Jungen Forum Israel, aber vor allem warst du ein treuer Freund. Wir sind dankbar für die gemeinsame Zeit und den Weg, den wir zusammen gehen konnten. Dein tragischer Tod hinterlässt uns mit tiefer Fassungslosigkeit.

Möge dein Andenken ein Segen sein und möge dir die Erde leicht sein.

אור חייך ימשיך להאיר דרכינו.

Die Beerdigung von Yaron Lischinsky sel. A. fand am Sonntag, den 25. Mai 2025 in Jerusalem statt.

Ido Dvir und Lina Eisenberg-Dvir



siehe auch Website der DIG

<https://www.deutsch-israelische-gesellschaft.de/dig-news/krieg-gegen-israel/antisemitischer-anschlag-in-washington-dig-trauert-um-yaron-lischinsky-und-warnt-vor-wachsender-gewalt/>

Die DIG AG Gießen trauert um ihren Gründer und langjährigen Vorsitzenden

Joachim Fontana

Joachim Fontana starb am Montag, dem 2. Dezember 2024 im Alter von nur 53 Jahren im Kreise seiner Freunde und seiner Familie. Wir sind fassungslos und tieftraurig über diesen so plötzlichen Verlust.

Joachim war der Gründervater unserer AG und bis ins Jahr 2023 deren erster Vorsitzender. Auch nach der Übergabe dieses Amtes war er immer ansprechbar und blieb bis zum letzten Tag im erweiterten Vorstand unserer AG aktiv. Für die über all die Jahre so selbstlos geleistete Arbeit für den Staat Israel und unsere AG sind wir Joachim zutiefst dankbar. Seine scharfen Analysen, seine Leidenschaft und sein kluger Rat werden uns fehlen.

Die Gewissheit, dass er seine letzten Monate bei voller Kraft und gutem Geist aus dem Vollen genießen durfte, spendet uns Trost.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren und sind in Gedanken bei seinen Hinterbliebenen.

יהי זכרו ברוך

Für Vorstand und Mitglieder der DIG AG Gießen

Nicolas Asriël Obitz

1. Vorsitzender



Joachim Fontana



„Sei ein Mensch!“

Margot Friedländer hat uns am 9. Mai 2025 verlassen.
Ihre Mahnung jedoch verpflichtet uns.

Das Foto entstand im Jahr 2022 bei einem Besuch zweier Vorstands-
mitglieder der DIG bei Margot Friedländer zu Hause.

Die DIG vor Ort

Augsburg-Schwaben e.V.
vorstand@dig-augsburg.de

Bamberg
bamberg@digev.de

Bayreuth-Oberfranken
bayreuth-oberfranken@digev.de

Berlin und Brandenburg e.V.
schalom@digberlin.de

Bielefeld
bielefeld@digev.de

Bodensee-Region
bodensee-region@digev.de

Bonn
bonn@digev.de

Braunschweig
braunschweig@digev.de

Bremen/Unterweser e.V.
schalom@dig-bremen.de

Buxtehude
buxtehude@digev.de

Chemnitz
chemnitz@digev.de

Cottbus
cottbus@digev.de

Darmstadt
darmstadt@digev.de

Dresden
dresden@digev.de

Duisburg-Mülheim-Oberhausen
duisburg@digev.de

Düsseldorf
duesseldorf@digev.de

Erfurt
erfurt@digev.de

Frankfurt am Main
frankfurt@digev.de

Freiburg
freiburg@digev.de

Giessen
giessen@digev.de

Gifhorn
gifhorn@digev.de

Göttingen
goettingen@digev.de

Halle-Umland
halle@digev.de

Hamburg
hamburg@digev.de

Hannover
hannover@digev.de

Heidenheim
heidenheim@digev.de

Heilbronn
heilbronn@digev.de

Kaiserslautern
kaiserslautern@digev.de

Kassel
kassel@digev.de

Köln
koeln@digev.de

Leipzig
leipzig@digev.de

Magdeburg
magdeburg@digev.de

Mainz
mainz@digev.de

Memmingen/Kempton-Allgäu
memmingen@digev.de

Mittelbaden
mittelbaden@digev.de

München
muenchen@digev.de

Münster
muenster@digev.de

Nordhausen
nordhausen@digev.de

Nürnberg-Mittelfranken
nuernberg@digev.de

Oldenburg
oldenburg@digev.de

Osnabrück
osnabrueck@digev.de

Ostfriesland
ostfriesland@digev.de

Passau
passau@digev.de

Potsdam
potsdam@digev.de

Regensburg-Oberpfalz
regensburg-oberpfalz@digev.de

Rhein-Neckar/Mannheim
rhein-neckar@digev.de



Saar
saar@digev.de

Schleswig-Holstein
schleswig-holstein@digev.de

Schwerin
schwerin@digev.de

Speyer-Pfalz
speyer-pfalz@digev.de

Region Stuttgart e.V.
info@dig-stuttgart.net

Trier
trier@digev.de

Ulm / Neu-Ulm
ulm@digev.de

Weimar
weimar@digev.de

Westmünsterland
westmuensterland@digev.de

Wiesbaden
wiesbaden@digev.de

Witten
witten@digev.de

Würzburg
wuerzburg@digev.de

Junges Forum
jufo@digev.de

Social-Media-Kanäle

DIG

@DIG – Deutsch-Israelische Gesellschaft

@DIGeV_de

@digev_de

Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V.

Junges Forum

@JuFoDIGeV

@JuFoDIG

@JuFoDIG

DIG-Bundesgeschäftsstelle

Simone Hartmann
Geschäftsführerin der DIG e.V.

Littenstraße 105 | 10179 Berlin
Telefon +49 (0)30 80 90 70-28
Fax +49 (0)30 80 90 70-31
info@digev.de | www.digev.de



Die Leitsätze der Deutsch-Israelischen Gesellschaft

Unsere Ziele sind klar definiert: Die Deutsch-Israelische Gesellschaft will die menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Deutschen und Israelis festigen und weiterentwickeln. Dabei agieren wir überparteilich und in steter Solidarität mit dem Staat Israel und seiner Bevölkerung. Grundlage der Arbeit der DIG sind unsere Leitsätze. Sie weisen uns bei unseren Bestrebungen den Weg, dem Staat Israel und seinen Bürgern Frieden, ein Leben in anerkannten und sicheren Grenzen sowie in wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit zu gewährleisten.

- 1 | Die DIG ist die zentrale Organisation in der Bundesrepublik Deutschland, in der sich Freunde Israels in überparteilicher Zusammenarbeit zusammenfinden, um in Solidarität mit dem Staat Israel und seiner Bevölkerung zu wirken.
- 2 | Es genügt nicht, die Entwicklung und Pflege der deutsch-israelischen Beziehungen staatlichen Stellen zu überlassen. Die DIG will deshalb als überparteiliche Organisation dazu beitragen, die menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen dem deutschen Volk und den Israelis zu festigen und weiterzuentwickeln.
- 3 | Die DIG unterstützt und fördert alle Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, dem Staat Israel und seinen Bürgern Frieden, ein Leben in anerkannten und sicheren Grenzen, in wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit zu gewährleisten.
- 4 | Die DIG engagiert sich für einen Frieden im Nahen Osten, der die Lebensfähigkeit Israels dauerhaft sichert. Sie tritt für eine Verständigung zwischen allen Völkern der Region ein und wendet sich entschieden gegen all diejenigen Kräfte innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik Deutschland, die Israels Lebensrecht als jüdischer Staat bestreiten.
- 5 | Auch in Zukunft wird die Arbeit der DIG von dem Wissen um die von Deutschen zu verantwortenden Verbrechen an den Juden während der Jahre 1933 bis 1945 ausgehen. Die DIG wird deshalb der Aussöhnung zwischen unseren beiden Völkern verpflichtet bleiben. Diesen Auftrag gilt es, an die nachwachsende Generation in der Bundesrepublik Deutschland zu vermitteln. Als konkreter Beitrag ergibt sich für die DIG daraus,
Vorurteilen gegenüber Juden in der deutschen Bevölkerung entgegenzuwirken sowie Antisemitismus und Antizionismus entschieden zu bekämpfen.
- 6 | Die DIG bemüht sich, in der Bundesrepublik die Kenntnis über Israel, seine Geschichte und seine Gegenwart zu vertiefen. Hierzu gehört eine kontinuierliche Unterrichtung der DIG-Mitglieder und der Öffentlichkeit über Entwicklungen und Probleme in Israel sowie über das Ringen um seine gesicherte Existenz.
- 7 | Mit den in ihrer Mitgliedschaft erarbeiteten und überparteilich getragenen Positionen äußert sich die DIG auch öffentlich, und zwar vornehmlich gegenüber der Regierung und den politischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland.
- 8 | Die DIG bemüht sich in Israel um die Vermittlung eines realistischen Bildes über Entwicklungen und Probleme in der Bundesrepublik Deutschland. Sie arbeitet dabei eng mit ihrer Schwestergesellschaft, der Israelisch Deutschen Gesellschaft (IDG), zusammen, die sich auf israelischer Seite parallelen Aufgaben und Zielen widmet.
- 9 | Die DIG unterstützt den Austausch von Besuchergruppen zwischen beiden Ländern, vor allem im Rahmen des deutsch-israelischen Jugendaustausches. Dieser Austausch fördert die Bereitschaft, politische Verantwortung im Leben der menschlichen Gemeinschaft zu entwickeln, eine bessere und vertiefte Kenntnis vom anderen Volk, von seiner politischen und sozialen Lage, seinem Land, seiner Geschichte und seiner Kultur zu erwerben.
- 10 | Wichtige Aufgaben erfüllen die regionalen Arbeitsgemeinschaften der DIG. Sie führen Veranstaltungen durch, deren vorrangiges Ziel es ist, politische, soziale und kulturelle Entwicklungen in Israel durch deren Repräsentanten authentisch zu vermitteln und den Dialog zu fördern.
- 11 | Die DIG beteiligt sich an einer überregionalen Kooperation mit solchen Institutionen in europäischen Ländern, deren Ziel ebenfalls in der Entwicklung und Pflege enger freundschaftlichen Beziehungen zu Israel und seinen Bürgern liegt.

DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT E.V.

Bundesgeschäftsstelle
Littenstraße 105 | 10179 Berlin
Telefon +49 (0)30 80 90 70-28
info@digev.de | www.digev.de

